

WILFRIED SCHÖNTAG

Barockes Bauen in der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal (1614–1691)

Spirituelle und wirtschaftliche Grundlagen

I. Die Reform des Marchtaler Konvents und der Übergang vom regionalen Baustil zum Frühbarock

1. Einführung

Der letzte Abt der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal Friedrich Walter berichtete in seiner 1835 verfassten *Kurzen Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtall* über einen seiner Vorgänger, den vom 31. Mai 1614 bis zum 27. August 1637 regierenden Abt Johann Engler: *Er erweiterte und verbesserte die Kirche, ließ die Orgel erneuern und schaffte viel neue Kirchengerätschaften an. Unter ihm kamen auch verschiedene Reliquien, worunter das Haupt des heil. Tiberius, nach Marchtall*¹. Mit dieser summarischen Aufzählung haben sich die Forscher bisher begnügt und nicht weiter gefragt, was der Abt damals im Einzelnen getan und vor allem, warum er dies getan hat. Hierüber informiert uns eine ausführliche, 1656 abgeschlossene Chronik der Prämonstratenserabtei². Der Autor, der die von Abt Johann in Auftrag gegebenen Bauten und die Ausstattung der Stiftskirche ja noch vor Augen hatte, da er vor den großen Umbau- und Neubaumaßnahmen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schrieb, berichtet ausführlich, dass Abt Johann neue Reliquien erwarb, den Chor nach modernen Gesichtspunkten umbauen ließ, für die Stiftskirche neue Altäre beschaffte sowie silberne Kelche und neue liturgische Gewänder gekauft habe. Für die Erweiterung und Erneuerung der Bausubstanz der Stiftsanlage habe er viel Geld aufgewendet. Er habe einen Kornspeicher in Schlafkammern umgewandelt und ein größeres Schulgebäude errichtet³. Nicht zuletzt habe er die Wohngebäude modernisiert, die Fenster vergrößert und die Wände bunt bemalt. Der Chronist legt auch dar, warum der Abt die baulichen Veränderungen vorgenommen hatte. Er hatte das geistliche Leben der Prämonstratenserchorherren reformiert und wieder ein regelgerechtes geistliches Leben eingeführt. Mit der vertieften Erziehung der jungen Religiösen ging eine Reorganisation der Ökonomie Hand in Hand, um die wirtschaftlichen Grundlagen für einen 40 Personen umfassenden Konvent sicherzustellen. Wenn wir die wenigen heute noch erhaltenen Überreste dieser Bauphase betrachten, stellen wir fest, dass in seiner Regierungszeit der Übergang von

1 Friedrich WALTER, *Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtall*. Von seinem Anfange 1171 bis zu seiner Auflösung 1802, Ehingen 1835, Neudruck Bad Buchau 1985, 92 (Neudruck: 197).

2 Fürstl. Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg (künftig FTTZ), Schwäbische Akten Bd. 791, *Annales Marchtallensis 1171–1656*, zu Johannes fol. 136r–141v.

3 Ebd., fol. 138v.

der späten Renaissance bzw. von dem regionalen, noch von der Spätgotik geprägten Stil zum frühen Barock vollzogen worden ist.

Dies überrascht auf den ersten Blick, denn zumeist datieren die Kunsthistoriker die barocke Überformung Oberschwabens erst in die letzten Jahrzehnte des 17. und vor allem in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dies ist insoweit richtig, als die heute noch sichtbaren Bauwerke, die Oberschwaben⁴ zu einer von der barocken Baukunst geprägten Landschaft machen, damals entstanden sind⁵. Häufig wird jedoch ausgeblendet, dass es schon vor dem 30-jährigen Krieg eine rege Bau- und Ausstattungstätigkeit im barocken Stil gab. Die Künstler fanden in den geistlichen Residenzen und in den Reichsstädten günstige Bedingungen vor. Für die Marchtaler Entwicklung waren vor allem die Kunst- und Handelsstadt Augsburg und die Universität Dillingen⁶ von Bedeutung.

Vorbild für zahlreiche Kirchen war die Michaelskirche in München⁷. Herzog Wilhelm V. hatte es dem Jesuitenorden ermöglicht, seit 1583 eine neue Kirche und ein Kollegiengebäude im römischen Stil zu bauen. Bei diesen Bauten finden sich schon die Gesichtspunkte der monumentalen Kirche der *Ecclesia triumphans* und für das Kollegium die regularisierte Gesamtanlage, die nicht mehr an die verwinkelten Klöster des Spätmittelalters erinnerte, sondern einer Residenz gleichkam. Da die bayerische kirchliche Barockentwicklung einen anderen Weg nahm als die oberschwäbische⁸, wird sie nicht weiter behandelt.

Ein Oberschwaben prägendes Kirchenschema entstand in der Universitätsstadt Dillingen. Hier schuf zwischen 1610 und 1617 der Graubündner Baumeister Johann Alberthal in frühbarocken Formen die Jesuitenkirche *Mariae Himmelfahrt*⁹. Der Studienkirche lagen Pläne zugrunde, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Architekten des Jesuitenordens und einem Augsburger Kreis um Elias Holl sowie den Malerarchitekten

4 Zum Begriff »Oberschwaben«, das bis zum Ende des Alten Reichs im Westen vom Schwarzwald, im Norden von der Alb und dem Lauf der Donau, im Osten vom Lech und im Süden von den Allgäuer Alpen, dem Bodensee und dem Hochrhein begrenzt wurde, vgl. Peter BLICKLE, *Oberschwaben. Politik als Kultur einer deutschen Geschichtslandschaft*, Tübingen 1996, 6; zur Begriffsverengung nach 1806 Peter EITEL, *Fördernde und hemmende Faktoren im Prozeß der Integration Oberschwabens in das Königreich Württemberg*, in: *Die Integration in den modernen Staat. Ostschwaben, Oberschwaben und Vorarlberg im 19. Jahrhundert*, hg. v. Carl A. HOFFMANN u. Rolf KIESSLING, Konstanz 2007, 47–69, hier: 47f.

5 Bester Überblick bei Norbert LIEB, *Die Vorarlberger Barockbaumeister*, München/Zürich 3. völlig Neub. u. erw. Auflage 1976. – DERS., *Aufnahmen von Max HIRMER, Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*, München 1997. – *Barock in Baden-Württemberg*, hg. v. Volker HIMMELIN, Klaus MERTEN u.a., Stuttgart 1981. – *Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock*, hg. v. Markwart HERZOG, Rolf KIESSLING u. Bernd ROECK (Irseer Schriften NF, 1), Konstanz 2002. – Wolfgang SCHENKLUHN, *Die Klosteranlagen der Prämonstratenser in Süddeutschland*, in: *RJKG* 22, 2003, 95–106.

6 Anton SCHINDLING, *Die katholische Bildungsreform zwischen Humanismus und Barock. Dillingen, Dole, Freiburg, Molsheim und Salzburg: Die Vorlande und die benachbarten Universitäten*, in: *Vorderösterreich in der frühen Neuzeit*, hg. v. Hans MAIER u. Volker PRESS, Sigmaringen 1989, 137–176, hier: 144–158, ältere Literatur in Anm. 15, 17, 20.

7 Bernhard SCHÜTZ, *Die kirchliche Barockarchitektur in Bayern und Oberschwaben 1580–1780. Aufnahmen v. Albert HIRMER*, München 2000, 14ff. – *Zu St. Michael: Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten*, hg. v. Reinhold BAUMSTARK. *Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums*, München 1997, passim.

8 Ebd., 31.

9 *Die Kunstdenkmäler von Schwaben*, Bd. 6: *Stadt Dillingen an der Donau*, bearb. v. Werner MEYER u. Alfred SCHÄDLER, München 1964, Studienkirche 178–237, hier: 190f., bes. 193. – SCHÜTZ, *Barockarchitektur* (wie Anm. 7), 35f., mit Grundriss 36 Abb.11.

Joseph Heintz d. Ä. und Matthias Kager angefertigt worden waren. Die Wandpfeilerkirche zeichnete eine grundsätzliche Konstruktion aus. Der Raum erscheint dem durch das Westportal eintretenden Gläubigen als ein Einheitsraum. »Seine Proportionen sind durch die Ordnung, durch den Zuschnitt von Tonne und Gurtbögen und nicht zuletzt auch durch die Eingangsarkade zum Chor bestimmt, an der die Proportionen wie an einem Diagramm ablesbar werden; der gleiche Fall wie in der Münchener Michaelskirche. Im Raumbild schließlich haben die Wandpfeiler noch einen weiteren Effekt, der für die Gesamtwirkung letztendlich entscheidend ist: Sie präsentieren sich dem Blick wie eine Abfolge gestaffelter Kulissen und machen den Raum dadurch zu einem tiefenräumlichen Prospekt. Diese Kulissen bieten sich ideal zur Aufstellung von Altären an, die den Prospekt zu einem ›theatrum sacrum‹ zu steigern vermögen«¹⁰. Die Dillinger Wandpfeilerkirche wurde zum Vorbild für zahlreiche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gebaute Kirchen. Generationen von in Dillingen studierenden Konventualen aus Oberschwaben hatten diese prächtige Kirche täglich vor Augen und berücksichtigten den Formenschatz bei ihren späteren Bauvorhaben.

Fast gleichzeitig ließen im Benediktinerkloster Ochsenhausen die Äbte Johannes und Bartholomäus in den Jahren von 1615 bis 1632 durch den Jesuitenlaienbruder Stephan Huber im Anschluss an die Kirche ein mächtiges, viergeschossiges Konventsgebäude im Stil der Jesuitenkollegien errichten¹¹. Ab 1621 wurde auch die Kirche restauriert und mit neuen Altären ausgestattet, um den Ansprüchen der nachtridentinischen Liturgiereform und der neuen Frömmigkeitspraxis nachzukommen. Auch in der Benediktinerabtei Ottobeuren erhielt in diesen Jahren die Kirche eine frühbarocke Ausstattung. Der Chor wurde renoviert und mit einem neuen Hochaltar versehen¹².

In Oberschwaben erfolgte der Übergang von der späten Renaissance zum Barock in den Jahren von etwa 1610 bis 1640¹³. Ein herausragendes Beispiel für diesen Übergang ist heute noch in der Kirche der ehemaligen Prämonstratenserabtei Weißenau zu finden. Für den von Martino Barbieri aus Roveredo 1628 bis 1631 gebauten Chor ließ Abt Johann Christoph I. Härtlin (1616–1644) einen neuen Hochaltar anfertigen¹⁴. Das »für damalige Verhältnisse aufregend moderne Hochaltarblatt«¹⁵ malte 1628 der Augsburger Christian Steinmüller. Das Schnitzwerk schuf Zacharias Binder (vor 1600–1673) aus Ehingen, Sohn des Bildhauers Melchior Binder aus Hundesingen bzw. Ehingen. Der Meister des herausragenden frühbarocken Chorgestühls aus dem Jahr 1635 ist bisher

10 SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 36.

11 Konstantin MAIER, »Ibi abundantia, ubi disciplina.« Ökonomie und Baugeschichte des Klosters Ochsenhausen am Beispiel der Abteirechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 261–273, hier: 264f.

12 Klaus SCHWAGER/Gabriele DISCHINGER, »Gelt Gedult und Verstand«. Programm und Realisierung der Ottobeurer Klosteranlage, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 289–319, hier: 294f. mit Lit. in Anm. 15.

13 Heinrich GEISSLER, Zeichnung und Zeichnen im deutschen Südwesten 1500–1630, in: Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe 1986, Bd. 1, 303–315, hier: 314.

14 Otto BECK, Weißenau (Schnell, Kunstführer Nr. 151), München/Zürich 5. völlig neu bearb. Aufl. 1983, 5f., 12f. – DERS., Prämonstratenser in Oberschwaben, in: Weissenau in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie, hg. v. Peter EITEL, Sigmaringen 1983, 11–26, hier: 11f., 385 Nr. 16, Abb. 16, ausführlich zur Baugeschichte Reinhold HALDER, Der Chor der Weißenauer Klosterkirche – ein Gesamtkunstwerk?, in: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145–1995, hg. v. Helmut BINDER, Sigmaringen 1995, 407–435, hier: 411f., zum Hochaltar 413f., zu Zacharias Binder 414 mit Anm. 46, zum Chorgestühl 416f.

15 GEISSLER, Zeichnungen (wie Anm. 13), 314.

noch nicht identifiziert¹⁶. Das Bildprogramm des Hochaltars und des Chorgestühls stellt die Erzmärtyrer, die römischen Märtyrer der Verfolgungszeit, die Kirchenväter und die Heiligen und Seligen des Prämonstratenserordens dar¹⁷. Bemerkenswert ist die starke Verehrung der Jungfrau Maria, die die neue, vor allem bei den Jesuiten in Dillingen vermittelte Spiritualität kennzeichnete. In Bild und Plastik erscheinen die Leitbilder für die Prämonstratenser, die auf dem Hintergrund der Bildpropaganda der katholischen Kirche nach dem Tridentinum zu deuten sind.

Im Zisterzienserkloster Salem hat sich teilweise das von Melchior Binder 1588 bis 1595 geschnitzte Chorgestühl erhalten, das »spätgotische Erinnerungen mit renaissancehaftem Denken« und Formensprache verbindet¹⁸. Als um 1620 der Konvent die auf dem Konzil von Trient festgelegte Messe nach dem römischen Ritus und damit das *Missale Romanum* von 1570 übernahm, zog dies gründliche Umbauten im Chor nach sich. Abt Thomas I. Wunn (1615–1647) erteilte 1627 den Auftrag für eine neue Ausstattung des Kirchenraums, die 1633 abgeschlossen war. Einen neuen Hochaltar fertigte der Bildhauer Christoph Schenck an. Vor allem erhielt der Raum eine neue Belichtung, indem die farbigen Fensterscheiben durch eine schmucklose Klarverglasung ersetzt und die Wände bemalt wurden. Die von Schenck begonnenen überlebensgroßen Holzskulpturen der zwölf Apostel von Jesus Christus und der Jungfrau Maria wurden von Zacharias Binder aus Ehingen vollendet. Diese Arbeiten gelten weithin als die früheste vollständige Barockausstattung im süddeutschen Raum. Hier ist der Zusammenhang von neuen liturgischen Formen und dafür neu zu erstellenden Räumen unmittelbar greifbar. Im Unterschied zu den weltlichen Bauten stand nicht die äußere Repräsentation im Mittelpunkt, sondern die Herstellung eines neuen Rahmens für eine neue Spiritualität.

Auch der Abt der Benediktinerabtei Weingarten hatte große Baupläne, bevor die Kriegswirren die Gegend heimsuchten und die Umsetzung verhinderten. 1627 lieferte der Genueser Giulio Benso Bilder und Pläne für eine Barockisierung der Stiftskirche¹⁹. Damit haben wir uns schon den Klöstern zugewendet, deren frühe Barockisierung nur in zufällig überlieferten Nachrichten oder Stichen dokumentiert wird. Hierzu gehören auch die Benediktinerabtei Zwiefalten und die benachbarte Prämonstratenserabtei Marchtal.

Die Kriegsjahre unterbrachen die Bautätigkeit, so dass alle weiteren Großbauten erst nach 1650 entstanden sind. Der Kemptener Fürstabt Roman ließ in den Jahren von 1651 bis 1674 seine Residenz nach den Plänen der Baumeister Beer und Serro in dem neuen Stil erbauen, 1666 wurde auch die Stiftskirche als erste große süddeutsche Kirche im barocken Stil fertiggestellt²⁰. 1661 beauftragten die Benediktiner in Isny einen Baumeister aus Rovereto, Giulio Barbieri, mit dem Bau ihrer den Heiligen Jakob und Georg geweihten Klosterkirche, die 1666 fertig gestellt worden ist. Balthasar, Abt des Benediktinerklosters Ochsenhausen, ließ 1672/73 in Steinhausen an der Rottum eine Wallfahrts-

16 Weissenau (wie Anm. 14), 385 Nr. 17, Abb. 17.

17 HALDER, Chor (wie Anm. 14), 421.

18 Reclams Kunstführer Baden-Württemberg, Pfalz, Saarland, bearb. v. Herbert BRUNNER, Stuttgart 5. neubearb. Auflage 1967, 514. – Zum Hochaltar: Ulrich KNAPP, Hans, Christoph und Hans Christoph Schenck, Eine Skizze zum Werk der älteren Schenck-Generationen, in: Christoph Daniel Schenck 1633–1691, hg. v. Rosgartenmuseum Konstanz, Augustinermuseum Freiburg u. dem Württembergischen Landesmuseum, Sigmaringen 1996, 71–92.

19 Volker HIMMELEIN, Das Zeitalter des Barock in Baden-Württemberg, in: Barock in Baden-Württemberg (wie Anm. 5), 7–17, hier: 14.

20 Wolfgang PETZ, Ökonomie zwischen Krise und Reform. Das Fürststift Kempten zur Bauzeit von St. Lorenz und der Residenz, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 233–259, hier: 238f.

kirche bauen²¹. Hier errichtete der Baumeister P. Benno Waidmann aus Rorschach eine zweischiffige Halle. 1682 ließ der Jesuitenorden die Wallfahrtskirche St. Maria im Wegental bei Rottenburg errichten, die ein frühes Beispiel für das Vorarlberger Bauschema ist. Auf Betreiben der Jesuiten ließ der Ellwanger Fürstpropst von dem Vorarlberger Baumeister Michael Thumb Pläne für die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen anfertigen. Thumb hatte einen Wandpfeiler-Emporensaal entworfen²². Die Bauleitung lag zunächst in den Händen seines Bruders Christian, seit 1683 in den Händen des Jesuitenbruders Heinrich Mayer, der Thumbs Pläne veränderte²³. 1695 war dieser Bau fertig gestellt. Der Schönenberger Bauplan vereinte mehrere Details aus älteren Musterlösungen, hatte aber weitgehend die Studienkirche in Dillingen zum Vorbild. Die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg diente der Stiftskirche in Obermarchtal in mehrfacher Hinsicht als Vorbild. Der Grundstein für die Stiftskirche der Reichsabtei Marchtal ist am 18. April 1686 gelegt worden. Sie wurde wiederum zum Vorbild für die 1695 gebaute Kirche des Benediktinerpriorats Hofen bei Friedrichhafen. Dann setzte eine große, bis weit in das 18. Jahrhundert hinein reichende Bauwelle ein, die den Eindruck vermittelt, dass in Süddeutschland erst nach der Erholung von den Schäden des 30-jährigen Kriegs der Barockbau heimisch geworden ist.

Die meisten der heute noch in Oberschwaben erhaltenen Barockbauten entstanden, als die Wegbereiter dieses Stils gerade gestorben waren²⁴, Borromini 1667 oder Bernini 1680, Peter Paul Rubens 1640, Rembrandt 1669. Ob man von einer »Verspätung« sprechen kann, hängt vom Blickwinkel ab. Wird der Begriff »Barock« auf die erhaltenen Bauwerke oder die Ausstattung von Kirchen reduziert, mag man von einer Verspätung sprechen²⁵. Lenkt man den Blick jedoch auf Altäre, Paramente, Bilder, anderes Kirchengesamtheit und heute nicht mehr vorhandene, aber durch schriftliche oder bildliche Quellen ausreichend belegte Baumaßnahmen an den Kirchen und Konventsgebäuden, dann lässt sich der langsame Übergang von dem regionalen, noch stark der Spätgotik verhafteten Stil und von der späten Renaissance zum Frühbarock im oberschwäbischen Raum schon in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, also vor dem 30-jährigen Krieg feststellen. Volker Himmelein nennt für die kirchliche Kunst einige Beispiele aus Nordwürttemberg²⁶, in denen sich der barocke Stil ankündigt. Auch für den oberschwäbischen Raum gibt es zahlreiche Belege. Der Stilwandel ist der äußere Ausdruck für eine sich seit etwa 1600 festzustellende Veränderung von Spiritualität und Frömmigkeitsformen der Ordensleute und Kleriker. In diesen Jahrzehnten zeigten sich die Erfolge der Reformarbeit der Bischöfe und Ordensoberen, die diese auf der Grundlage der Reformdekrete des Konzils von Trient in teilweise langwierigen Auseinandersetzungen mit beherrschenden Kräften vorgenommen hatten. Diese Reformen beeinflussten auch das Wirtschafts-

21 MAIER, »Ibi abundantia« (wie Anm. 11), 269.

22 Zum Wandpfeiler-Emporen-Saal: SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 42, zum Schönenberg 43.

23 Die enge Zusammenarbeit beruhte darauf, dass Mayer, der 1662 in den Jesuitenorden eingetreten war, von Michael Beer und Michael Thumb zum Baumeister ausgebildet worden war. Ulrich THIEME/Felix BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 24, 1930, Neudruck 1970, 476.

24 HIMMELEIN, Zeitalter (wie Anm. 19), 7f.

25 Bezeichnend hierfür ist, dass die 1981 im Schloss Bruchsal gezeigte Ausstellung »Barock in Baden-Württemberg« den Untertitel führte: »Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution«, vgl. Barock in Baden Württemberg (wie Anm. 5), vgl. die Begründung von HIMMELEIN, 7f.

26 Ebd., 8.

leben. Es wurden nun Rechnungen geführt, die einen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen und auch Bautätigkeit und Ankäufe aller Art dokumentieren. Mit Hilfe der schriftlichen Quellen kann der Kontext wieder hergestellt werden, in dem die Kunstwerke entstanden sind.

Am Beispiel des Prämonstratenserreichsstifts Marchtal soll gezeigt werden, welche Motive die einzelnen Äbte bei ihren Bauaufträgen leiteten. Bernhard Schütz beklagt, dass es bisher erstaunlich wenige Untersuchungen über die ordensgeschichtlichen Voraussetzungen für die kunsthistorische Beurteilung der barocken Bautätigkeit gebe, und sieht hier ein »entscheidendes Desiderat zukünftiger Forschung«²⁷. Dieser Forderung soll zumindest für das Prämonstratenserstift Marchtal nachgekommen werden. Schütz und andere haben sich aber auch mit den wirtschaftlichen Fragen des barocken Kirchenbaus befasst und teilweise völlig unvereinbare Thesen formuliert²⁸. Die Untersuchung der Motivation der geistlichen Bauherren und Auftraggeber ist in der Diskussion der letzten Jahre stark von den Fragen nach den wirtschaftlichen Grundlagen und den sozialen Implikationen überlagert worden²⁹. Im Folgenden soll daher versucht werden, anhand des Beispiels Marchtal die Beziehungen zwischen geistlichem Leben, Bautätigkeit und wirtschaftlichen Grundlagen zu untersuchen.

2. Die Reform des geistlichen Lebens und erste barocke Einflüsse unter Abt Jakob Hess (1601–1614)

In der Abtei Marchtal ist zwischen 1600 und 1614 ein tiefer Wandel festzustellen, der das geistliche Leben der Konventualen, die Wirtschaftsführung und ein neues Stilgefühl in Bau- und Einrichtungsfragen betraf. Jakob wurde am 31. Dezember 1601 zum Abt gewählt³⁰, am 28. Mai 1614 ist er im Alter von 65 Jahren im Rufe der Heiligkeit gestorben. Er war der Sohn eines Marchtaler Bauern aus Gütelhofen, der als Ordensmann und Prälät in der Reichskirche Karriere machte. Als 20-jähriger studierte er in Ingolstadt³¹, durchlief dann die in der Abtei üblichen Stationen und war zur Zeit seiner Wahl Pfarrer in Sauggart.

27 SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 18.

28 Ebd., 19f., arbeitet er in aller Kürze die Unterschiede der Finanzierung in Bayern und Oberschwaben heraus. Die Verschuldung komme nicht so sehr vom Bauen, sondern eher vom Erwerb von Ländereien her. Er stützt sich dabei vor allem auf die Entwicklung in Weingarten; Hartmut ZÜCKERT, Die sozialen Grundlagen der Barockkultur in Süddeutschland (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 33), Stuttgart/New York 1988, trennt nicht zwischen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Die Autoren der verschiedenen Beiträge in: »Himmel auf Erden« (wie Anm. 5) kommen ebenfalls zu unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Ergebnissen.

29 Peter HERSCHE, Barock in Oberschwaben. Neue Fragestellungen aus europäischer Perspektive, in: Oberschwaben. Mitteilungen der Gesellschaft Oberschwaben 8, 2008, 12–34, hier: 24, behandelt das Bauen unter »dem Stichwort der ostentativen Verschwendung«. Andererseits stellt er fest, dass die Motivation der Bauherren zu wenig untersucht worden sei; vgl. DERS., Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Freiburg i. Br. 2006.

30 Die Urkunden des Reichsstifts Obermarchtal. Regesten 1171–1797, bearb. v. Hans-Martin MAURER u. Alois SEILER (Documenta Suevica 5), Konstanz 2005, Wahlprotokoll 452, Nr. 1484; Lebensbeschreibung bei WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 84 (186) – 90 (192).

31 Peter RUMMEL, Die Beziehungen der Abtei Marchtal und der anderen oberschwäbischen Prämonstratenserstifte zur Universität Dillingen, in: Marchtal. Prämonstratenserabtei, Fürstliches Schloß, Kirchliche Akademie. Festgabe zum 300jährigen Bestehen der Stiftskirche St. Peter und Paul (1692–1992), hg. v. Max MÜLLER, Rudolf REINHARDT u. Wilfried SCHÖNTAG, Ulm 1992, 179–203, hier: 184 mit Anm. 25.

In seine Regierungszeit fielen die von dem Ordensgeneral Franciscus a Longo Prato (Longpré) 1601 erlassenen Bestimmungen zur Einhaltung eines regelgerechten Lebens. Auf den Provinzialkapiteln der Schwäbischen Zirkarie von 1605 und 1606 wurde über die Einführung und Umsetzung dieser von den Vertretern der Ordensspitze (Abt Servatius und Prior Peter von Rieu, beide von Prémontré) geforderten Änderungen ausführlich diskutiert. Grundlage für die Reform, die zur alten Regelstrenge zurückführen sollte, waren die Bestimmungen des Konzils von Trient, hier vor allem Session 25, *De Regularibus*. Gefordert wurden wieder das Armutsgelübde, das tägliche gemeinsame Leben, die Verwaltung des gesamten Vermögens und der Einkünfte durch einen *Cellerarius*/Kellermeister und eine für alle zuständige Kleiderkammer. Die Einführung des gemeinsamen Lebens und die Einhaltung der Klausur erfolgten nach und nach. Der Ordensgeneral wusste, dass diese Forderungen als Neuerungen angesehen wurden. *Nec est quod clametis illud esse novum. Non enim illud novum quod a senioribus Ordinis nostri Patribus fuit observatum*³². Der Marchtaler Konvent hatte die 1601 beschlossenen Reformen nicht umgesetzt, daher wurden 1606 die einzelnen Bestimmungen erneuert und eingefordert³³. Die Reform hatte vor allem das Ziel, die Ausbildung und damit die Spiritualität der jungen Prämonstratenser zu verbessern. Studien innerhalb der Abtei wurden durch Erweiterung der Bibliothek ermöglicht und junge Fratres auf die Universität Dillingen geschickt.

Die herausragende Leistung von Abt Jakob lag in der Reformierung des Konvents, die teils unmittelbar von Prémontré angestoßen und teils auf den Provinzialkapiteln der Schwäbischen Zirkarie diskutiert und beschlossen worden war. Das große Verdienst Jakobs ist es, gegen teilweise heftigen Widerstand einzelner Konventualen ein ordensgemäßes gemeinsames Leben in einer Klausur und eine zentrale Wirtschaftsverwaltung unter der Leitung eines Kellermeisters eingeführt zu haben. Die neue Spiritualität zog neue liturgische Formen und eine Neugestaltung des Tagesablaufs nach sich, wofür neue Räume bis hin zu Gartenanlagen benötigt wurden. Und dieses zog Baumaßnahmen nach sich.

Am Bau der Pfarrkirche St. Sixtus in Reutlingendorf lässt sich die Veränderung des Stilgefühls ablesen. Kurz nach seinem Amtsantritt ließ Abt Jakob die Kirche in der von Marchtal aus versehenen Pfarrei im regionalen Stil, d.h. einer verspäteten Gotik, neu bauen³⁴. Da die Wappen der Abtei Marchtal und des Abtes Jakob über der Stabwerksportale an der Südseite des Schiffes und auf dem Taufstein, hier mit der Jahreszahl 1603 versehen, angebracht worden sind, ist davon auszugehen, dass der Bau um 1603 oder bald danach fertig gestellt worden ist. Der niedere, eingezogene Chor hatte ein Sterngewölbe mit Scheibenschlusssteinen und getreppten Strebepfeilern. Die Fenster im Chor und Schiff sind spitzbogig. Von diesen Formen setzt sich der im späten Renaissancestil 1603 entstandene Taufstein unübersehbar ab. Auf einem mit Palmetten verzierten Balustersockel sitzt eine runde Kufe auf, die am oberen Rand mit Engelsköpfen verziert ist. Der achteckige Rand ist mit unterschiedlichen Reliefformen besetzt. Der mit

32 *Capitula Provincialia Circariae Sueviae (1578–1688)*, hg. v. Emiel VALVEKENS *OPraem* (Beiheft 2 zu *Analecta Praemonstratensia*), Tongerlo 1925, 15.

33 Dazu ausführlich Wilfried SCHÖNTAG, »Locus pro studiis, oratione mentali et examine conscientiae ante annum completum construantur«. Ausbildung und geistliche Zucht der Prämonstratenserchorherren in Marchtal im 16. und 17. Jahrhundert, in: *RJKG* 22, 2003, 107–143, hier: 125f.

34 *Urkunden Obermarchtal* (wie Anm. 30), 452, Nr. 1485 zum 30. Mai 1602 erlaubt von einem Baubeginn im Sommer 1602 auszugehen. Vgl. WALTER, *Geschichte* (wie Anm. 1), 86, (188); *1200 Jahre Reutlingendorf 790–1990*, hg. von der Gemeinde Obermarchtal Ortsverwaltung Reutlingendorf, Ulm 1991, 81, 94f., mit Farbabbildungen des Gebäudes, des Chors und des Taufsteins nach S. 223.

einem hinterlegten Abtsstab gezierte gevierte Wappenschild (Pfalzgrafen von Tübingen, Grafen von Brengenz, Abtei Marchtal, Abt Jakob) überlagert die drei Ebenen von der Kufe bis zur oberen achteckigen Platte (vgl. Taf. 1). Eine 1607 in Auftrag gegebene gusseiserne Ofenplatte³⁵ mit den Wappen der Stifterfamilie, der Abtei und von Abt Jakob zeigt ebenfalls schon fortgeschrittene Formen, die sich wesentlich von den Wappendarstellungen der Abtei und des Abtes Johannes Riedgasser aus dem Jahr 1595 unterscheiden, deren Schilde samt einer Inschrift in je einer Wappenkartusche eingestellt waren, einem mit einfachen Elementen konstruierten »Haus« mit Giebel³⁶.

Ein anderes Bauwerk von Abt Jakob kann für unsere Fragestellung nicht mehr herangezogen werden. 1612 schloss er mit dem Maurermeister Benedikt Welfh einen Vertrag über die Anlage eines neuen Friedhofs und einer Friedhofskapelle in Seekirch³⁷, die 1819 abgebrochen worden ist.

Abt Jakob hat noch zu Lebenszeit ein Grabmal für seine künftige Begräbnisstätte in der Marienkapelle in Auftrag gegeben³⁸, das dem damals in Ehingen wirkenden Bildhauer Melchior Binder (gest. 28. September 1615 in Ehingen) zugeschrieben wird³⁹ (vgl. Taf. 2+3). Binder hatte nach 1588 vor allem für die Zisterzienserabtei Salem als Maler und Bildhauer gearbeitet, 1606 hatte er sich in Ehingen niedergelassen. Hell begründet die Zuschreibung der einzigen Steinplastik innerhalb der sonstigen Holzplastiken Binders überzeugend mit stilistischen Kriterien. »Die architektonische Umräumung zeigt die der Renaissance entnommenen ornamentalen Einzelheiten in ähnlicher Zierlichkeit der Verwendung, wie sie schon an dem Chorgestühl zu Salem zutage getreten war«. Ebenso verweisen die Darstellung des Körpers, der Hände und die Ausdeutung der Gewandung auf andere Werke Binders. Binder gehörte zu den Künstlern, in deren Werken ein starkes Nachwirken der heimischen, noch von der Spätgotik geprägten Tradition verbunden mit Formen der späten Renaissance zu finden ist.

Mit der Beauftragung von Binder zeigte Abt Jakob seine Wertschätzung für den Künstler, der ihn in den Formen der späten Renaissance sehr lebendig dargestellt hat⁴⁰. Sebastian Sailer berichtet, dass der Bildhauer mit seinem Werk nicht ganz zufrieden war. *Ganz entrüstet warf er sein Stemmeisen an die Nase des Bildes, und da er die Verletzung wieder ausbesserte stund Jakob in dem Bilde so lebhaft da, dass man es für unverbesser-*

35 Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 185.

36 Angebracht an dem heutigen Apothekengebäude; Abbildung in: Aus der Geschichte des Klosters Obermarchtal, hg. v. Geschichtsverein Raum Munderkingen, Buchau 1985, 181.

37 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), zu 1612 April 9, 465 Nr. 1536; Der Landkreis Biberach, hg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), Bd. 2, Sigmaringen 1990, 756. – Der Vertrag enthält interessante Bestimmungen über die Arbeitsteilung am Bau zwischen der Abtei und dem Maurermeister.

38 In der Inschrift sind deutlich sichtbar Jahr, Monat und Tag seines Todes nachträglich eingesetzt worden; vgl. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar des Donaukreises, Bd. 1 Inventar Oberamt Ehingen, bearb. v. Eduard v. PAULUS u. Eugen GRADMANN, Eßlingen 1914, 135–161, hier: 154.

39 Gebhard SPAHR, Oberschwäbische Barockstraße, Bd. 1: Ulm bis Tettngang, Weingarten²1979, 55. – Hellmut HELL, Melchior Binder, ein Ehinger Bildhauer der Zeit der Gegenreformation (Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte 1), Tübingen 1952, Zusammenfassung der Diss. phil. Tübingen 1948 mit dem Titel: Forschungen zur südschwäbischen Plastik der Gegenreformation, 24f., Abb. 54.

40 Zum Vergleich der Darstellung des Kopfes (Augen, Nase, Mund) eignet sich das Altarrelief »Heilige Anna Selbdritt«, das Binder 1595 für Ostrach angefertigt hatte; Abbildung in: Die Renaissance im deutschen Südwesten (wie Anm. 13), Bd. 2, 557 Nr. I 20.



Taf. 1 Taufstein in der Pfarrkirche Reutlingendorf, 1603.
Abbildung: 1200 Jahre Reutlingendorf (wie Anm. 34), nach S. 223.

Statua, B.M. Jacobi Hess.

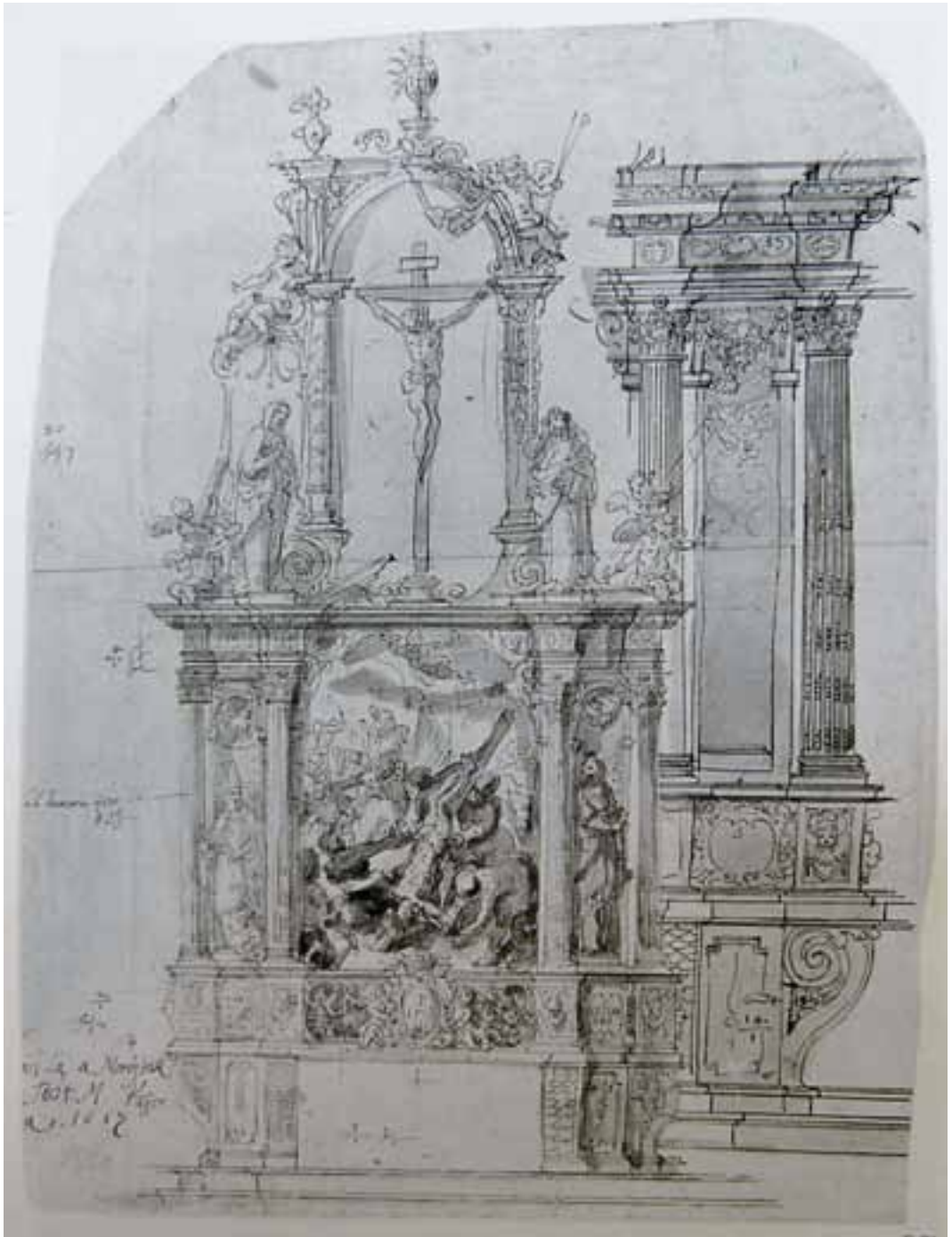
57



Taf. 2
Grabmal des
Abtes Jakob
Hess († 1614)
in der Marien-
kapelle der
Reichsabtei
Marchtal, Fe-
derzeichnung
in den March-
taler Annalen,
um 1725.
Vorlage:
FTTZ Re-
gensburg,
Schwäbische
Akten, Bd.
798, Bl. 57.

Taf. 3 Epitaph des Abtes Jakob Hess (†1614) im ehemaligen Kapitelsaal der Reichsabtei Marchtal. Abbildung: HELL, Melchior Binder (wie Anm. 39), Abb. 54.





Taf. 4 Entwurf Michael Kagers für einen Hochaltar in der Stiftskirche Marchtal, lavierte Federzeichnung, 1617.

Vorlage: Braunschweig, Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Inventar Nr. Z 173. – Abbildung: Die Renaissance im deutschen Südwesten (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 370 Abb. E 71.



Taf. 5 Epitaph des Abtes Konrad Kneer, von ihm selbst entworfen; Todesdaten wurden nicht mehr eingetragen. Der Grabstein ging bei der Umbettung 1725 verloren und wurde durch einen neuen ersetzt, Federzeichnung in den Marchtaler Annalen, um 1725. Vorlage: FTTZ Regensburg, Schwäbische Akten, Bd. 798, Bl. 46.



Taf. 6 Abt Nikolaus Wirieth (1661–1691), Ölgemälde von Andreas Vogel, Hayingen 1682. Abbildung: Marchtal (wie Anm. 31), Abb. 7.



Taf. 7 Der hl. Tiberius rettet die Abtei Marchtal vor der Zerstörung durch ein Unwetter.
Votivbild mit Portraits des Konvents und zweier weltlicher Beamter. Ölgemälde in der Sakristei
der Stiftskirche Marchtal von Andreas Vogel, 1665.
Abbildung: Marchtal (wie Anm. 31), Abb. 24.



Taf. 8 Das Haupt des hl. Tiberius über der Stiftsanlage Marchtal. Wallfahrts-
 bild. Kupferstich, Augsburg 1673.
 Vorlage: Kreisarchiv des Alb-Donau-Kreises. – Abbildung: Regesten Marchtal
 (wie Anm. 30), Vorsatz.



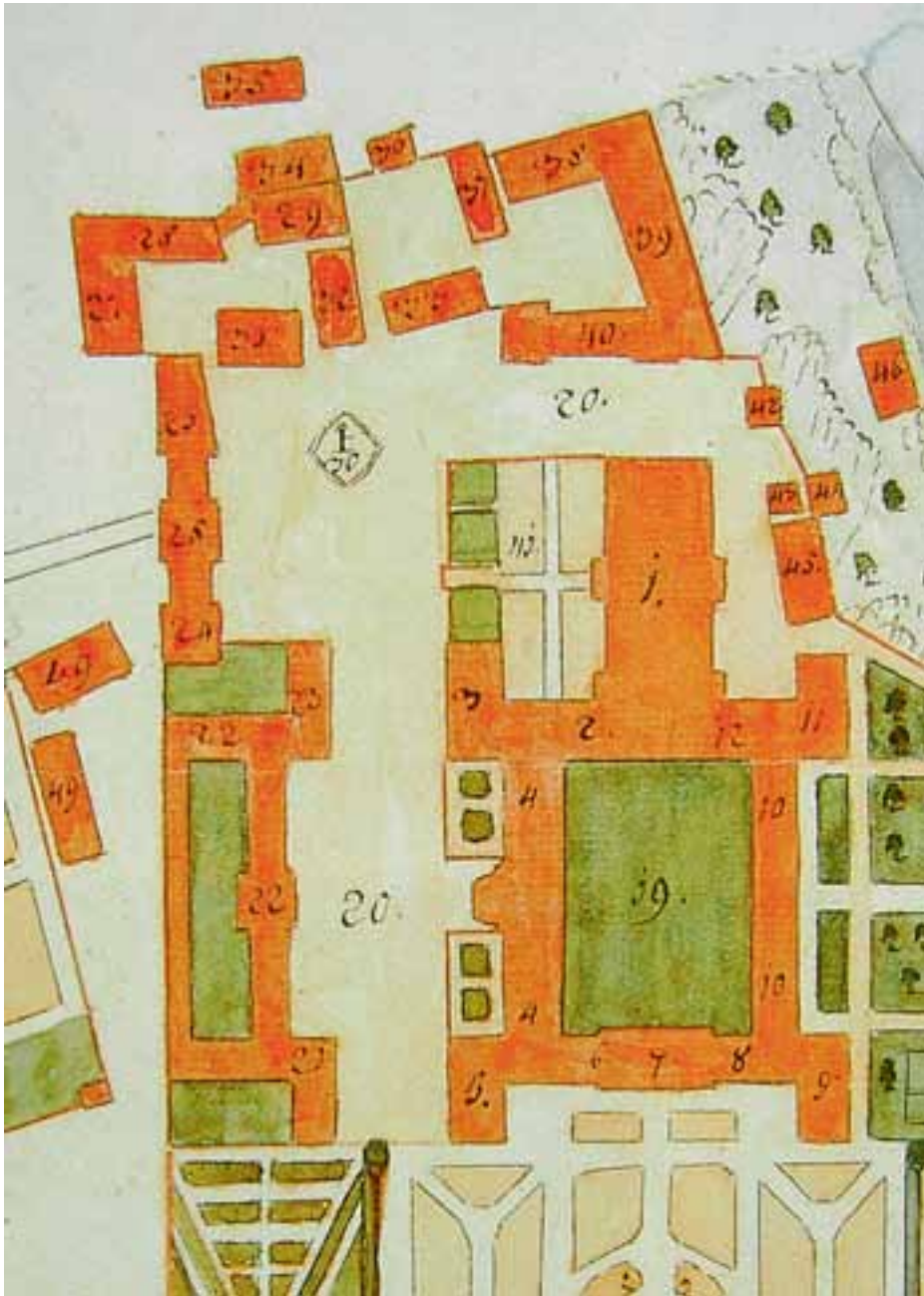
Taf. 9 Reichsabtei Marchtal von Norden. Die Stiftskirche liegt unmittelbar am Geländeabfall zum Marchbach, südlich grenzen der Kreuzgang (Kreuzgarten) und der Friedhof an. Im Osten liegt der große Konvents-Lustgarten mit den doppelgeschossigen Arkaden und dem kunstvoll angelegten Barockgarten. Im Süden und Osten schließen sich die Scheunen und andere Wirtschaftsgebäude an. Im Norden, am Hang zur Donau hin, liegt das »Hintere Haus« (Krankenhaus), zwischen dem Tor und den Arkaden das »Vordere Haus«, das durch einen Gang mit der neuen Prälatur verbunden ist, Kupferstich, Augsburg 1673 (Ausschnitt).



Taf. 10 Votivbild, Nordseite des Kapitelsaals der Reichsabtei Marchtal, Ölgemälde von J.B. Weller, 1710, Ausschnitt.

Rechts ist der Baubestand der alten Abtei mit Stiftskirche, Kirchturm und Konventsgebäuden dargestellt, am Hang zur Donau das alte »Hintere Haus«, in dem später das Gymnasium untergebracht war. Die neue Stiftskirche mit den Konventsgebäuden entspricht der Planung von Michael Thumb und Heinrich Mayer. Dem östlichen Querbau gab später Johann Caspar Bagnato eine andere Form.

Abbildung: Marchtal (wie Anm. 31), Abb. 25.



Taf. 11 Grundriss der Gebäude und Gärten des Reichsstifts Marchtal, Federzeichnung laviert, 1802 (Ausschnitt).

1. Stiftskirche, 2. Sakristei, 3. Abtei, 11. Priorat, 12. Kapitelsaal, 32. Bräuhaus, 33. Doktorwohnung, 37. Küferei, 38. Gefängnis, 39. Fruchtkasten, 40. Kastnerei und Pfisterei, 42. Ölberg, darunter Gruft der Konventualen, 44.–45. Schule.

Abbildung: Marchtal (wie Anm.31), Abb. 63.

lich hielt, wie wir es noch in unserem Kapitelhaus nicht ohne Rührung schauen [...]»⁴¹. Wenn man weiß, dass Binder zu Lebzeiten des Abtes gearbeitet hat, dann ist davon auszugehen, dass er ihn lebensgetreu dargestellt hat.

Zunächst stand der Grabstein in der Marienkapelle, in der Jakob auf seinen Wunsch hin beerdigt worden war⁴². Das Bild aus den Marchtaler Annalen zeigt den Grabstein in der ursprünglichen Verbindung mit der Grablege (vgl. Taf. 2). Abt Ulrich übertrug am 26. Juli 1726 die Gebeine und den Stein in den Kapitelsaal (vgl. Taf. 3)⁴³.

Der Tod des Abtes Jakob stellte eine künstlerische Zäsur dar, denn sein Nachfolger vollzog den Übergang zu frühen barocken Stilformen. Diese Aussage könnte in Zweifel gezogen werden, da es heute noch in der ehemaligen Stiftskirche zwei Kopien von Bildern des Augsburger Malers Matthias Kager gibt⁴⁴, deren Entstehungszeit in die Regierung von Abt Jakob fällt. Eines ist eine Kopie von einem 1610 gemalten Bild »Anbetung der Könige«⁴⁵ und hängt heute an der Rückwand der Tiberius-Kapelle⁴⁶. Bei dem Marchtaler Bild handelt es sich um eine stark übermalte und nicht signierte Fassung der Anbetung, dessen Original Kager für den Augsburger Dom geschaffen hatte und heute im Bischöflichen Ordinariat Augsburg hängt. Eine dritte, ebenfalls nicht signierte Fassung befindet sich im Pfarramt von Großkötz bei Günzburg. Ein zweites Bild Kagers »Die Anbetung der Hirten bzw. die Geburt Christi« hängt in der Vorhalle am Südeingang der ehemaligen Stiftskirche⁴⁷. Auch hierbei handelt es sich um eine übermalte und nicht signierte Fassung des von Kager für den Augsburger Dom gemalten Bildes, das heute ebenfalls im Bischöflichen Ordinariat Augsburg hängt. Diese Bilder können in unsere Betrachtung jedoch nicht einbezogen werden, da sie erst 1689 von dem Ehinger Bürgermeister Dr. Franz Josef Kaiblin/ Kaibl gekauft worden sind⁴⁸.

3. Eine neue von Jesuiten geprägte Generation tritt an: Abt Johannes Engler (1614–1637)

Johannes Engler, in Steinhausen bei Schussenried geboren, wurde 1604 als Marchtaler Konventuale an der Universität in Dillingen immatrikuliert⁴⁹, aber schon 1608 wegen

41 Sebastian SAILER, Das jublierende Marchtall oder Lebensgeschichte des hochseeligen Konrad Kneer weiland dreyzehnten Abtes, [Obermarchtal] 1771, Neudruck Weißenhorn 1995, 233.

42 Abbildung aus: FTTZA Regensburg, Schwäbische Akten Bd. 798, Annales seu Gesta et Eventa [...] Collegii Marchtallensis [...] ab anno 1691 conscripta [...], fol. 57.

43 Ebd., fol. 56f.

44 Zum niederländischen und italienischen Einfluss, THIEME/BECKER (wie Anm. 23), Bd. 19, 1926/1972, 431–434; kurzer Lebenslauf des den Augsburger Dekorationsstil prägenden Kager, der am Übergang zum frühen Barock stand, in: Die Renaissance im deutschen Südwesten (wie Anm. 13), Bd. 2, 937; ausführliches Werkverzeichnis bei Susanne NETZER, Johann Matthias Kager, Stadtmaler von Augsburg (1575–1634), (Miscellanea Bavarica Monacensia 92), München 1980.

45 NETZER, Werkverzeichnis (wie Anm. 44), 113, G 11.

46 Vgl. die Kirchenführer, auch SPAHR, Oberschwäbische Barockstraße (wie Anm. 39), 54.

47 NETZER, Werkverzeichnis (wie Anm. 44), 113 Nr. G 12.

48 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25, Register der Baukosten der neuen Kirche, 159. – Max BIRKLER, Die Kirchen in Obermarchtal. Eine Jubiläumsgabe zum 200jährigen Bestande der ehemaligen Prämonstratenser- und jetzigen Schloß- und Pfarrkirche, Stuttgart 1893, 49. – PAULUS, Kunstdenkmäler (wie Anm. 38), 143. – Franz QUARTHAL, Landstände und landständisches Steuerwesen in Schwäbisch-Österreich, Stuttgart 1980, 425, gibt an, dass Kaiblin von 1709 bis 1716 Bürgermeister in Ehingen war.

49 Allgemein: Thomas SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549–1804), Freiburg 1902, 100f. – Peter RUMMEL, Die Jesuitenuniversität Dillingen als kirchliche Bildungsanstalt für Württemberg, in: RJKG 14, 1995, 51–63, hier: 53f., 60f. – DERS., Beziehungen (wie Anm.

Krankheit zurückgerufen und zunächst anderthalb Jahre bei der hausinternen Ausbildung der jungen Prämonstratenser erfolgreich eingesetzt. Anschließend übertrug ihm Abt Jakob Hess das Amt des Kellermeisters, das Engler bis zu seiner Wahl zum Abt am 31. Mai 1614 ausübte. Mit Klugheit und Umsicht sanierte er die heruntergekommene Wirtschaft der Abtei⁵⁰.

Das Studium in Dillingen war von dem von 1575 bis 1607 wirkenden charismatischen P. Julius Priscianensis SJ geprägt worden. Er hatte das Ziel verfolgt, dass die jungen Ordenskleriker nicht nur Theologie studierten, sondern ihnen auch die jesuitische Spiritualität vermittelt wurde⁵¹. Für Priscianensis hatte das Streben nach Frömmigkeit den Vorrang vor der Gelehrsamkeit. Diese Verbindung, die Rudolf Reinhardt als »jesuitische Inspiration« bezeichnet hat⁵², bot die Grundlage für eine erfolgreiche Reform in zahlreichen Klöstern unterschiedlicher Orden. So wurde das Brevier, und zwar das *Breviarium Romanum*, gelesen, regelmäßig gebeichtet, täglich das Gewissen erforscht, geistliche Betrachtungen durchgeführt und fromme Bücher studiert. Die Sakramente wurden häufig empfangen, nach der Priesterweihe wurde täglich zelebriert, auch jährlich Exerzitien abgehalten und der Rosenkranz gebetet. All dies diente der Ausbildung einer geistlichen Persönlichkeit, die im Alltag ein monastisches Selbstbewusstsein entwickelte. Die Einrichtung und Betreuung von Marianischen Kongregationen sollten die Verehrung der Jungfrau Maria fördern. Die Jesuiten propagierten diese Spiritualität, um ordensübergreifend die Reform von Klöstern und Stiften im Geiste der Bestimmungen des Konzils von Trient und von Ignatius von Loyola voranzubringen. Die enge Zusammenarbeit mit der päpstlichen Nuntiatur in Luzern belegt die Aussage von Nuntius Johannes della Torre aus dem Jahr 1600: *Die Fratres, die in Dillingen studieren, empfangen mit dem Wissen zugleich Frömmigkeit und sie werden zu einer sittenreinen Haltung erzogen. Aus dem Beispiel der Jesuiten lernen sie die Beobachtung der klösterlichen Disziplin. Der Fortschritt und die Frucht der Bemühungen, die jetzt in vielen Klöstern sichtbar werden, sind schon lange dem Apostolischen Stuhl bekannt. Deshalb empfiehlt der Heilige Stuhl, dass die jüngeren Mönche zum Studium nach Dillingen geschickt werden*⁵³.

Johannes Engler gehörte also mit mehreren anderen Marchtaler Konventualen zu einer Reformgruppe im Konvent. Nachdem er 1614 als etwa 30-jähriger zum Abt gewählt worden war, stand ihm bis 1617 Erhard Weckenmann als Subprior zur Seite, der seit 1602 in Dillingen studiert hatte. Wenn über Reformen gesprochen wird, muss der Blick auch über Marchtal hinaus auf die Vorgänge in der Schwäbischen Zirkarie gerichtet werden. Bei den Prämonstratensern bestand ein System sich überlagernder Visitationen. Der Pater domus visitierte die jeweiligen Tochterstifte, der Visitor der Zirkarie die

31), 184; ausführliche Lebensbeschreibung in: FTTZ Regensburg, Schwäbische Akten Bd. 791, *Annales Marchtallensis* 1171–1656, fol. 136f.; Zusammenfassung bei WALTER, *Geschichte* (wie Anm. 1), 9 (192)–98 (205).

50 FTTZ Regensburg, Schwäbische Akten Bd. 791, fol. 136v.

51 Peter RUMMEL, P. Julius Priscianensis SJ 1542–1607. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration der Klöster im Einflußbereich der ehemaligen Universität Dillingen, Augsburg 1968. – DERS., Beziehungen der ostschwäbischen Reichsstifte zur Universität Dillingen, in: *Suevia Sacra*. Zur Geschichte der ostschwäbischen Reichsstifte im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Pankraz Fried zum 70. Geburtstag, hg. v. Wilhelm LIEBHART u. Ulrich FAUST, Stuttgart 2001, 187–199, hier: 191.

52 Rudolf REINHARDT, *Restauration, Visitation, Inspiration*. Die Reformbestrebungen der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627 (VKBW.B 11), Stuttgart 1960, 20f.

53 ASV, Nunziatura della Svizzera 7, fol. 165, zit. bei RUMMEL, *Beziehungen* (wie Anm. 51), 198.

Stifte innerhalb der Zirkarie und der Generalabt des Ordens oder seine Beauftragten hatten ebenfalls ein Visitationsrecht. Der Generalabt musste darüber hinaus alle Beschlüsse des Provinzialkapitels billigen, ehe diese umgesetzt werden konnten. Große Reformkapitel hielten die schwäbische und die bairische Zirkarie gemeinsam ab⁵⁴.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts fanden innerhalb der Schwäbischen Zirkarie, aber auch zwischen der Zirkarie und dem Generalkapitel heftige Auseinandersetzungen über eine Erneuerung der Constitutiones statt. Vertrat das Generalkapitel eine Verschärfung der Gewohnheiten⁵⁵, so beanspruchten die schwäbischen Prämonstratenser unter Berufung auf die alten Gewohnheiten und die Beschlüsse des Konzils von Trient eine etwas bequemere Lebensweise. Aber nicht nur die strenge französische oder die den oberdeutschen Verhältnissen angepasste Lebensweise spielte eine Rolle. Die Forderung der schwäbischen Prälaten, dass auch die vom Generalkapitel verabschiedeten Beschlüsse nur verbindlich sein sollten, wenn sie von den Päpsten bestätigt worden seien⁵⁶, ist nur auf dem Hintergrund der jesuitischen Erziehung zu verstehen. Auch bei der nächsten Forderung der Zirkarie, die ordensspezifische Messliturgie⁵⁷ aufzugeben und durch die römische zu ersetzen⁵⁸, scheint der jesuitische Einfluss bestimmend gewesen zu sein. Es wurde nicht mehr und nicht weniger gefordert als die Ablösung des prämonstratensischen Breviers, das 1574 neu herausgegeben und 1598 letztmals aufgelegt wurde, und des prämonstratensischen Missale, das 1578 neu gefasst worden war⁵⁹. Generalabt Petrus Gossetius lehnte dies in einem Schreiben vom 16. Juli 1617 ab⁶⁰. Auf der Sitzung der Zirkarie vom 10. bis 20. September 1617 regelten dann die schwäbischen Äbte eigenhändig und entgegen den Bestimmungen des Generalkapitels die liturgischen Fragen⁶¹. Sie legten fest, dass der Abt das Hochamt mit den Pontifikalien nach dem römischen Ritus feiern sollte, alle anderen Priester die Messe jedoch nach dem prämonstratensischen Ritus. Die stillen Messen sollte der Priester nach dem römischen Ritus lesen⁶². Das prämonstratensische Brevier wurde in der Fassung von 1598 beibehalten⁶³. Dass diese Beschlüsse schnell umgesetzt wurden, zeigt sich daran, dass auf dem Provinzialkapitel vom 2. bis 8. September 1618 alle Hochämter, Messen und Ämter

54 Zu 1606: *Capitula Provincialia* (wie Anm. 32), 25f., zu 1618: 95f., 149f.

55 *Capitula Provincialia*, Sitzung vom 12. April 1616, 41: das Generalkapitel hatte 1614 [...] *novam et arctissimam vivendi normam omnibus approbantibus in suum caenobium induxit*.

56 Ebd., 45 § 11.

57 Z.B. war 1601 verpflichtend gemacht worden, die Messe *iuxta antiquum Praemonstratensis Ecclesiae ritum alta voce celebrentur*. Ebd., 11.

58 Ebd., 57f. § 8.

59 Ebd., 8 Canon 17, vgl. auch Anm. 1; das gesamte Leben im Konvent hatte sich nach dem Ordinarium zu richten, soweit dies nicht dem neuen Brevier und Missale widersprach. Der damalige Ordensgeneral Despruet hatte die liturgischen Bücher des Ordens neu herausgegeben. Das Missale Romanum war 1570 erschienen. Zum prämonstratensischen Brevier vgl. auch *Capitula Provincialia*, 86 Anm. 1.

60 Ebd., 74. – Helmut FLACHENECKER, Das Zirkariesystem der Prämonstratenser am Beispiel Schwabens, in: *RJKG* 22, 2003, 13–29, hier: 24, weist darauf hin, dass schon 1605 Jean LePaige vom Generalkapitel aufgefordert worden ist, ein dem römischen Missale angepasstes und den Beschlüssen des Konzils von Trient entsprechendes neues Brevier und Missale zu erarbeiten.

61 *Capitula Provincialia* (wie Anm. 32), 76; Einführung des Generalvisitators der Schwäbischen Zirkarie, Abt Joachim von Rot: *ut cognita prius et dein expulsa rituum diversitate efficeret quo in Suevia saltem, quemadmodum in habitu, regula, relictis Statutis conformes existimus, ita coeremoniis ac ritibus pulchre conveniremus*.

62 Ebd., 78 Caput IV *Quo ordine ministretur ad Maiorem Missam*.

63 Ebd., 86.

nach römischem Ritus gefeiert wurden⁶⁴, wobei jedoch die Melodien weiterhin nach dem prämonstratensischen Gebrauch beibehalten wurden⁶⁵. Die Präläten der Schwäbische Zirkarie wandten sich mehr und mehr von den prämonstratensisch geprägten Riten und damit auch liturgischen Büchern ab und wendeten sich den zentralistisch auf eine römische Kirche ausgerichteten Texten *more Romano* zu. Nachdem auf dem Generalkapitel von 1618 die neuen Statuten und ein neuer Ordinarius verabschiedet worden waren, beschlossen die Äbte der Schwäbischen Zirkarie ihre *Constitutiones et decreta capituli Provincialis*⁶⁶, in denen zahlreiche Änderungen eingeflossen waren, die den Lebensgewohnheiten in Schwaben und Baiern entsprachen.

Die Marchtaler Konventualen betrieben die Reform im römischen, von den Jesuiten in Dillingen vermittelten Geist. Aus den neuen Vorschriften für die Gestaltung der Liturgie ergeben sich einige Hinweise auf den Kirchenbau und die Ausstattung. Kam ein Kanoniker zu spät zum Gottesdienst in den Chor, musste er zunächst warten, um dann auf ein Zeichen des Priors hin ein *Pater noster* und ein *Ave Maria* zu beten, sich dann aufzurichten, um mit dem Blick auf das Altarsakrament diesem seine Verehrung zu erweisen⁶⁷ und sich dann den übrigen anzuschließen. Dies bedeutete, dass das Ciborium, der Kelch zur Aufbewahrung der geweihten Hostie, von der Mitte des Chors aus sichtbar sein musste. Dies war bei den im süddeutschen Raum traditionell auf der Evangelienseite neben dem Altar an der Außenwand angebrachten Sakramentshäuschen sicherlich nicht immer der Fall. Diese Bestimmung setzt das Vorhandensein eines Altartabernakels voraus und dokumentiert die Abkehr von dem gotischen Sakramentshäuschen und die Hinwendung zur römischen Form der Hostienaufbewahrung auf bzw. hinter dem Altartisch⁶⁸. Diesem Altartabernakel waren mehrere Bestimmungen gewidmet, was darauf deutet, dass es sich hier um eine Neuerung handelte. Das geweihte Öl sollte nicht im *sancto tabernaculo* aufbewahrt werden. Der Tabernakel, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird, sollte fein und kostbar sein, auch der Kelch für die geweihten Hostien sollte kostbar und erhaben gestaltet sein⁶⁹. Diese Ausführungen bele-

64 Ebd., 97.

65 Ebd., 106 zu 1618: *In Missa melodiae cantus servandus est Praemonstratensis*. – Der Messritus wurde immer angesprochen, da innerhalb der Zirkarie der prämonstratensische, bischöflich konstanzer und römische Ritus eingehalten wurden; zu 1623: 171, 1644: 238. Es setzte sich dann der römische Messritus durch.

66 Ebd., 98–148.

67 Ebd., 101: [...] *tunc erigens se, verso vultu ad Venerabilem Sacramentum, se inclinans reverentiam ei exhibeat* [...].

68 In den Vorschriften von 1605 hatte es nur geheißen, dass das [...] *Corporis Christi Sacramentum in vase decenti repositum sit et linteis honestis involutum* [...]. Ebd., 26. Wo das Gefäß aufbewahrt wurde, war nicht festgelegt; zum deutschen bzw. römischen Brauch Jacob MÜLLER, *Ornatus Ecclesiasticus. Hoc est: Compendium praecipuarum rerum, quibus quaevis rite decenterque compositae Ecclesiae exornari*. München 1591; Teil 2 deutscher Text: Kirchengeschmuck, das ist: Kurtzer Begriff der fürnembsten Dingen, damit ein jede [...] Kirchen geziert und aufgebutzt seyn solle [...], München 1591, 17f., 20 Abbildung eines römischen Altartabernakels. Der Regensburger Vikar wendet sich vor allem an die Visitatoren (Dekane, Generalvisitatoren) im Bistum Regensburg. Die Ausführungen entsprechen weitgehend dem Text von Carlo BORROMEO, *Instructionum fabricae et suppellectilis ecclesiasticae libri II*, Mailand 1577. Müller befasst sich vor allem mit dem *hochwürdigen Sacrament deß Altars*. – Rainer LAUN, *Studien zur Altarbaukunst in Süddeutschland*, München 1982, 73f. – Guido REUTER, *Barocke Hochaltäre in Süddeutschland (1660–1770)*, Petersberg 2002, 8f.

69 *Capitula Provincialia* (wie Anm. 32), 103: *Sacrum tabernaculum, in quo Christus Sanctum sanctorum est, mundissime habeatur, ciboriumque pretiosum et augustum sit. Totus templi, sacristiae*

gen, dass die schwäbischen Prämonstratenserstifte, und damit auch Marchtal, den römische Tabernakel übernommen hatten.

Auch bei anderen Dingen hatten die schwäbischen Prämonstratenser die römische Gewohnheit bzw. Art und Weise übernommen⁷⁰, wie sie seit dem Konzil von Trient vorgeschrieben waren. Nachdem die Konzilsteilnehmer auf der 13. Sitzung im Jahr 1551 die Realpräsenz (Transsubstantiation) und Anbetungswürdigkeit der Eucharistie in vier Canones gefasst hatten, bekamen Altar und Tabernakel eine neue Bedeutung. Der Hochaltar, an dem die Wandlung stattfand, und der damit verbundene Tabernakel, in dem die konsekrierten Hostien, der Leib Christi, verwahrt wurden, wurden zu einer Einheit und standen im Mittelpunkt der Kirche und der Verehrung der Gläubigen. Der durch einige Stufen erhöhte Altar ermöglichte es, dass die Gläubigen den Priester bei der Spendung der hl. Sakramente wie auf einer Bühne sehen konnten⁷¹.

Die Auswirkungen der tridentinischen Reform machen sich auch bei der Bilder- und Reliquienverehrung bemerkbar. Die Konventualen sollten während der Meditation und der Erforschung des Gewissens kniend auf ein »heiliges« Bild schauen, entweder ein Altarbild oder ein anderes wie ein Altarbild aufgestelltes Gemälde⁷². Waren die Themen der für die Kirche bestimmten Bilder entsprechend der Tradition breit angelegt, so waren die in den Wohnräumen erlaubten Bilder thematisch stark beschränkt. In den Zellen durften die Prämonstratenser nur Bilder des Gekreuzigten, der Jungfrau Maria und des hl. Norbert aufbewahren⁷³.

Auch wenn die unmittelbare Wirkung des Bilderdekrets des Konzils von Trient auf die Kunst nicht überschätzt werden sollte⁷⁴ – das Dekret bewegte sich in traditionellen seit dem zweiten Konzil von Nizäa geltenden Formen –, entwickelten Karl Borromäus⁷⁵, Gabriel Paleotti⁷⁶ und Robert Bellarmin⁷⁷ auf dieser Grundlage Vorstellungen, die die barocke Kunst als Vehikel für die Verkündigung des erneuerten Katholizismus einsetzten. Bellarmin verband auf der Grundlage einer neuen Theologie der *visibilitas*⁷⁸ die Heiligenverehrung mit dem Reliquienkult und der Bilderfrage. Bilder seien für die

altariumque ornatus sit semper mundus et pro tanta rei dignitate augustus [...].

70 Ebd., 103: *Fratres [...] in choro utentur superpelliceis more Romano confectis [...] cruces more Romano [...]; 105, stolae ut in Ecclesia Romana moris est.*; auch im folgenden Text finden sich weitere Belege, bei denen teilweise *more Romano* und *more Ordinis* unterschieden werden.

71 MÜLLER, Ornatus (wie Anm. 68), 89; S. 83 verlangt er die Beseitigung der Kreuzaltäre, da sie der Gemeinde den Blick in den Chor und auf den Hochaltar verwehren *und ja auch so gar weder den Priester ob dem Altar noch in der Wandlung deß H. Sacraments sehen oder anschauen kann*. REUTER, Hochaltäre (wie Anm. 68), 10f., zur Chronologie der Verbindung von Hochaltar und Monstranz im *Rituale Romanum* (1614) und in den verschiedenen diözesanen Ritualen.

72 *Capitula Provincialia* (wie Anm. 32), 112: *Meditationes et examen conscientiae quotidie in loco a Praelato assignato, genibus flexis et vultibus ad sacram imaginem (quae ubi altare non habetur, velut pro ara statuenda est) versis ab omnibus peragantur*.

73 Ebd., 126.

74 Hubert JEDIN, Das Tridentinum und die bildenden Künste, in: ZKG 74, 1963, 321–339, hier: 329. – Helmut FELD, Der Ikonoklasmus des Westens, Leiden/Köln 1990, 193f., 218. – Jens BAUMGARTEN, Konfession, Bild und Macht. Visualisierung als katholisches Herrschafts- und Disziplinierungskonzept in Rom und im habsburgischen Schlesien (1560–1740), Hamburg/München 2004, 32f.

75 FELD, Ikonoklasmus (wie Anm. 74), 200f. – BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 43f.

76 FELD, Ikonoklasmus (wie Anm. 74), 203f. – BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 52f.

77 FELD, Ikonoklasmus (wie Anm. 74), 211f. – BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 59f.

78 BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 67.

Schreib- und Leseunkundigen das, was für die Gebildeten die Bücher sind⁷⁹, sie haben eine affektive Wirkung auf die Betrachter. Hier bezog er sich auf die immer wieder zitierte Aussage von Papst Gregor dem Großen über den in der Schrift Lesenden und den Bilder betrachtenden Unkundigen und Ungebildeten. Vor allem die Kontroverstheologie des Jesuiten Bellarmin schuf eine neue theoretische Grundlage für den Einsatz von Bildern in der Glaubensverkündigung.

Abt Johannes hatte sich nicht nur auf den Provinzialkapiteln für Reformen ausgesprochen, sondern setzte diese auch in Marchtal um. Der Chronist der Abtei stellte nach seiner Wahl zum Abt fest: *Sciebat initia Praelaturae Divino cultui, Religiosae disciplinae qua augendis qua conservandis optime dari*⁸⁰. Diese Aussage kann als Floskel verstanden werden, aber auch als Wahlspruch des Abtes, den er seiner Tätigkeit zu Grunde legen wollte. An erster Stelle nennt der Chronist die Einführung der neuen Tageseinteilung (*distributio temporis*), dann die Einführung der Meditationsübungen, Gewissenserforschung, Studium der Bücher, Erholung für den Körper, Herz und Seele⁸¹, alles Neuerungen, die ihnen die Jesuiten im Studium vermittelt hatten. Um die Würde des Gottesdienstes zu heben, vermehrte er die Anzahl der Konventualen auf 40 Personen⁸². Hier erscheint das barocke Streben, durch eine möglichst große Zahl von Klerikern bei der Messefeier Gott wohlgefällig zu erscheinen. Unbestritten war das Ziel: *Ut autem studia, orationes, contemplationes et spiritualia exercitia una cum cultu animae interno magis semper promoveantur et floreat [...]*⁸³.

In ihren Anordnungen für die Abtei Marchtal vom 9. Juni 1606 hatten der Generalvikar des Ordens, Servatius de Layrevelz, und der Erzprior von Prémontré, Petrus de Rieu, zwar schon gefordert: *Locus pro studiis, orationes mentali et examine conscientiae ante annum completum construantur, sicut etiam alius pro calefactione [...]*⁸⁴. Abt Jakob Hess hatte jedoch nichts unternommen. Erst sein Nachfolger Johannes setzte diese Forderungen um, sowohl in der neuen Erziehung als auch bei den Baumaßnahmen. Die Erziehung zur Meditation und zur Gewissenserforschung überwachte der Abt⁸⁵. Die Orte für die Erziehung des Körpers und für die Studien bestimmte ebenfalls der Abt: *Locus pro disciplinis corporalibus, ad edomandum corpus, ab unoquoque Abbate conventui deputetur; nisi quis in cella sua id peragere velit [...] Locus studiorum seu musaeola alterius ingredi intra cortinas, aequae ac cellas ipsas [...]*⁸⁶. Daher gab es mehrere Gründe für die Bauarbeiten. Einmal verlangte die neue Spiritualität mit ihren neuen Riten neue liturgische Räume, zumindest eine Anpassung vorhandener. Neben dem Raum war aber auch die Ausstattung Wandlungen unterworfen. Das im Mai 1605 tagende Generalkapitel des Ordens hatte den Visitatoren aufgetragen, auf einen angemessenen Schmuck der Kirche und Sakristei zu achten⁸⁷. Weiterhin wurden in Marchtal aus ganz praktischen Gründen

79 Ebd., 95.

80 Annales (wie Anm. 49), fol. 137v.

81 Ebd., fol. 137v: *Statuta Ordinis quibus Meditationi Sacrae, Examini ubique conscientiae, studiis litterarum, refectionis corporis, animorum etiam remissioni, aptum cuique tempus dabatur servari voluit exactissime.*

82 Ebd.: *Pro decore cultus Divini numerum Religiosorum augere studuit [...]*.

83 Schreiben des Ordensgenerals Peter Gosset an die Abteien der Schwäbischen Zirkarie vom 16. Juli 1617. Capitula Provincialia (wie Anm. 32), 68–75, hier: 74.

84 Ebd., 35.

85 Ebd., 112, Generalkapitel vom 8. Sept. 1618.

86 Ebd., 132.

87 Ebd., 26: *Pro decore domus Dei Visitatores diligenter advertant an augustissimum Corporis Christi Sacramentum in vase decenti repositum sit et linteis honestis involutum, sicut etiam ut cor-*

für einen vergrößerten Konvent neue Räume für das Wohnen benötigt, denn es war nicht erlaubt, dass zwei Konventualen in einer Zelle wohnten⁸⁸. Abt Johannes Engler vergab daher Bauarbeiten an der Kirche, hiermit ist vor allem der Chor gemeint, und an den Konventsgebäuden⁸⁹, die zu eng geworden waren. Im Chor wurden die Fenster vergrößert und die Wände neu bemalt. Mehrere Altäre wurden neu errichtet oder erneuert. An erster Stelle weist der Chronist auf den neuen Altar zur Ehre der beiden Kirchenpatrone, der Apostel Petrus und Paulus, dann auf den Altar in der Kapelle, in der er begraben werden wollte, der der Jungfrau Maria und den Heiligen Johannes Evang., Ulrich, Norbert und Karl Borromäus geweiht war. Norbert von Xanten, der Ordensgründer, war 1582 heilig gesprochen worden, der Erzbischof von Mailand, Kardinal Karl Borromäus, 1610. Die beiden Heiligen standen jeweils für ein Programm, Norbert für das reformierte Ordensleben, Karl für die Erneuerung der katholischen Kirche nach dem Tridentinum, und zu dieser Erneuerung gehörte auch der Kirchenbau⁹⁰. Beide Altäre hatte der Augsburger Maler Matthias Kager für 1200 fl entworfen – und wohl auch teilweise angefertigt⁹¹. In dieser Summe waren die Statuen und das Schreinerwerk für die Gehäuse nicht enthalten.

Die große Orgel in der Stiftskirche Marchtal erneuerte der in Schwaben bekannte Orgelbauer Magister Andreas Sartorius (Schneider)⁹². Schneider, geboren um 1568, hatte kunstreiche Orgeln in den Städten Ulm, Memmingen, Reutlingen, Ehingen, Munderkingen, Saulgau, Feldkirch und in den Klöstern Zwiefalten, – hier stand seine erste Orgel –, Marchtal, Rot, Roggenburg, Wiblingen und Urspring gebaut. 1638 war er als Siebzjähriger in Marchtal gestorben und auf dem Friedhof der Konventualen beerdigt worden⁹³. Weiterhin hatte der Abt Kirchenornate, Kelche und Altarschmuck erworben. Viel Geld hatte er für Musikinstrumente und die Pflege der Musik ausgegeben.

Einen besonderen Stellenwert innerhalb der neuen Frömmigkeit nahm die Verehrung der Heiligen ein. Der Chronist, der ja nur wenige Jahrzehnte später die Lebensbeschreibung verfasst hat, stellt verwundert fest, dass man es sich kaum vorstellen könne, dass damals im Stift Marchtal fast keine bedeutenden Reliquien vorhanden gewesen sei-

poralia sint honesta et munda, altaria mappis decentibus ornata, necnon sacristia sufficientibus ornamentis decorata et templum caeteraque aedificia bene restaurata [...].

88 Ebd., 132.

89 Annales (wie Anm. 49), fol. 138r: *Crescebat fratrum numerus et vel in conventu vel templo accipiendis locus fiebat angustior: Templum sane fenestris lumen maligne admittentibus aris et spatium tantum non deforme fuerat.*

90 FELD, Ikonoklasmus (wie Anm. 74), 201, bes. Anm. 37.

91 Annales (wie Anm. 49), fol. 138r: *Altaria pleraque nova fecit aut innoxavit. [sic] Princeps praesertim honorii SS Petri et Pauli Sacrum, alterum quod Sacello sibi mortuo in sepulturam delecto Beatissimae Virgini, Sanctis Joanni Evangelistae, Udalrico, Norberto, Carolo Borromae inscripserat, horum utrumque doctissimo Mathiae Kageris Augustani penicillo effingi curaverat magno pretio mille ducentorum florenum. Statuarii, scruiniarii laboribus non subductis in cui solvendo Jacobus [abbatis] p.m. pie providus numos collegerat in pium hunc usum a nostro vertendos, quale fuit et Holosericum rubrum, nigrum, panni damasceni varii coloris reperti et Cultui Sacro ab Englero consecrati cui pridem destinabantur.*

92 Ebd., fol. 138r: *Odeum fratrum aliquot pedibus protraxit, subselliis magnam partem sculptoris arculariique manu magno pretio adiectis novis Organum magnum ecclesiae ornamentum per M. Andream Sartorium organopaem tum per Sueviam percelebrem renovavit.*

93 Ebd., fol. 144v f.; auf Grund dieser Quelle ist die bisherige Literatur zu berichtigen, vgl. Zusammenfassung bei Wolfgang MANECKE/Johannes MAYR, Historische Orgeln in Ulm und Oberschwaben (Alb und Donau Kunst und Kultur 21), Ulm 1999, 229, vgl. auch 101.

en⁹⁴. Abt Johannes erwarb daher zwei Kopfreliquien von Jungfrauen aus dem Gefolge der hl. Ursula. Ein Förderer der Abtei, der Konstanzer Weihbischof (*suffraganeus iunior*) Johann Anton Tritt von Wildern, *episcopus in partibus infidelium Tiberiadis* (Tiberias), schenkte 1625 die Kopfreliquie eines hl. Tiberius⁹⁵, für deren Verehrung Abt Johannes eine eigene Kapelle bauen ließ. Die große Verehrung der Reliquie umschrieb Sebastian Sailer mit den Worten: *Ihm, Johannes, sind wir unsern theuesten Klosterschatz schuldig, der uns bis daher wie den Unterthanen also gesamter Nachbarschaft eine Goldader der Wohlfahrt und des Segens war. Wir verstehen hier das Haupt des marchtallischen Schutzherrn, des heiligen Tiberius Märtyrers*⁹⁶. Die Übertragung von Rom nach Obermarchtal ist ein frühes Beispiel für die aus den erst wenige Jahrzehnte früher wieder entdeckten Katakomben entnommenen Reliquien von Märtyrern⁹⁷. Tritt hatte gute Verbindungen nach Rom, da er am Germanicum in Rom ausgebildet worden war⁹⁸.

Für die Marchtaler Konventualen war es zunächst ohne Bedeutung, dass der Märtyrer völlig unbekannt war. Das römische Martyriologium und die Acta Sanctorum führen zum 10. November, dem Fest des Heiligen, zwar einen *Tiberius martyr in agro Agathensis* (Saint-Thibery, Departement de l'Herault, Frankreich) aber keinen römischen Märtyrer Tiberius auf⁹⁹. Den Herausgebern der Acta Sanctorum ist kein römischer Märtyrer Tiberius und auch kein Bericht über sein Martyrium bekannt, und sie sahen auch keine Veranlassung, über die Marchtaler Reliquie nachzuforschen. Dass es keine Vita für einen römischen Tiberius gab, belegt auch Pfarrer Max Birkler, der sich Ende des 19. Jahrhunderts um eine Wiederbelebung des Tiberiuskultes in Obermarchtal bemühte. Er setzte den römischen Tiberius mit dem von Agde gleich¹⁰⁰ und berichtet, dass erstmals in einem »Klosterbüchlein vom Jahre 1768« die nähere Geschichte des Martyriums des Marchtaler Tiberius beschrieben worden sei. Hierbei handelt es sich um die dritte Auflage des Werks von Sebastian Sailer *Kernhafte Unterrichte aus der christlichen*

94 Annales (wie Anm. 49), fol 138 r,v: *Vix reperias Monasterium, quod a Sanctorum reliquiis prae nostro minus fuerit instructum. Huic malo unde illas emendicando [fol. 138v] ivit obviam. Accepit autem ab Adm Rdo Commendatore S. Joannis Argentinensis Caput Virginis ex Societate S. Ursulae, alterum ex eadem ab Rdo aliquo B Parocho Alsaza. S. Tiberii Martyris caput anno 1625 Roma attulit* [durch Vermittlung des Weihbischofs von Konstanz, unseres Wohltäters].

95 Ebd., fol. 138r f.; in der Literatur wird fast immer 1626 angegeben. Vgl. allgemein: Andrea POLONYI, Wenn mit Katakombenheiligen aus Rom neue Traditionen begründet werden: die Wirkungsgeschichte einer Idee zwischen Karolingischer Reform und ultramontaner Publizistik, Diss. theol. Tübingen 1993/94; St. Ottilien 1998, 72–75 u.ö. – Gottfried KNAUFF, Der heilige Märtyrer Tiberius und sein durch Wunder berühmtes Haupt zu Obermarchtal. Anhang mit Gebeten zum hl. Tiberius, Riedlingen 1896, 58 S., S. 1–10 Lebenslauf und Märtyrerbericht (einziges nachgewiesenes Exemplar in Tübingen, Wilhelmsstift, 88 A 505).

96 SAILER, Marchtal (wie Anm. 41), 238, zu den ersten Wundern des hl. Tiberius in Marchtal 66f., 249f.

97 Hansjakob ACHERMANN, Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in die Schweizer Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979, Bd. 1, 9. – Andrea POLONYI, Die Übertragung des heiligsten Kreuzpartikels von Rom nach Marchtal (1723), in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 241–249, hier: 242; vgl. allgemein DIES., Katakombenheilige (wie Anm. 95).

98 Konstantin MAIER, Zum Amt des Weihbischofs, in: Die Bischöfe von Konstanz, Bd. 1, Geschichte, hg. v. Elmar L. KUHN u.a., Friedrichshafen 1988, 76–83, hier: 80.

99 Acta Sanctorum Novembris, collecta [...] ab Hippolito DELEHAYE et Paulo PEETERS SJ, Tomus IV. Brüssel 1925, (auch über Internet zugänglich: emedial.bsb-muenchen.de/han/ACTASANCT-D/acta.chadwyck.co.uk), Commentarius Praevius 402f., zu Marchtal 405.

100 BIRKLER, Kirchen (wie Anm. 48), 29, vgl. 41f.

*Sittenschule von dem H. Märtyrer und Blutzengen Tiberius seinen Pflegkinde selbst gegeben [...] mit Beysatz der Lebensgeschichte*¹⁰¹. Das Faktum, dass die Kopfreliquie aus Rom stammt, ist nicht anzuzweifeln¹⁰².

Abt Johannes zog auch die Wohngebäude der Konventualen in seine Baumaßnahmen ein. Die von den Vorgängern errichteten zwei Gebäude für die Konventualen waren zu klein geworden. In den bestehenden Konventsgebäuden wurden die Schäden beseitigt, die Wände bemalt und Bilder aus dem Leben des Ordensgründers Norbert aufgehängt. Auch hier zeigt sich wieder die große Bedeutung der Andachts- bzw. Meditationsbilder. Abt Johannes baute einen Kornspeicher in ein Schlafgebäude um und vergrößerte den Studierbereich der Fratres. Damit verbunden war eine Erweiterung des Bücherbestands. Er erweiterte den Garten, damit sich dort die Fratres zur Meditation ungestört aufhalten konnten¹⁰³. Dass er eine neue Begräbnisstätte für die Konventualen neben der alten in den Fels hauen ließ¹⁰⁴, diente dem geistlichen Leben, dem würdigen Begräbnis und Totengedächtnis. Auch der Wohnbereich des Abtes und der Gästebereich wurden dem Zeitgeschmack entsprechend modernisiert und mit schönen Portalen und Bildern geziert¹⁰⁵. An dieser Stelle werden erstmals ästhetische und weltliche Gesichtspunkte wie *delicatus*, *utilitas* oder *elegans* neben der geistlichen Begründung für die Bauarbeiten und Auszierung geltend gemacht. Der Begriff *delicatus* kann wohlwollend als »erquickend« oder »die Meditation fördernd« übersetzt werden, aber auch als »üppig« oder »elegant« im weltlichen Sinne. *Utilitas* und *elegans* weisen dagegen eindeutig in den ästhetischen Bereich¹⁰⁶. Abt Johannes setzte in seiner Abtei ein neues Schönheitsideal um, das mit der neuen Spiritualität übereinstimmte. Der Chronist spricht zwar von der Vernachlässigung der Gebäude in den vergangenen Jahren, aber auch darüber, dass sie nicht mehr den Vorstellungen der Zeit entsprachen, [...] *aut pro Aevo nostro delicato non erant*. Er drückt immer wieder aus, dass die Bauvorhaben ei-

101 Diese Auflage erschien 1768 in Augsburg mit einem Frontispiz von Klauber. Die 1. Auflage war unter dem Titel *Leben und Marter Geschicht des Grossen und Wunderwirkenden Heil. Martyrers Tiberii* [...] 1746 in Augsburg erschienen. In den deutschen Bibliothekskatalogen wird nur die zweite Auflage von 1763 nachgewiesen, alle anderen liegen in der Bibliothek der Abtei Averbode, Sondersammlung Léon Goovaerts.

102 Annales (wie Anm. 49), fol. 140r. Hier erscheint die Jahreszahl 1625. 1696 schreibt der Abt an den Nuntius in Luzern, dass Marchtal als einzige bemerkenswerte Reliquien das Haupt SS. *Tiberii Martyris Romani* und die beiden Häupter der Gefährtinnen der hl. Ursula besitze. StAS Dep. 30, Marchtal, Schublade 54a Lade 1 Fasz. 15 Nr. 10.

103 Annales (wie Anm. 49), fol. 138v: *Construxerant antecessores duo Monasterium qua Conventus habitaret commodum satis et quasi novum; sed crescente in dies numero angustum iam et incommodum evaserat. Itaque et granaria in cubicula vertenda, Museum fratrum altero tanto maius extendi debuit. Hortus magna sanitatis pars duplo auctus et varietate florum et leguminum iucunditati pariter et utilitati serviens; pergulas etiam duplices acceperat coelo pluvio ambulationi utilisimas. Bibliothecae spatium extendi commode non potuit quantumvis angustius, optimis tamen libris magnis sumptibus ita aucta fuit, ut iam multis par aliquibus etiam possit esse superior. Vgl. WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 90 (192)–98 (205).*

104 Annales (wie Anm. 49), fol. 139r.

105 Ebd., fol. 138v: *Erant per Monasterium Aedes seu Abbatiales seu Hospitum sat augustae et habitabiles, sed temporis tractu neglectae situm contraxerant aut pro aevo nostro delicato non erant. Voluit etiam hic magnis licet sumptibus aliorum commodo servire. Itaque Abbatiam superne inferne pictoris opera amoeniorem reddidit. Quae primae ad Monasterii portam aedes occurrunt ita ornavit ut infra Principem cuiusvis hospiti excipiendo imo vel Principi satis esse possint.*

106 Ebd., fol. 138 v: *Ambularium erat vetus, deforme quod praeter atrii hortulorum ad portam maiorem ducebat, illo deiecto [fol.139r] pergulas substituit propter flexus sinuosos tam eleganter artificiosas ut ornamentae Monasterii sint et ambulare volentibus magne utilitati.*

nem neuen Lebensgefühl entsprachen. Hierauf weist die Erweiterung des Weinkellers, ebenso der Ausbau des Weilers Mittenhausen zu einer Art Sommerresidenz, die schon sein Vorgänger Jakob begonnen hatte. Dieser hatte die Bauern in andere Dörfer umgesiedelt, und es wurde eine im Eigenbetrieb bewirtschaftete Sennerei eingerichtet. Abt Johannes ließ nun einige Bauernhäuser abreißen, nur die Bäume blieben erhalten und wurden zu einem Baumgarten erweitert, der sich als weiträumiger Lustgarten bis zur Donau hinzog. Zwei Scheunen wurden mit großem Aufwand umgebaut und Heizungen und Schlafräume für den Abt und die Konventualen eingebaut¹⁰⁷. Eine durch einen gedeckten Gang mit diesem Haus verbundene Kapelle dient dem Gottesdienst während des Aufenthaltes. Friedrich Walter berichtet, dass Abt Johannes für die 1621 erbaute Kapelle einen Altar für 1410 fl in Auftrag gab, dessen Altarbild ein Belgier für 600 fl gemalt hatte¹⁰⁸. Auch wenn wir den Namen nicht kennen, so deutet die Herkunftsbezeichnung »Belgier« darauf, dass es sich um einen mit der frühbarocken flämischen Kunst vertrauten Maler gehandelt haben muss. Diese Sommerresidenz wurde von dem Konstanzer Weihbischof Johann Anton Tritt von Wildern¹⁰⁹ sehr gelobt. Die Anlage derartiger Zweitresidenzen war jedoch nichts außergewöhnliches. Auch die Äbte von Zwiefalten, mit denen ein enger Gedankenaustausch bestand, hatten nach 1621 das Priorat Mochental (Stadt Ehingen) zur Sommerresidenz ausgebaut¹¹⁰.

4. Der Hochaltar von Michael Kager in der Stiftskirche Marchtal

Das Eindringen des barocken Stils wurde bisher nur auf der Grundlage von schriftlichen Quellen dargestellt. Es gibt jedoch eine schon lange bekannte bildliche Quelle, die uns vor Augen führt, welche stilistischen Formen Abt Johannes bevorzugt hat. Es handelt sich um einen Entwurf für einen Hochaltar, den Michael Kager im Jahr 1617 in Marchtal gebaut hat (vgl. Taf. 4)¹¹¹. Der Streit unter den Kunsthistorikern, ob die Zeichnung von Michael Herr oder Kager selbst ist, kann hier außer Acht bleiben¹¹². Entscheidend ist, dass Michael Kager in der Stiftskirche mindestens zwei Altäre gebaut hat, – was bisher nicht bekannt war –, darunter einer, der den Patronen der Kirche geweiht war. Auf diesen

107 Ebd., fol. 139r: [...] *borrea duo ingentia magnis sumptibus aliunde conventis lignis exstruere, aedes iunctas hypocausto cubiculis non tam pro familiae quam Abbatis aut Conventus usu augere, atque ut cultui Divino etiam locus esset sacellum quod pergulae aedibus percommode iungebant, elegans sane et commodum excitare. Horto dein amplissimo ad Danubii tractum ita locum excolere ut Reverendissimus Johannes Antonius Tritt, Suffraganeus Constantiensis, amoenitate loci et ad secessum religiosorum facto perspecta affirmavit; si Marchtalli Abbas sit prae ministerio iucundissimi licet, saluberrimique situs Wettenhusen delectionum habitationi fuisse.*

108 Annales (wie Anm. 49), 67 zu 1621. – WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 92/197 hat 1722.

109 MAIER, Weihbischof (wie Anm. 98), 80. Er wurde 1619 *Suffraganeus junior* und starb 1639.

110 Wilfried SETZLER, Die Klöster, in: Barock in Baden-Württemberg (wie Anm. 5), 103.

111 Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Inventar Nr. Z 173. Bleigriffel, Feder laviert, die Mitteltafel aquarelliert, 37,6 x 27,9 cm, oben rund, links beschnitten. Beschriftung: (u.l.): ...*ari da (ß) a Morchtall / fecit M Kager (A)° 1617*. In der Zeichnung Maßangaben.

112 Zuletzt Silke GATENBRÖCKER, Michael Herr (1591–1661). Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs im 17. Jahrhundert. Mit Werkverzeichnis (UNI PRESS Hochschulschriften 76), Münster 1996, 54, 350–352 ausführliche Würdigung der Zeichnung, die Herr um 1620/28 in Augsburg nach einer Kager'schen Vorlage angefertigt habe. Von Kager gebe es in Obermarchtal mehrere Bildkopien, jedoch sei von einem Altar nichts bekannt (S. 352). GEISSLER, Zeichnungen (wie Anm. 13), 315, 370f. mit Abb. E 71, schreibt das Blatt Michael Herr zu, dagegen weisen Susanne NETZER, Johann Matthias Kager, Stadtmaler von Augsburg, München 1980, 31, 138 Nr. E 4 und LAUN, Altarbaukunst (wie Anm. 68), 234 Nr. Z 4 mit Abb. 130 mit Lit., die Zeichnung Kager zu.

bezieht sich der Entwurf, dessen Altarblatt die Kreuzigung des Apostels Petrus darstellt. Die hohe Summe von 1200 fl deutet darauf, dass Kager mehr als Entwürfe geliefert hat. Wie die Marchtaler Prämonstratenser mit Kager Kontakt erlangt hatten, ist nur zu vermuten. Der Abt könnte ihn in Dillingen getroffen haben. An den Planungen der von 1610 bis 1617 in Dillingen in frühbarocken Formen gebauten Jesuitenkirche Mariae Himmelfahrt (Studienkirche) soll auch Kager beteiligt gewesen sein¹¹³. Es ist aber auch denkbar, dass er den Augsburger Künstler im Benediktinerkloster Zwiefalten kennen gelernt hat. Der Zwiefalter Abt Michael Müller hatte Kager 1614 beauftragt, drei neue Altäre samt Bildern für die Klosterkirche anzufertigen, nämlich das Martyrium des hl. Ernestus, den Allerheiligen-Altar und ein Bild der Himmelfahrt Mariens für den Hochaltar¹¹⁴.

Der neue Hochaltar in dem romanischen Chor wirkte in Marchtal wahrscheinlich wie ein Fremdkörper. Abt Johann Engler hatte daher die Fenster vergrößern lassen, um die Belichtung zu verbessern. Der Altaraufsatz mit dem Altarblatt und den Seitenfiguren, vor allem aber der durchbrochene Aufsatz erhielten nun das erforderliche Licht. Der etwas mehr als neun Meter hohe und mehr als vier Meter breite Altar¹¹⁵ hat den Raumeindruck sicherlich stark verändert (vgl. Taf. 4). Im Aufbau des Altars findet die damalige Diskussion über das Altarsakrament und die Verehrung der Eucharistie wie auch die Einführung des römischen Ritus ihren Niederschlag. So wie es Karl Borromäus in seinen Anweisungen für den Kirchenbau und die Ausstattung gefordert hatte¹¹⁶, steht der Altarunterbau auf einer durch mehrere Stufen erhöhten Fläche. In der Mitte der Altarmensa ist in die Predella ein Tabernakel mit dem Christuszeichen (IHS, über dem H ein Kreuz) eingebaut, der durch eine in das Altarbild hineinreichende Bekrönung und durch Putten rechts und links betont wird. Darüber erhebt sich, durch eine doppelte Säulenstellung flankiert, das Altarblatt mit der Kreuzigung Petri. Rechts und links stehen in den säulengerahmten Bogennischen die hl. Elisabeth und der hl. Augustinus. Über der Hauptzone steht in einem Bogen ein von trauernden Heiligen und Begleitetes Kruzifix, auf dem Bogen eine Strahlenmonstranz. Für den oberen Bereich sind mehrere Variationsmöglichkeiten für den Altarbau angegeben. Das Programm der Verehrung der Eucharistie und des eucharistischen Christus wird stark betont. Das bisher an der Chorauswand stehende Sakramentshäuschen war an herausragender Stelle dem Altar eingefügt worden. Auf einer Linie übereinander angeordnet sind der Altartabernakel und eine Strahlenmonstranz, dazwischen der gekreuzigte Christus. In der doppelten Säulenstellung stehen links der hl. Augustin, der Kirchenvater und Autor der Chorherrenregel, und rechts die hl. Elisabeth von Thüringen, die Patronin der Caritas, deren Namen in darunterliegenden Kartuschen stehen. Am Kreuz trauern Maria und

113 Kunstdenkmäler Dillingen (wie Anm. 9), 190f., bes. 193.

114 NETZER, Kager (wie Anm. 112), 31, 33. Für den Hochaltar erhielt er 600 fl, für die beiden anderen Altäre je 300 fl.

115 Obwohl das Blatt am linken Rand beschnitten ist, lassen sich Maßangaben in Fuß und Zoll ermitteln: von der obersten Stufe bis zum verkröpften Gebälk 15 Schuh und 3 Zoll, die Säulen allein sollten 8 Schuh lang sein; das zweite Geschoss hat etwa die gleiche Höhe. Die am Rand stehende Zahl »30 Sch[uh]« könnte daher die Gesamthöhe bezeichnen. Je nach Umrechnung des Schuhs (in Marchtal 30,71 cm, in Riedlingen 30,44 cm, oder Nürnberger Werkschuh?) ergeben sich abweichende Maße.

116 BORROMEO, Instructionum (wie Anm. 68); vgl. FELD, Ikonoklasmus (wie Anm. 74), 201, mit weiterer Lit. in Anm. 37; vgl. auch LAUN, Altarbaukunst (wie Anm. 68), 70f., auch zu den Tabernakeln.

Johannes, neben und über ihnen befinden sich Putten mit den Marterwerkzeugen. Hierbei handelt es sich um kein spezifisch prämonstratensches Bildprogramm.

Der Kagersche Altar ist ein frühes Beispiel für einen neuen Altartyp und ist stilistisch sehr fortschrittlich¹¹⁷. Die Marchtaler Prämonstratenser haben die in Oberitalien übliche Verbindung von Altar und Tabernakel recht früh übernommen. Der Altar sollte – wie eine Bühne hervorgehoben – der bevorzugte Platz bei der Messfeier sein. Um die Würde zu betonen, sollte der Priester in einer kurzen Prozession zum Altar schreiten und nicht etwa auf kürzestem Wege von der Sakristei zum Altar gehen. Kager stand als Künstler im Dienst der katholischen Restauration, die von den Jesuiten geprägt war. In deren Geist schuf er seine Werke¹¹⁸. Die propagandistische Ausrichtung der gegenreformatorischen Kunst ist bekannt. Sie schlägt sich in den zeitgenössischen Traktaten über den Kirchenbau wie z. B. im *Ornatus Ecclesiasticus* von Jacob Müller¹¹⁹ oder über das Bild und die Theologie der *visibilitas* des Roberto Bellarmino nieder¹²⁰.

5. Die wirtschaftlichen Grundlagen

Abt Johannes hatte Kager für die Altäre 1.200 fl bezahlt. Im Folgenden gilt es herauszuarbeiten, in welcher Größenordnung dieser Betrag zu den Einnahmen und den weiteren Ausgaben der Abtei Marchtal stand und wie das Wirtschaften in der Abtei Marchtal in diesen Jahrzehnten überhaupt aussah.

Das Führen von Rechnungen setzt eine geordnete Verwaltung und festgelegte Organisationsabläufe voraus. Bei Streitigkeiten zwischen Abt und Konvent ging es häufig um die Verwendung der jeweiligen Einnahmen und Ausgaben. In Marchtal wurde 1484 ein derartiger Streit zwischen Abt Simon Götz (1482–1514) und dem Konvent durch die Äbte von Rot, Weißenau und Schussenried beigelegt¹²¹. Neben vielen anderen Punkten, z.B. dass der Abt den Kellermeister, Prior und Subprior einsetzt und entsetzt, wurde geregelt, dass der Abt die von ihm geführte Rechnung auf Verlangen dem Vaterabt in Rot zur Prüfung vorlegt, die Konventualen ihre Rechnungen jedoch vom Marchtaler Abt prüfen lassen sollten. Andere Bestimmungen gingen davon aus, dass es zwar einen Kellermeister gab, jeder Konventuale aber bestimmte Zuweisungen erhielt, die er eigenständig verwaltete. Die Konventualen hatten damals durchgesetzt, dass die in früheren Jahren praktizierte strenge Regel des gemeinsamen Lebens aufgeweicht würde und jeder über Eigentum verfügen konnte. Das Urteil von dem letzten Marchtaler Abt Friedrich Walter hierüber ist eindeutig¹²²: *Aus all diesem erhellet, welche Uneinigkeiten entstehen, wenn der Prälat und das Convent abgesonderte Einkünfte haben und abgesondert leben, was, Gott sei Dank, später nicht mehr war*. Diese Auflösungserscheinungen wurden nach dem Konzil von Trient beseitigt. Abt Johannes Riedtgasser (1591–1601) führte ein geregeltes Rechnungswesen ein¹²³. Er setzte fest, dass er als Abt seine Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben dem Prior, Großkeller und den älteren Konventualen (Senioren) vorlegte und von diesen visitieren ließ. Die Konventualen in Marchtal und die auf den Pfarreien lebenden Chorherren sollten in der Woche nach Dreikönigstag (6. Januar) ihre Rechnungen dem Abt zur Visitation vorlegen. Diese Form der Abrechnung

117 LAUN, Altarbaukunst (wie Anm. 68), 143f.

118 NETZER, Kager (wie Anm. 112), 37.

119 MÜLLER, Ornatus (wie Anm. 68).

120 BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 65f.

121 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), 238 Nr. 634 zu 1484 März 18.

122 WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 59 (148).

123 Ebd., 82 (180).

und Visitation entsprach jedoch immer noch nicht der Ordensregel, da es abgeschichtete Einkünfte gab und gesonderte Ausgaben der einzelnen Prämonstratenserabteien möglich waren. Eindeutige Vorgaben für alle schwäbischen Prämonstratenserabteien machte der Abt von Prémontré, Franciscus a Longo Prato (Franz von Longpré), als *Ordinis caput et reformator generalis*¹²⁴. Unter Bezug auf die einschlägigen Regelungen der Konzilsbeschlüsse von Trient über den Stand der Mönche und der Regularen schärfte er das Gebot der Armut und des gemeinsamen Lebens ein. Das Eigentum der Religiösen sei die Mutter aller Laster. Franz von Longpré fordert daher ein gemeinsames Leben, einen Kellermeister, der für alle Bedürfnisse der Religiösen sorgt, und eine Kleiderkammer, in der einheitliche Kleidung für alle bereit gestellt wird. Um das gemeinsame Leben zu stärken und zu festigen, sollten alle Religiösen ihr Geld abgeben und ihre Schulden bis zum nächsten Pfingstfest benennen. Zur Überwachung sollte ein Provisor eingesetzt werden, der dem Abt monatlich oder jedes Vierteljahr über den Stand der Ablieferungen Rechnung legen musste¹²⁵. Dieser führte zwei Rechnungen, eine für den Abt, die andere für den Konvent. Nach dieser Übergangsphase sollten der Abt oder der Provisor eine jährliche Rechnung über die Einkünfte, die Schulden sowie die Aktiva und Passiva der Abtei führen¹²⁶. Da der Abt von Marchtal die Regelungen nur zögerlich einführte, wurden diese 1606 für Marchtal nochmals zusammengefasst und deren Umsetzung gefordert¹²⁷. Die Rechnungslegung setzte sich auch danach in Marchtal erst langsam durch.

Eine erste Jahresrechnung des Abtes hat sich für die Jahre Ende Mai 1615 bis Ende Mai 1616 erhalten¹²⁸, wenige Jahre später auch der Band einer Kellermeistereirechnung¹²⁹. Die *Summarische Rechnung Gelt Einnehmen und Außgebens* 1616 bezog sich auf das zweite Jahr des Abtes Johannes Engler, der am 31. Mai 1614 gewählt worden war. Diese Rechnung lag am 24. November 1616 der Rechnungsprüfung durch fünf Konventualen (Prior, Subprior, zwei Konventuale [*Seniores*], Kellermeister) zugrunde. Da unter den Einnahmen kein Übertrag von Guthaben oder Defizit aus dem vorhergehenden Jahr aufgeführt wird, ist dies die erste Jahresrechnung, die Abt Johannes aufgestellt hat. Die Rechnung 1615/16 führt die jeweiligen Einnahmen und Ausgaben auf, wobei kleinere Rechenfehler in Kauf genommen werden müssen, und vermittelt eine Vorstellung über die Einnahme- und Ausgabenstruktur der Abtei. In diesem Jahr hatte die Abtei einen ausgeglichenen Haushalt, der sogar einen Überschuss auswies. Den Einnahmen von 10.615 fl standen Ausgaben in Höhe von 10.463 fl gegenüber. Da aber unter den Ausgaben 1026 fl aufgeführt werden, die gegen Zins ausgeliehen und damit dem Kapitalstock zuzurechnen sind, ist von Ausgaben von 9437 fl auszugehen. Der Überschuss betrug daher 1178 fl.

In der Jahresrechnung 1615/16 waren die Einnahmen auf drei Seiten in 18 Positionen aufgeführt worden. Für die Darstellung werden einige kleinere Posten zusammengefasst.

124 *Capitula Provincialia* (wie Anm. 32), 10–22, zum Armutsgesetz 13f.

125 Ebd., 16f.

126 Ebd., 18.

127 Ebd., 34–37, *Pro hujus Monasterii* [Marchtallensis] *speciali Regimine*, 9. Juni 1606.

128 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25; Sicherungsfilm S 6143 Bild 384f. – Hierbei handelt es sich jeweils nur um die Geldrechnungen, die Fruchtrechnungen sind nicht erhalten. In die vom Abt geführte Jahresrechnung wurden die Fruchtrechnung und andere Sonderrechnungen erst 1727 aufgenommen.

129 Ebd., Amtsbücher Bd. 120, Zinseinzugsregister (*Kellermeisterey Jahrs Rechnung von anno 1622 biß 1630*).

Einnahmen der Abtei Marchtal 1615/16

	Betrag		% der Gesamteinnahmen
Verkauf von Früchten in Obermarchtal, Munderkingen und Alleshausen	3861 fl	27 xr	36,4 %
Verkauf von Vieh und Schafen aus Ammern und Mittenhausen	791 fl	40 xr	7,5 %
Verkauf von Schafwolle, 1 Pferd, Schmer, Häute, Wachs, Stroh	353 fl	45 xr	3,3 %
Erlöse des Kellermeisters	165 fl	27 xr	1,5 %
Zinsen des ausgeliehenen Hauptguts	1675 fl	58 xr	15,6 %
Steuern von Untertanen, Umgeld von Wirten	961 fl	21 xr	9,1 %
Frevel, Strafen, Bußen	267 fl	21 xr	2,5 %
Handlohn, Bestandgeld	441 fl	32 xr	4,4 %
Fall, Hauptrecht	192 fl	43 xr	1,8 %
Holzgeld	1390 fl	15 xr	13,1 %
Freikauf von Leibeigenschaft	58 fl		0,5 %
Verlassenschaft des Fr. Mag. Balthasar [Dorner], Pfarrer in Munderkingen	255 fl	40 xr	2,4 %
Erbschaft des Fr. Joachim Kauffmann	200 fl		1,9 %

Die Rücklagen der Abtei können nur ungefähr beziffert werden. Abt Jakob soll 1614 ein Kapital von 7000 fl hinterlassen haben¹³⁰. Erst um 1630 sei das Geld infolge der kriegerischen Ereignisse aufgebraucht worden. Dies ist ein erster Hinweis, dass die Abtei Marchtal bis zum Beginn des Krieges keine wirtschaftlichen Probleme hatte. Die Finanzausstattung der Abtei war jedoch wesentlich größer. 1615/16 werden rund 1676 fl Zinseinkünfte aufgeführt, die bei fünf Prozent Zinsen einem Kapital von 33.520 fl entsprechen. Diesen Kapitalstock erhöhte der Abt auf 34.546 fl, indem er 1615/16 weitere 1026 fl Hauptgut verließ, die unter den Ausgaben aufgeführt werden.

Die Abtei finanzierte sich damals vor allem durch den Verkauf von Getreide, Schafen, Vieh und landwirtschaftlichen Nebenprodukten (48,6% der Einnahmen). Nach heutigen Rechnungsgrundsätzen liegen die Erträge wesentlich höher, da zu dem verkauften Getreide das im Vorwegabzug für den Haushalt der Abtei und die Kompetenz einiger Pfarrvikare gereichte Getreide hinzugerechnet werden muss¹³¹. Die Haushaltung der Abtei bezog 150 Scheffel Veesen und 100 Malter Roggen, die Pfarrvikare 140 Scheffel Veesen, 93 Malter Roggen, und die Beamten und die Bewohner von Spetzgart erhielten 100 Scheffel Veesen und 20 Malter Roggen für ihren Unterhalt. Da für diese Jahre keine Marktpreise für Riedlingen vorliegen, werden hilfsweise die Preise aus dem Jahr 1650 zu Grunde gelegt. Für 390 Scheffel Veesen zu 2 fl 30 xr ergibt dies 975 fl, für 213 Malter Roggen zu 4 fl nochmals 852 fl. Werden diese 1827 fl bei den Fruchteinkünften berücksichtigt, erhöht sich der Anteil der Einnahmen aus landwirtschaftlichen Produkten auf 53 Prozent. Die große Abhängigkeit der Einnahmeseite von der Höhe der Getreideernte und den Marktpreisen wird hier ersichtlich. Einen gewissen Ausgleich schu-

130 Annales (wie Anm. 49), fol. 143r.

131 Dazu ausführlich unten Anm. 165. Die Mengenangaben aus der 1650 entstandenen Beispielsrechnung können mit großer Wahrscheinlichkeit auf die früheren Jahrzehnte übertragen werden.

fen die in Eigenregie betriebene Sennerei in Mittenhausen und die Höfe in Ammern mit ihren Verkaufserlösen des Viehs und der Schafe samt den Nebenprodukten.

Die Erträge aus der hohen und niederen Gerichtsbarkeit waren recht gering (2,5%), mehr erbrachten schon die Steuern und das Umgeld (9,1%). Die Einnahmen aus den grundherrlichen Rechten und der Leibeigenschaft machten 35 Prozent aus und waren damit der zweitgrößte Posten. Aufschlussreich ist die Rubrik »Freikauf aus der Leibeigenschaft«, die ein Indikator für die Mobilität der bäuerlichen Bevölkerung ist.

Die Ausgaben wurden wesentlich detaillierter auf neun Seiten dargestellt. Wiederum werden gleichartige Positionen zusammengezogen.

Ausgaben der Abtei Marchtal 1615/16

Verliehenes Kapital	1026 fl
Zinszahlung an die Jesuiten in Konstanz	67 fl
Aufgelaufene Zinsen der Österreichischen Rückbürgschaft	1389 fl
Zinszahlung an Meister Andreas	75 fl
Unterhalt des Reichskammergerichts in Speyer	95 fl
Laienpründe (<i>Absentgelt</i>) für Martin Höllmayer	30 fl
Honorare für Advokaten und Prokuratoren wegen der in Innsbruck und Munderkingen anhängenden Verfahren	29 fl
Unterhalt der in Dillingen studierenden Fratres	764 fl
Wallfahrten der Konventualen	20 fl
Reisekosten des Abtes und seines Dieners	127 fl
Badekur von Abt, zwei Patres, Arzt und anderer in Boll	252 fl
Badekur des Pater Priors in Boll	40 fl
Zehrung für reisende Konventualen	81 fl
Ausgaben für den Konvent und Konventsdieners	275 fl
Ausgaben des Kämmerlings (Diener des Abtes)	33 fl
Besoldung und sonstige Zahlungen an die Beamten/Diener	153 fl
Bezahlung der Schulden nach dem Tod von Fr. Johann Schnell, Pfarrer in Unterwachingen	372 fl
Desgl. für Fr. Magister Balthasar [Dorner], Pfarrer in Munderkingen	410 fl
Desgl. für Fr. Michel Gull, Pfarrer in Sauggart, beim Sattler in Alleshäusern	15 fl
Honorar und Verehrungen für den Arzt	119 fl
Dem Apotheker in Pfullendorf	20 fl
Dem Apotheker in Ulm	78 fl
Ausgaben/Verehrungen bei Patenschaften, Hochzeiten	129 fl
Almosen für Arme, Brandgeschädigte und Peregrinantes	71 fl
Für Bettfedern	10 fl
Dem Martin Berrat, Kramer, für Fastenspeise und Spezerei	317 fl
Schlachtochsen und Pökelsalz	420 fl
In Buxheim gekaufte Salz aus Tirol	113 fl
Kauf von (Bienen-) Wachs	141 fl
Für Jahrtagsmessen usw.	300 fl
Dem Fiskal in Konstanz für die inkorporierten Pfarreien	10 fl
Für Kirchenornat und andere Kirchenzier	491 fl

Meister Martin, dem welschen Maurer, für den Kirchenbau in Hausen	272 fl
Den Uhrmachern für die Uhr in Hausen und das Aufhängen der Glocken in Hausen und Marchtal	99 fl
Den Maurern, Zimmerleuten und Schreibern	118 fl
Dem Ziegelmacher in Seekirch	69 fl
Den Buchbindern	20 fl
Den Malern aus Augsburg, Laupheim, Biberach, Saulgau, Munderkingen, Konstanz und für Michel Hertzog etc.	355 fl
Dem Bildhauer aus Biberach für einige Arbeiten	138 fl
Dem Goldschmied für einige Silberarbeiten	120 fl
Dem Kürschner	79 fl
Dem Schlosser	184 fl
Eisen, Nägel, Schmierfett für die Schmiede und Karrenknechte	322 fl
Holzbretter und -latten	259 fl
Dem Glaser	87 fl
Personal- und Betriebskosten des Guts Spetzgart (Überlingen)	776 fl
Lohn für die Flachsbrecher und Spinnerinnen	18 fl
Lohn und sonstige Ausgaben für das Dreschen	68 fl
Sanierung der Weingärten in Lustnau und Jesingen	56 fl
Sättel und Zaumzeug für den Reitstall	29 fl
Kauf einer kleinen Kutsche	60 fl
Kauf eines jungen Pferdes	6 fl

Die Ausgaben wurden auf 10.463 fl veranschlagt, von denen jedoch das Aktivkapital von 1.026 fl abgezogen werden muss, so dass sich bereinigte Ausgaben von 9437 fl ergeben, die der Berechnung der prozentualen Anteile zugrunde gelegt worden sind. Bei den Ausgaben fehlen die Naturalabgaben von Getreide für Konvent, Pfarrer, Beamten und Bewohner von Spetzgart, die hinzugerechnet werden müssten. Bei aller Unvollständigkeit veranschaulichen die Zahlen die Ausgaben für den laufenden Unterhalt von Abt, Konvent und Dienerschaft sowie den Aufwand für den Gottesdienst in einer Größenordnung, wie sie wahrscheinlich jährlich in ähnlicher Höhe anfielen.

Die Ausgaben für den Unterhalt von Abt, Prior und Konventualen betragen einschließlich der Badekuren 828 fl (8,8% der Gesamtausgaben) und lagen nicht wesentlich höher als die Aufwendungen für die Konventualen, die in Dillingen studierten (764 fl, 8,1%). Hinzugerechnet werden müssen jedoch noch die in der Rechnung nicht erscheinenden Kosten für das im Vorwegabzug entnommene Getreide in Höhe von 1827 fl, die oben als Einnahmen angesetzt worden sind. Jetzt verschiebt sich das Bild erheblich (2655 fl) und belegt die Abhängigkeit der Ernährung vom Getreide. Der Aufwand, den Abt Johannes für die philosophische und theologische Ausbildung der jungen Prämonstratenser betrieb, war beträchtlich und entsprach etwa 28 % der Ausgaben für den Unterhalt des Konvents. Obwohl die Abtei über genügend Getreide und auch Fischrechte verfügte, ist bemerkenswert, dass in der Fastenzeit besonders viel hinzugekauft werden musste und dass Süßigkeiten beliebt waren. Weiterhin mussten Schlachtochsen eingekauft werden und natürlich Salz (850 fl, 9%). Die Zahlung der aufgelaufenen Zinsen für die österreichische Rückbürgschaft (14,7% der Ausgaben) war eine einmalige Belastung, da die jährlichen Zinszahlungen wesentlich niedriger lagen.

Aufschlussreich sind die Ausgaben für die Baumaßnahmen und die Kirchengenausstattung. Die größten Kosten verursachten die Baumaßnahmen in Obermarchtal und Hausen. Neben den 420 fl (4,5%) für Kirchenornate waren dies 1410 fl (15,0%) für reine Bauarbeiten, Verträge mit Handwerkern und Baumaterialien, zu denen weiterhin die Ausgaben für die Maler, Bildhauer und Goldschmiede zu ziehen sind (613 fl, 6,5%), insgesamt also 2443 fl (25,9%) und damit der größte Ausgabeposten. Hier wie in anderen Fällen zeigt sich, dass die Rechnungen für die Rekonstruktion der Bautätigkeit und künstlerischen Ausstattung von großem Wert sind. Ein Maurermeister Martin aus dem Welschland stellte 1615/16 die Pfarrkirche in Hausen fertig. Maler aus Augsburg – wohl Matthias Kager – aus Laupheim, Biberach, Konstanz, Munderkingen und Saugau wurden mit Aufträgen bedacht, einer, Michael Herzog, wird sogar mit Namen genannt. Ein Bildhauer kam aus Biberach. Die Aufstellung der Ausgaben ist sicherlich nicht vollständig. In der Jahresrechnung fehlen z.B. wiederkehrende größere Ausgaben wie der Beitrag zum Unterhalt des Reichskammergerichts oder die vom Reichstag festgelegten Beiträge zur Türkensteuer oder andere Hilfen, die z.B. 1614 660 fl, 1615 660 fl, 1625 616 fl ausmachten¹³². Daher ist bei allen Vergleichen große Vorsicht geboten.

Um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen, der Betrag von 1200 fl für die Altäre des Matthias Kager war eine Summe, die weder im Verhältnis zu den Einnahmen noch zu den Ausgaben den Rahmen sprengte, zumal sich die Zahlung sicherlich auf mindestens zwei Jahre verteilte. Die Bautätigkeit hat den Jahresetat zwar prozentual stark belastet, die Mittel standen aber zur Verfügung, ohne dass Schulden aufgenommen oder die Lasten der Untertanen erhöht werden mussten.

Bis um 1630 verfügte die Abtei über genügend Überschüsse, um Geld verleihen zu können¹³³. In diesem Jahr änderte sich jedoch die Lage. Im gleichen Jahr nahm die Abtei 1000 fl von Urban Seitz, Munderkingen, als Darlehen auf, 1636 wieder ein Darlehen, das 1640 aufgestockt wurde. Im letzten Falle wurde die Geldaufnahme ausdrücklich mit der Not in den Kriegszeiten begründet¹³⁴. 1643 hatten die Zerstörungen ihren Höhepunkt erreicht¹³⁵. Von den einst 273 Lehnbauern lebten nur noch etwa 92 meist arme Untertanen, die keine Pferde mehr besaßen. Zehn Dörfer bzw. Weiler waren unbewohnt. In diesem Jahr forderte der Kaiser 100 Römermonate, – nach der Reichsmatrikel war die Abtei mit 44 fl veranschlagt –, die Abtei konnte jedoch von den 4400 fl nur 2562 fl bezahlen und blieb den Rest schuldig. Das Silbergeschirr, Kelche und viele Kirchensachen waren schon versetzt, die Einkünfte aus Holzgeld, Viehzucht, Fischerei usw. fehlten. Nach dem Friedensschluss waren 69 Höfe verödet und mussten wieder besetzt werden. Bis zum Ende seiner Amtszeit hatte Abt Konrad eine Mühle und 45 neue Häuser und Scheunen wieder aufgebaut und 20 Häuser, 18 Hofstätten, 255 Jauchert Wiesen und 300 Jauchert Äcker gekauft. An Schulden hatte er 10.929 fl abgetragen. Den restlichen Schulden von 29.090 fl standen 22.715 fl Aktivkapital gegenüber, so dass 6375 fl Verbindlichkeiten blieben.

Auch wenn die Marchtaler Rechnungen die Einnahmen und Ausgaben nur unvollkommen darstellen, ermöglichen sie, in Verbindung mit den erzählenden Quellen, schon für die Jahre vor dem großen Krieg Aussagen über das Verhältnis von Bauaufwendungen zum Gesamteinkommen zu machen. Die Bauausgaben können differenziert nach

132 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), Nr. 1547, 1553, 1554, 1582. Sein Vorgänger, Abt Jakob, hatte zwischen 1602 und 1607 5.940 fl Türkensteuer geleistet.

133 1623 2500 fl an die Stadt Munderkingen. Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), Nr. 1579; 1630 1100 fl Darlehen zur Restituierung von Adelberg, ebd., Nr. 1607.

134 Zu 1630 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), Nr. 1624, zu 1636, zu 1640 Nr. 1615, 1621.

135 StASig Dep. 30, Marchtal, Schubl. 69 Lade IV Fasz. 2.

Erhaltungsmaßnahmen in der Stiftskirche, im Konvent, in den Pfarrkirchen und in den Wirtschaftsbetrieben dargestellt werden oder nach Aufwendungen für Neubauten oder Einrichtungsgegenstände. Da für die Jahre von 1637 bis 1650 Teilrechnungen¹³⁶ und Rechenschaftsberichte, die vor allem die Ausgaben aufführen, und nach 1650 Bruchstücke von systematisch geführten Rechnungen vorliegen, lässt sich die wirtschaftliche Lage der Abtei Marchtal zumindest in großen Zügen auch in den Aufbaujahren nach dem Krieg darstellen.

II. Die erste Aufbauphase nach 1648

Als Abt Konrad Kneer am 5. Oktober 1637 zum Abt gewählt worden war, befand sich das Stift in einer schweren Krise. Wegen der Kriegsergebnisse floh der Abt bald danach in die Prämonstratenserabtei Wilten bei Innsbruck und die Konventualen zogen sich in verschiedene Abteien und auf Pfarreien zurück, um dort zu überleben¹³⁷. Ein regelrechtes Leben konnte daher in Marchtal nicht mehr stattfinden. Die folgenden Jahre brachten immer wieder längere Einquartierungen. Schon 1647 beauftragte Abt Konrad seinen Vogt Johann Schenz, die Zins- und Gültregister der Marchtaler Pfarreien zu erneuern¹³⁸. Nach dem Friedensschluss ging Abt Konrad daran, den Konvent wieder personell aufzubauen.

Nachdem die jahrelangen Verhandlungen über die Restitution des Stifts Adelberg gescheitert waren, wurde die standhafte Haltung Konrads in den Auseinandersetzungen mit den evangelischen Württembergern und seine Seelsorge in den Pfarreien der nach 1630 wieder an den Orden gelangten Abtei Adelberg gewürdigt und zahlreiche Verfolgungen und Leiden in den Kriegsjahren als Vorstufen eines Martyriums beschrieben. Kurz nach dem Friedensschluss, in jedem Falle vor 1650, hatte der Konventuale Fr. Placidus Braunacker eine bis zum Ende des Krieges reichende panegyrische Lebensbeschreibung angefertigt¹³⁹, die später zur Grundlage für Konrads Verehrung als Seliger diente¹⁴⁰. Aber auch Konrad arbeitete an einer Geschichte der Abtei und seiner Regie-

136 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 2, Oktober 1637–November 1638 *Erste Rechnung Herren Conraden Abkten* [...]; Bd. 3, November 1638 – November 1639; Bd. 121 Rechnung über die Weingefälle in Jesingen, Lustnau und Kirchheim/Teck, 1648–1655; Bd. 4 *Beschreibung und darmit ablegende Rechnung* [...] August 1649–1657.

137 Ebd., Jahresrechnung 1637/38, Ausgaben Geld, Zehrung; Annales (wie Anm. 49), fol. 142r f. – SAILER, Marchtal (wie Anm. 41), 26f., Abtswahl 106f. – WALTER Geschichte (wie Anm. 1), 98/205f.

138 Vgl. die Urbare für die Heiligen in Sauggart (DAR, M 144 Pfarrei Sauggart Bd. 31) oder Dieterskirch (ebd., M 143 Pfarrei Dieterskirch Bd. 9).

139 Vgl. die eigenhändige Fassung in den Annales (wie Anm. 49), fol. 196r–199v, Nennung des Autors auf fol. 141v.

140 Da acht in der Kapelle des Konvents hängende Tafeln über die Leiden des Abtes Konrad alt und unansehnlich geworden waren, erteilte Abt Ulrich anlässlich der Umbettung der Gebeine aus der Kapelle St. Norbert in den Kapitelsaal 1726 dem Munderkinger Maler Franz Josef Gerber den Auftrag, auf sieben Tafeln in Farbe die Leiden des Konrad Kneer darzustellen. Auf einer Tafel sind jeweils sieben Ereignisse aus dem Leben und Leiden des Konrad abgebildet, ein ausführlicher Text erzählt die Begebenheiten. FTTZA Regensburg, Schwäbische Akten Bd. 798, Annales 1691, 59, 60f. die Texte der sieben Bilder. Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 129–132, vier erhaltene Tafeln, die Nr. 4 (129), 3 (130), 6 (131) und 5 (132) entsprechen. – SAILER, Marchtal (wie Anm. 41), 26f., zur Umbettung 153f.

rungszeit¹⁴¹. Hatte sich Fr. Placidus auf die Leiden und Torturen konzentriert, die Konrad von den Evangelischen zugefügt worden waren, so befassten sich die von Konrad angefertigten Texte vor allem mit den Verlusten im Krieg und mit den von ihm aufgewendeten Mitteln für die Wiederherstellung der Abtei, der Pfarrkirchen, Zehntscheunen, Mühlen und Höfe von Lehenbauern. Er und von ihm beauftragte Konventualen stellten umfangreiche Berichte und Listen darüber zusammen, was er bis 1654 und in den Jahren 1655 und 1656 alles gebaut und beschafft hatte¹⁴². Manche Formulierungen könnten auch so verstanden werden, als habe sich Abt Konrad gegen Vorwürfe rechtfertigen müssen, dass er mit dem Geld verschwenderisch umgegangen sei.

Der Text des von ihm selbst formulierten Epitaphs deutet darauf, dass er ein frommer und bescheidener Mensch war, der vor allem die reichsunmittelbare und von der bischöflichen Gewalt unabhängige Stellung von Marchtal betonte (vgl. Taf. 5). Nicht er, der auf seine Erlösung wartende Mensch stand im Vordergrund, sondern das exempte Reichsstift, für das er in den Kriegsjahren und danach die Verantwortung getragen hatte¹⁴³.

Der desolate Zustand der Abteigebäude und Kirchen erforderte sofortiges Handeln. Man muss sich vor Augen halten, dass bei jedem Wechsel von katholischen oder evangelischen Soldaten die Kirchengüter in Mitleidenschaft gezogen wurden. Beide Parteien hatten während der Besetzung die Kultgegenstände der anderen Konfession so weit wie möglich beseitigt und bei ihrem Abzug zahlreiche sakrale Gegenstände und auch Fahrnis mitgenommen¹⁴⁴. So haben die *schwedischen Soldaten*, wie die Soldaten der evangelischen Regimenter genannt wurden, die Marchtaler Kirchen geplündert und die »katholischen Bilder« zerstört. Die katholischen Regimenter hatten dagegen »nur« aus dem Lande gelehrt und Kontributionen gefordert. Der Abt musste zunächst die im Krieg zerstörten Fenster in der Kirche und im Konventsgebäude sowie die Dächer reparieren lassen. Auf die Zerstörung der Ausstattung verweisen die Arbeiten des Malers Matthias¹⁴⁵, den der Abt Konrad über längere Zeit beschäftigt hatte. Da Matthias im Dezember 1653 oder kurz danach verstorben war und wohl keine Erben hatte, musste der Abt seine

141 Annales (wie Anm. 49), fol. 195v.

142 Ebd., fol. 206r f.; diese Aufstellungen finden sich auch in den Rechnungsbänden und in den Akten: *Aufstellung, was Abt Konrad bis 1653 neu hat machen lassen*, StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 5, Diarium 1638–1660 fol. 4v–8r; Abt Konrad Kneer, Rechenschaftsbericht 1656, *Monumenta Rmi. S.S. Conradi Abbatis tempore belli Suecici gesta 1656 annotata*. StASig Dep. 30/12 T 4 Nr. 1059, 4 fol. (9–11), mit anderen Schreiben zusammen gebunden; weitere Fassung in: Amtsbücher Bd. 4, Mischbuch, Rechnungen Tätigkeit Abt Konrads, fol. 114ff.

143 Annales 1691 (wie Anm. 140), 46. – Abt Ulrich nahm Konrad unter die Seligen auf und setzte sich für seine Verehrung ein, nachdem er die Gebeine in der Kapelle St. Norbert am 7. Mai 1725 erhoben und Anfang April 1726 im Kapitelhaus wieder beigesetzt hatte. Die neue Inschrift spricht vom seligen Konrad. SAILER, Marchtall (wie Anm. 41), 154, Inschrift 155; Abbildung und Text des Epitaphs von 1726 in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 27), 154f.

144 Vgl. die Instruktion des Abtes Georg Schönhainz von Adelberg vom 15. Nov. 1648 für den Prior Vitus Emer und seine Pfleger, die Übergabe Adelbergs an Württemberg zu verzögern und möglichst viele Sakralgegenstände und Fahrhabe mitzunehmen. HStAS A 469 II Bü 26 8 S.; zum Hintergrund Wilfried SCHÖNTAG, Die Prämonstratenserabtei Adelberg im konfessionellen Zeitalter. Wiederbesiedelung 1548–1565 und Restitution 1639–1649, in: Tradition und Fortschritt. Württembergische Kirchengeschichte im Wandel. Festschrift für Hermann Ehmer zum 65. Geburtstag, hg. v. Norbert HAAG u.a., Epfendorf 2008, 103–120, hier: 118.

145 »Verzeichnis, was der Mahler Matthis in seiner Marchtaler Zeit bis November 1653 an Bildern und Malerarbeit gemacht hat«, StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 4 fol. 81r; vgl. Bd. 5 fol. 4v f.

Arbeiten nicht bezahlen¹⁴⁶. Nur die mit ihm zusammen arbeitenden Maler, Meister Hans aus Munderkingen und der Maler von Hayingen, erhielten ihr versprochenes Geld, der erste 20 fl, der zweite 150 fl für das Altarbild im »oberen Altar«, dem den Aposteln Petrus und Paulus gewidmeten Hochaltar. Matthias hatte am Hochaltar den Tabernakel verfertigt. Der von Kager entworfene Altar muss stark gelitten haben. Daher ließ Konrad nicht nur Altarbild und Tabernakel neu gestalten, er fügte dem Altar auch noch zwei Flügel hinzu¹⁴⁷. Abt Konrad ließ den barocken Altar zu einem Flügelaltar umgestalten, der in der Tradition der spätgotischen Altäre stand¹⁴⁸. Er war ein Anhänger der in der Region vorherrschenden Flügelaltäre und hatte wenig Sinn für den modernen barocken Stil. Dies zeigt sich auch darin, dass er den Stuck im Chor braun anstreichen ließ¹⁴⁹.

Der formale Aufbau seines Rechenschaftsberichts¹⁵⁰ unterstreicht seine Vorlieben für andere Bereiche. Zunächst betont er die großen Gefahren, in denen er sich während des Krieges befunden hatte. Als erstes großes erfolgreich abgeschlossenes Vorhaben wird unter § 2 ausführlich dargestellt, dass er den durch den Krieg dezimierten Konvent wieder mit jungen Leuten aufgefüllt habe. Der Marchtaler Konvent war für junge Religiösen attraktiv geworden, da Konrad die jungen Religiösen zum Studium an die Universität Dillingen geschickt¹⁵¹ und ein ordensinternes Studium sowie ein Gymnasium eingerichtet hatte¹⁵². Für einen Studenten in Dillingen musste die Abtei jährlich 150 fl aufbringen, für die elf Religiösen, die zwischen 1650 und 1654 dort studiert hatten, machte dies 6600 fl. Schließlich war das Ausbildungskonzept sehr erfolgreich durch die Verpflichtung des in Biberach geborenen Dominikanerpaters Dominikus Aurnhammer als Professor für das Hausstudium. Zu diesen Studien schickten auch die Abteien Rot, Allerheiligen im Schwarzwald und St. Luzen bei Chur Konventualen. Ob sich die 400 fl für die Bestallung eines Professors lohnen würden, hatte Abt Konrad in zahlreichen Vergleichsrechnungen für Studierende in Dillingen, Marchtal oder in einer in Munderkingen einzurichtenden Studienanstalt untersucht. Die Investitionen in die Ausbildung lohnten sich, denn nach wenigen Jahren gab es wieder genügend Priester für den Chor in der Abtei und für die Seelsorge in den Marchtaler Pfarreien.

Der Rechenschaftsbericht würdigt in einem dritten Punkt die Neufassung der Kopfreliquien des hl. Tiberius und zweier anderer Heiligen. Er ließ für 52 fl 35 xr das Haupt des hl. Tiberius und die beiden Kopfreliquiare von Jungfrauen aus der Gesellschaft der hl. Ursula bei den *Frawen* in Söflingen, d.h. bei den dortigen Klarissen, neu fassen¹⁵³ und die Tiberiuskapelle reparieren. Dies unterstreicht die Bedeutung des Reliquienkultes im Leben der Konventualen. Die geringe Zahl von Reliquien beschäftigte Abt Konrad auch

146 Ebd., Amtsbücher Bd. 2 fol. 81r.

147 Ebd., Amtsbücher Bd. 5 fol. 5r 5. *Daß von den Schwedischen soldattten im Obern Altar in der ClosterKürchen hingenomme blatt zue Ehren diser Kürch hailigen patronen Petri und Pauli abermahlen von newem usso schönest verfertigen lassen und annoch disen Altar mit zweyen Flügeln und einem Tabernacul ziehren wollen 200 fl.*

148 Es gab keinen barocken Altar mit Flügeln, vgl. LAUN, Altarbaukunst (wie Anm. 68), Tafeln im Anhang und Tabelle der Grundformen und Altartypen.

149 StASig Dep. Marchtal, Amtsbücher Bd. 5 Nr. 6 fol. 5v.

150 Ebd., Amtsbücher Bd. 5 fol. 4v–8r.

151 Ebd., Amtsbücher Bd. 4 fol. 9r.

152 SCHÖNTAG, Locus (wie Anm. 33), 134ff.

153 StASig Dep. Marchtal, Amtsbücher Bd. 3 Rechnungen (Film S 6138 Bild 175f.); Bd. 4 fol. 80r mit detaillierter Aufstellung über die verwendeten Materialien. Ob es sich um die Franziskanerinnen oder die Klarissen gehandelt hat, muss offen bleiben.

in den folgenden Jahren. Nachdem der Ordensgründer Norbert 1582 durch Papst Gregor XIII. heilig gesprochen worden war, suchten die Prämonstratenser nach Seligen oder Heiligen in ihren eigenen Reihen¹⁵⁴. Konrad bettete 1657 die im Johannesatorium beerdigten vier ersten Pröpste des Stifts um und legte ihre Gebeine zu den übrigen Heiligenreliquien im Hauptaltar der Stiftskirche¹⁵⁵. Ihre Verehrung als Selige blieb auf den Marchtaler Raum beschränkt, da eine päpstliche Kanonisation nie angestrebt worden ist.

Erst nachdem Konrad auf die 1649 erfolgte Anbringung von Uhren über der Frühmesskapelle, dem Konventsturm und am Vorderen Haus, hier zusammen mit einer großen Glocke, eingegangen war – Uhren waren wichtig, um die kanonischen Tagzeiten und den streng geregelten Tagesablauf einhalten zu können¹⁵⁶ –, kommt er auf die Kirchenausstattung zu sprechen. Der Maler Matthias hatte für den mittleren Altar, wohl den Kreuzaltar, ein Blatt mit Maria und St. Johannes, weiterhin acht Antependien, im Chor Bilder von Johannes dem Täufer und dem Evangelisten Johannes, in einer Kapelle Bilder der Heiligen Margarete und Barbara, einen Marientod und eine Geburt Christi, weiterhin ein Marienbild und eins von St. Johannes, in der Kapelle des Abtes einen kleinen Altar, zwei Ecce Homo und die hl. Katharina und als letztes das Blatt für den dem hl. Augustin und St. Norbert gewidmeten Altar gemalt. Auf dem »Hof« hatte er ein Kreuz und Bilder aufgestellt. In den Pfarrkirchen in Obermarchtal, Unterwachingen und Reutlingendorf hatte er ebenfalls neue Tabernakel angefertigt und Bruderschafts- und Nebenaltäre aufgestellt. Für alle Arbeiten hatte der Abt mit Matthias 239 fl 30 xr als Lohn ausgemacht. Die Anfertigung der Tabernakel weist darauf, dass diese zerstört worden waren, wie in der Stiftskirche, oder aber erstmalig als Altartabernakel geschaffen wurden. Der römische Brauch des Altartabernakels hatte sich um 1650 auch in den der Abtei inkorporierten Pfarrkirchen durchgesetzt. Die reiche Ausstattung mit Bildern weist auf die neue Frömmigkeit, die Reparatur der Orgel¹⁵⁷, des Brustwerks und der Blasebälge auf die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes.

In einem weiteren aus dem Jahr 1656 stammenden Rechenschaftsbericht¹⁵⁸ werden 48 Heiligenbilder für 688 fl aufgezählt, jedoch ohne den oder die Maler zu nennen. Für den Gottesdienst hatte der Abt zehn vollständige Ornate und sechs einzelne Messgewänder für 2067 fl in Auftrag gegeben. Für die Bibliothek hatte er Bücher für 2000 fl gekauft. Insgesamt hatte er hierfür 4755 fl ausgegeben.

Für ein zeitgemäßes liturgisches und regelgerechtes Leben in der Kirche und im Konvent waren wieder Bau- und Erweiterungsarbeiten notwendig geworden. Im Chor der Stiftskirche wurde eine bisher nicht vorhandene Chororgel (*ein regal und ein gedoppeltes Instrument*) eingebaut¹⁵⁹. Das Sommerrefektorium wurde neu ausgemalt. Ein Winterrefektorium war nicht vorhanden und wurde an Stelle des ehemaligen Gefängnis-

154 Ingrid EHLERS-KISSELER, Heiligenverehrung bei den Prämonstratensern. Die Seligen und Heiligen des Prämonstratenserordens im deutschen Sprachraum, in: RJKG 22, 2003, 65–94, hier: 75. Die Marchtaler seligen Pröpste und Äbte werden nicht behandelt.

155 Epitaph für die ersten vier seligen Pröpste, heute in der Ursaciuskapelle der ehemaligen Stiftskirche, Foto und Text in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 23.

156 Vgl. die Tageseinteilung (*Distributio temporis*) der in Marchtal Studierenden aus dem Jahr 1659, Textabdruck bei SCHÖNTAG, Locus (wie Anm. 33), 143.

157 Für 500 fl im Jahr 1651. StASig Dep. Marchtal, Amtsbücher Bd. 6 (ohne Paginierung), Film S 6138 Bild 266.

158 *Monumenta Rmi.S.S. Conradi Abbatis tempore belli Suecici gesta 1656 annotata*. StASig Dep. 30/12 T 4 Nr. 1059, 4 fol. (9–11), mit anderen Texten zusammengebunden; weitere Fassung in: Amtsbücher Bd. 4, Mischbuch, Rechnungen Tätigkeit Abt Konrads, fol. 114ff.

159 StASig Dep. Marchtal, Jahresrechnungen Bd. 6 fol. 40r f., Bild 300.

ses gebaut. Das Konventsgebäude wurde aufgestockt und über dem Saal ein oberer Chor für die Konventualen eingerichtet. Hier befand sich auch eine Studierstube, neben der für den Prior ein weiteres Zimmer angebaut wurde.

1657 war der Kreuzgang derart baufällig, dass ihn Abt Konrad von Grund auf neu bauen ließ¹⁶⁰. Nach Abbruch der alten Mauern wurde der Platz zunächst mit Donausand aufgefüllt und eingeebnet. Auf den an die Kirche angrenzenden (West-) Trakt des Kreuzgangs wurde in Höhe des ersten Stocks ein überdachter Gang gebaut, der einen bequemen Zugang von der Abtswohnung wie auch vom Konventsgebäude her in den Chor der Stiftskirche ermöglichte. Zwei Fenster des Kreuzganges beleuchteten den Chor. Für die Gewölbe, Pfeiler und Bögen benötigte man 2000 Ziegel und 80 Scheffel Kalk. 1657 arbeitete ein großer Teil der Patres und Fratres ein halbes Jahr täglich auf der Baustelle, um Lohnkosten einzusparen. Vier Mal wurden die Männer des Dorfs Obermarchtal zu Frondiensten herangezogen und erhielten dafür 9,5 Eimer Bier und 5 Laib Brot. Die Bauarbeiten führten jedoch fünf Maurer aus. Anfang 1658 begannen die Zimmerleute mit dem Dachaufbau, Pfingsten 1658 war der Kreuzgang wohl fertig gestellt (Taf. 6).

Auch die Wasserversorgung der Abtei und des Orts Obermarchtal sanierte Abt Konrad, um vor allem die Mühle in der Abtei und die Bäckerei mit genügend Wasser zu versorgen. 1659 ließ er auch im Kreuzgarten und beim Refektorium zwei Springbrunnen bauen, die ihr Wasser von der Pfisterei erhielten¹⁶¹.

1660 hatten sich das Dach und das obere Geschoss der Landgarben- und Zehntscheuer der Abtei, die an den von Abt Johannes Engler gebauten Lustgarten angrenzte, derart gesenkt, dass ein Einsturz der Scheune und damit auch der mit dieser Wand verbundenen doppelgeschossigen Arkaden im Lustgarten zu befürchten war¹⁶². Mit großem Aufwand wurden die Mauern wieder ins Lot gebracht und stabilisiert.

Abt Konrad Kneer gab beträchtliche Mittel sowohl für die Reparaturen an kirchlichen und weltlichen Gebäuden in der gesamten Herrschaft sowie für Altäre, Paramente und Heiligenbilder aus, und dies alles kurz nach dem wirtschaftlichen Niedergang in den Kriegsjahren. Um einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben zu erhalten, hatte er in den Jahren 1649 und 1650 die wirtschaftliche Lage der Abtei analysiert¹⁶³.

Der größte Teil der Einkünfte der Abtei stammte aus dem Verkauf der Früchte, die die Bauern als Land- oder Zehntgarben liefern mussten. Zunächst mussten jedoch in einer komplizierten Rechnung die Erhebungskosten, die Vorwegentnahmen und der Reinertrag ermittelt werden¹⁶⁴. Mit Zahlen aus dem Jahr 1650 hatte der Kellermeister eine Musterrechnung vorgelegt. Der Veesen hatte 12837 Garben, der Roggen 6437 und der Weizen 376 Garben erbracht, die auf dem Acker ausgezählt und von den Knechten eingesammelt worden waren. Die Summe von insgesamt 19647 Garben spielte im folgenden keine Rolle mehr. Der nächste Schritt bestand darin zu ermitteln, wie viel Ge-

160 Ebd., Jahresrechnungen Bd. 27, Schmalfolio; Film S III 801 Bild 794f.; Erwähnung in den zahlreichen Rechenschaftsberichten Dep. 30, Marchtal, Rep. VI Schubl. 143 Lade 5 Nr. 10 (*Monumenta [...] Conradi abbatis*); Dep. 30 Marchtal Schubl. 54 F. 12 Lit. M. Rechenschaftsbericht Nr. 27; Jahresrechnungen Bd. 6 fol. 40, Bild 300.

161 Ebd. Bild 303.

162 Ebd. Bild 303; auf der Ansicht von 1673 ist links der Kreuzgarten mit den im Süden angrenzenden Scheunen und Wirtschaftsgebäuden gut zu sehen.

163 StASig Dep. Marchtal, Jahresrechnungen Bd. 4, Angefangen am 11. August 1649, dichte Überlieferung bis 1655, Nachträge bis um 1660.

164 Ebd., Bd. 4 fol 10v f.: Verzeichnis der 1650 eingezogenen Land- und Zehntgarben in zwölf Orten.

treide aus den Garben gedroschen wurde. Nach einer Durchschnittsberechnung ergaben je 100 Garben beim Veesen sechs Scheffel, beim Roggen fünf Malter und beim Weizen ebenfalls fünf Malter. Nach dem Dreschen rechnete der Keller mit 770 Scheffel Veesen. Davon wurde der Lohn für die 25 Landgarben- und Zehntknechte und Bauern abgezogen, die die Garben ausgezählt und zur Zehntscheune geführt hatten (45 Scheffel), dann der Lohn für die 42 Drescher (70 Scheffel), weiterhin die Abgaben an die abteiliche Haushaltung (150 Scheffel), an den Verwalter in Spetzgart (90 Scheffel), die Kompetenz der Pfarrherren in Kirchbierlingen (40), Seekirch (43), Unterwachingen (23), Niederreiten (?) (12), Dieterskirch (22) und zuletzt die Naturalbesoldung der Beamten der Abtei (10). Nach Abzug dieser insgesamt 505 Scheffel verblieben dem Keller 265 Scheffel Veesen (35%), die er verkaufen konnte. Die reinen Erhebungs- und Verwaltungskosten (Auszählen der Garben, Dreschen, Verbringen zur Zehntscheune) machten 115 Scheffel (15%) aus, etwa 287 fl. Der Vorwegabzug für Abt, Pfarreikompetenzen usw. in Höhe von 390 Scheffel Veesen war beträchtlich (50% oder etwa 970 fl) und erscheint in keiner anderen Rechnung.

Die Berechnung für den Roggen folgte dem gleichen Schema. Von den nach dem Dreschen verbleibenden 322 Maltern Roggen wurden der Lohn für die Erfassung durch fünf Zehntknechte und Bauern (7 Malter 4 Viertel), der Drescherlohn (29 Malter 2 Viertel), die Abgaben an die Haushaltung Marchtal (100 Malter), Spetzgart (10), die Pfarrer in Kirchbierlingen (25), Seekirch (43), Unterwachingen (20 Malter 4 Viertel), Dieterskirch (5) und die Beamten (10) abgezogen. Nach Abzug dieser 240 Malter verblieben dem Keller 82 Malter Roggen (25,5%) für den Verkauf. Die reinen Verwaltungskosten beliefen sich auf 36 Malter 6 Viertel, was 147 fl entsprach.

Beim Weizen gestaltete sich das Ergebnis wesentlich günstiger für den Keller. Von den 18 Malter 6 Viertel Weizen ging nur der Drescherlohn in Höhe von 1 Malter 5 Viertel (6 fl 30 xr) ab, so dass ihm 17 Malter 1 Viertel blieben.

Der wichtigste Schritt war nun die Umrechnung in Geld. Im Jahr 1650 kostete der Scheffel Veesen 2 fl 30 xr und der Malter Roggen und Weizen jeweils 4 fl, so dass der Verkauf 1059 fl einbrachte. Demgegenüber war der Verwaltungsaufwand von rund 440 fl erheblich, ebenso der Vorwegabzug für die Abtei, die Pfarrkompetenzen und die Naturalbesoldung der Beamten. Veesen wurde in allen Orten der Marchtaler Herrschaft angebaut, Roggen nur in den Dörfern am Federsee (Seekirchen, Alleshausen, Tiefenbach).

Die Berechnung der Einnahmen aus dem Verkauf der Frucht wurde so genau dargestellt, um zu zeigen, wie schwierig es ist, die damaligen Rechnungen zu interpretieren. Immerhin verbrauchte die Abtei jährlich 150 Viertel Veesen (375 fl) und 100 Malter Roggen (400 fl) und diese 775 fl erscheinen in keiner Rechnung. Die Berechnung des Kellers belegt eindeutig, dass der Fruchtverkauf aus dem Ernteüberschuss erfolgte und der Keller von dem Erlös nur noch die Transportkosten zu den Märkten Riedlingen, Ehingen oder Überlingen abziehen musste.

Als Abt Konrad 1637 die Regierung übernommen hatte, waren die Einkünfte gegenüber früheren Jahren schon wesentlich zurückgegangen. 1615/16 hatten sie 10.615 fl betragen, im Jahr 1637/38 lagen sie bei 2496 fl¹⁶⁵. Zahlreiche Inhaber der Lehenhöfe waren schon im Pestjahr 1635 gestorben. Auch in den folgenden Jahren nahm die Zahl der be-

165 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 2 (Jahresrechnung) *Erste Rechnung* von der Wahl Konrads am 5. Oktober 1637 bis 23. November 1638; Bd. 3 *Zweite Rechnung* vom 23. November bis dahin 1639; Rechnungen Bd. 6 Diarium über Einnahmen und Ausgaben 1638 bis 1660, nicht foliiert, Bild 109.

wirtschafteten Höfe infolge der Kriegereignisse weiterhin stark ab. Huldigten dem Abt zunächst noch etwa 273 Lehninhaber, so gab es 1643 noch 92 und 1647 nur noch 57¹⁶⁶. Die Geldeinkünfte fielen in den Jahren 1638/39 bis 1646/47 nochmals beträchtlich auf ein Jahresmittel von 1551 fl (niedrigster Betrag: 1283, höchster: 1810). 1647 waren die Prämonstratenser aus der Abtei vertrieben worden, und es fand keine Rechnungslegung statt. In den Jahren 1648 und 1649 fielen die Einkünfte dann nochmals auf 1420 bzw. 913 fl. Hierbei handelte es sich wohl nur um Getreideverkäufe, andere Abgaben konnten die Lehnbauern nicht mehr zahlen. Bis 1653/54 stiegen die Einkünfte wieder auf 3394 fl¹⁶⁷. In diesem Jahr brechen die Rechnungsergebnisse von Abt Konrad ab, und wir verfügen für die folgenden Jahre nur über bruchstückhafte Aufzählungen, aus denen wir schließen müssen, dass die Abtei seit etwa 1650 über wesentlich höhere Einkünfte verfügt haben muss. Die in dem Rechenschaftsbericht bis 1655 aufgeführten Ausgaben sind zwar vorsichtig zu werten, da zahlreiche fiktive Berechnungen enthalten sind¹⁶⁸. Dennoch belegen die Zahlen einen Trend zu schnell wachsenden Einnahmen. Zunächst stammte das Geldeinkommen fast ausschließlich aus dem Verkauf von Früchten auf dem Markt. Da die Soldaten 69 Lehnhöfe völlig zerstört hatten, konnten die Lehnbauern keine Zinsen zahlen und Abgaben leisten (Bestandsgeld, Fälle, Hauptrecht, Holzgeld, Ungeld, Strafen, Rugungen usw.). Zum größeren Teil hatte der Abt die Lehnhöfe gratis verliehen. In 18 Jahren war daher ein Ausfall von Abgaben in Höhe von 20.233 fl 51 ½ xr zu verzeichnen. Als Berechnungsgrundlage ging der Abt wohl davon aus, dass die Einkünfte der Abtei vor dem Krieg etwa 8000 fl betragen. Die differenzierte Darlegung der Aktiv- und Passivkapitalien zeigt, dass Konrad für den Wiederaufbau, aber auch für den Ankauf von Gütern Schulden in Höhe von 1408 fl gemacht hatte. Obwohl er an alten Schulden 10.929 fl abgetragen hatte, waren immer noch 31.252 fl Kapital-, Kurrent- und Bürgschaftsschulden vorhanden, denen Aktivkapitalien von 22.715 fl gegenüber standen. Zwischen 1655 und 1659 wurden wiederum von 21.426 fl einzeln aufgeführten Kapital- und Kurrentschulden 14.627 fl zurückgezahlt, so dass nur noch 6798 fl Schulden verblieben¹⁶⁹.

Mit hohem Kapitaleinsatz wurde die Grundherrschaft der Abtei in Alleshausen erweitert. Abt Konrad kaufte von zahlreichen verschuldeten Untertanen deren Eigengüter im Wert von 22.120 fl auf (*gezogene Güter*) und machte daraus 22 Lehen¹⁷⁰. Die Bauern von Alleshausen hatten innerhalb der Herrschaft Marchtal den größten Anteil an Eigengütern¹⁷¹. Jetzt nutzte der Abt deren Notlage aus, um sie der Machtaler Grundherrschaft stärker zu integrieren.

166 Jahresrechnung Bd. 5 fol. 103, Bild 268, Designation der Untertanen 1637 und 1647.

167 Ebd. Bd. 5, ungezählte Seite (Bild 111), wird festgestellt, dass das Geldeinkommen aus dem Verkauf von Früchten in Marchtal und Ammern stamme. Das Naturaleinkommen an Früchten mit rauhem Maß (Veesen, Einkorn, Hafer: 3902 Scheffel) und Früchten mit glattem Maß (Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen, Linsen: 1985 Scheffel) war beträchtlich. – Aufschlussreich ist, dass am Beispiel des Weinbaus in Spetzgart der Ertrag (28 Fuder 26 Eimer im Wert von 750 fl) dem Aufwand, d.h. dem Geldbetrag, den die Abtei nach Spetzgart für die Betriebskosten schickte (625 fl) gegenübergestellt wurde. Der Reinertrag belief sich auf 125 fl und entsprach einer Verzinsung von 20 %. Nicht zu klären ist, ob in den 625 fl der Vorwegabzug der 90 Scheffel Veesen und 10 Malter Roggen enthalten sind. Wenn nicht, dann wäre Spetzgart in jenen Jahren ein Zuschussbetrieb gewesen.

168 StASig Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung Bd. 5, fol 24r.

169 Ebd., Jahresrechnungen Bd. 6, fol. 1–6, Bild 273–279.

170 Ebd., Jahresrechnungen Bd. 6, nicht foliiert, Film S 6138 Bild 263ff.

171 Constanze StÖRK, »Mithin die natürliche Vernunft selbst dicitert, das es Hexen gebe«. Hexenverfolgung in der Reichsabtei Marchtal 1586–1757. Magisterarbeit an der Fakultät für Philoso-

Abt Konrad war es bis zu seinem Tode gelungen, die Kriegsschäden innerhalb der Abtei, aber auch in den Dörfern der Herrschaft zu beheben. Er baute einen neuen Konvent auf, den er wieder im Geiste der durch den Krieg unterbrochenen in Dillingen vermittelten Spiritualität führte. Und er richtete ein gestuftes Schulwesen ein, eine deutsche Schule (Winterschule) in den Herrschaftsorten, ein Gymnasium für Jungen in der Abtei und ein ordensinternes Studium für die jungen Prämonstratenser. Hierauf konnten seine Nachfolger aufbauen.

III. Abt Nikolaus Wirieth, der »zweite« Gründer von Marchtal

1. Die Spiritualität des Abtes Nikolaus

Die Amtsführung von Abt Nikolaus Wirieth (geb. am 15. Oktober 1634, gest. am 3. September 1691) wird verständlicher, wenn man seine religiösen Vorstellungen kennt. Er selbst hat die Annalistik der Abtei nicht weiter geführt oder weiter führen lassen. Nach seinem Tode sind eine ausführliche Lebensbeschreibung¹⁷² und ein Nekrolog¹⁷³ angefertigt worden, die eine zentrale Quelle für seine Frömmigkeit und seine Vorstellungen über den Kirchenbau sind. Der formale Aufbau des Nekrologs unterstreicht die Bedeutung der Reform des geistlichen Lebens, sowohl im Konvent als auch in den inkorporierten Pfarreien. Zunächst werden die Geburt des Magnus Nikolaus Wirieth in Füssen, seine Jugendjahre in Dillingen und das Studium bei den Jesuiten in Dillingen dargestellt. Die Eltern erzogen ihre Kinder sorgfältig im katholischen Glauben. Nikolaus trat in den Orden der Prämonstratenser ein, sein Bruder Mauritius wurde Benediktiner im Kloster Einsiedeln und sein Bruder Fintian Kapuziner. Er lebte in den 1680er Jahren in Riedlingen. Am 22. Juni 1643, als neunjähriger, wurde Nikolaus in die Matrikel des Jesuitenkollegs in Dillingen eingetragen und begann mit dem Trivium, vergleichbar dem heutigen Gymnasium. Er wurde also von früher Jugend an von der jesuitischen Frömmigkeit und Denkweise geprägt. 1651 beendete Nikolaus den ersten Studienabschnitt. Die Bekanntschaft mit drei studierenden Chorherren aus Marchtal bewogen ihn, in den Prämonstratenserorden einzutreten. Nachdem ihn Abt Konrad Kneer am 28. August 1651 akzeptiert hatte, wurde Nikolaus mit 17 Jahren am 8. September 1651 eingekleidet. Nach einem Jahr Noviziat legte er vor dem Kreuzaltar die feierliche Profess ab. In Marchtal nahm er seit November 1651 am Hausstudium teil. Von 1653 bis zum 12. November 1657 studierte er in Dillingen Theologie und wurde im Mai 1659 in Dillingen zum Lizentiat der Theologie promoviert. Seinen Professor P. Franziskus Re(c)hlinger lud er später immer wieder zur Sommerfrische nach Marchtal ein. Nachdem er am 13. Dezember (*in sacri Adventus angariis*) 1658 die Priesterweihe in

phie und Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Tübingen 2003, in: www.historicum.net-Hexenforschung-E-Texte, 21ff.

172 *Vita reverendissimi Domini Nicolai Wieriet ecclesiae Marchtallensis abbatis XVto*. Konzept, 1 Heft; StASig, Dep. 30, Marchtal, Schubl. 55, Lade 2 Fas. 3 Lit A. Die genauen Daten sind meist am Rand nachgetragen worden.

173 *Acta aeternae memoriae praesulis D.D. Nicolai Ecclesiae Marchtallensis Abbatis XV, aeternitatis domum ingressi III. Septembris MDCXCI*, (zit. als Nekrolog), Reinschrift mit Nachträgen, teilweise von anderer Hand, 1 Heft 26 S.; StASig Dep. 30, Closter Marchtal Lade 2 Fas. III Lit. E; vgl. deutsche Paraphrasierung des Textes durch Wolfgang URBAN, Der »zweite Gründer« Marchtals. Abt Nikolaus Wierith im Spiegel seines barocken Nekrologs, in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 147–177.

Konstanz empfangen hatte, feierte er am 1. Januar 1659 Primiz. Die Konventualen wählten den Prior am 7. April 1661 zum Abt, nachdem sein Vorgänger, Abt Gottfried Dorner, knapp acht Monate nach seiner Wahl gestorben war.

Der Verfasser des Nekrologs wendet sich nun der geistlichen Tätigkeit Wirrieths zu und charakterisiert seine Frömmigkeit. Seine erste Weihehandlung war die eines Marienbildes auf einem Altar in einer Kapelle in der Nähe des Refektoriums¹⁷⁴. Diese Handlung entsprang seiner tiefen Marienfrömmigkeit, die ihn lebenslang leiten sollte. Abt Nikolaus verehrte die Jungfrau Maria über alles und setzte sich für die Verbreitung der Marienfrömmigkeit nicht nur im Konvent, sondern auch in den Pfarreien seiner Herrschaft ein. An zweiter Stelle nennt der Autor daher nicht zufällig die Einführung bzw. Erneuerung der Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes (*Archifraternitas sacratissimi Rosarii*)¹⁷⁵ in den Pfarreien Marchtal, Kirchbierlingen und Dieterskirch. Die Betreuung der Rosenkranzbruderschaft lag beim Dominikanerorden. Der Bruderschaft wies er als besondere Feiertage (Gebetsfeiertage) den 20. Januar (Sebastianstag) zu, weiterhin den 2. Juli (Fest Mariae Heimsuchung), den 26. Juli (St. Anna) und den 21. November (Mariae Tempelgang). »Die Feier der marianischen Feste wiederum gab Gelegenheit, in gemeinschaftlicher Form der Verehrung der Gottesmutter eine Gestalt zu verleihen¹⁷⁶. Im monastischen Leben hatte er das kanonische Gebet um das marianische erweitert, indem an die üblichen Stundengebete marianische Gebete angehängt wurden. Abt Nikolaus hatte als einer der ersten Studenten an der Universität Dillingen einen Eid zur Verteidigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariens und der Lehre von der Erbsündelosigkeit der Gottesmutter abgelegt¹⁷⁷. Er selbst wallfahrte jährlich auf den Bussen zur wundertätigen Jungfrau Maria¹⁷⁸ und schenkte der Kirche im September 1683 einen neuen Tabernakel¹⁷⁹. Die Weihe der neuen Kapelle des 1682 gekauften Hofguts in Ruggisberg (bei St. Gallen) auf »Maria de victoria Viennensi« unterstreicht die Bedeutung der Marienverehrung, die hier mit dem Sieg über die Türken bei Wien (1683) verbunden wird¹⁸⁰. Abt Nikolaus förderte die Bruderschaft der »Schmerzhaften Jungfrauen« im Benediktinerkloster Elchingen und trat mit dem Kon-

174 Nekrolog (wie Anm. 173), 11: *Primus Neo-Praesulis nostri actus, quem in pontificalibus exercuit, erat benedictio iconis amabilissimae Virgineae Parentis, quae hodieque supra aram sacelli prope rectorium religiose colitur, ut eo indicio palam faceret affectum quo in sanctissimam Dei Genitricem ab ipsa pene infantia ferebatur: Cuius affectus en paradigma insigne!*

175 Ebd., 11f.; bei der Einsetzung der Rosenkranzbruderschaft am 2. Juli 1662 in Kirchbierlingen war Nikolaus anwesend, StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1662, Bild 361; zur Rosenkranzverehrung und zur lauretanischen Litanei vgl. URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 160.

176 Ebd., 161.

177 Nekrolog (wie Anm. 173), 13, dazu URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 160f.; dazu passt die Feststellung von Johann Ulrich Pregitzer, der 1688 die Abtei besuchte, dass Nikolaus am päpstlichen Hof großes Ansehen genieße. Josef A. GIEFEL, Johann Ulrich Pregitzers Reise nach Oberschwaben im Jahr 1688, in: WVjH 11, 1888, 40.

178 Nekrolog (wie Anm. 173), 13.

179 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 10 zum 13. Sept. 1683 (Bild 134); das Schreinerwerk hatten die Hofhandwerker in Marchtal besorgt, die Goldschmiedearbeit, die detailliert beschrieben wird, kam auf 38 fl 51 xr.

180 Bau der Kapelle Beatae Mariae de victoria Viennensi auf dem Hofgut Roggersberg bei St. Gallen; Weihe und Firmung für 1400 Personen verursachten Kosten von 1278 fl (Aufstellung der Ausgaben Abt Nikolaus 1661–1691 StASig Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 L. 2 F. 3 Lit. C 1–9; auch Nekrolog 15); vgl. URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 162.

vent der Gebetsverbrüderung bei¹⁸¹. Weiterhin wurde er Mitglied der Bruderschaft Sanctae Virginae Mariae et S. Sebastiani im Zisterzienserkloster Salem. Anlässlich seiner Aufnahme im März 1664 schenkte er der Bruderschaft ein Kreuz im Wert von 16 fl¹⁸². 1688 machte der Abt dem Provinzialkapitel den Vorschlag, sich für die Einführung weiterer Marienfeiertage beim Generalkapitel einzusetzen¹⁸³.

Abt Nikolaus stellte 1686 auch den Bau der neuen Stiftskirche unter den Schutz der Gottesmutter¹⁸⁴. In den Quellen wird jeweils die Jungfrau Maria vor den Kirchenpatronen St. Peter und St. Paul genannt. Nikolaus wollte der ganzen Welt beweisen, dass er seiner Liebe zur Jungfrau Maria nicht mehr Ausdruck verleihen konnte als mit dem Bau einer überaus herrlichen Kirche. Er ging hierbei sogar soweit, dass er die neue Stiftskirche der Jungfrau Maria weihen wollte, obwohl ja die beiden Apostel Petrus und Paulus Patrone der Stiftskirche waren. Der Autor des Nekrologs gibt sicherlich die Meinung von Nikolaus wieder, wenn er bei der Aufzählung der einzelnen Ausgaben für die neue Kirche dieser die Bezeichnung *Basilicam Beatissimae M. Natae, quod postremum opus fuit* [...] beilegt¹⁸⁵. Die Erziehung des Konvents in dieser neuen Marienfrömmigkeit war erfolgreich. Als am 11. September 1701 der Konstanzer Weihbischof die neue Stiftskirche und alle Altäre weihte, wurde Maria förmlich als erste Kirchenpatronin genannt, dann erst die Apostel Petrus und Paulus¹⁸⁶.

Mit der Marienverehrung verband Abt Nikolaus die für die Heilige Familie. Er ließ sich einen Siegelring anfertigen mit den Buchstaben IMI, die Abkürzung für Jesus-Maria-Joseph, die er auch in sein Wappen aufgenommen hatte¹⁸⁷. Auch auf einem Portrait, das Ende 1682 der Hayinger Maler Andreas Vogel gemalt hatte, ist in der unteren rechten Ecke die Heilige Familie dargestellt, Jesus mit Heiligenschein zwischen Maria und Joseph¹⁸⁸ (vgl. Taf. 6).

Die Bedeutung, die die Heilige Familie für ihn hatte, kommt auch auf seiner Gedenkplatte zum Ausdruck, auf der die Worte IESVM, MARIAM, IOSEPHVM in gro-

181 Nekrolog (wie Anm. 173), 12f.

182 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1664, Geldausgaben zum 21. März, Bild 428.

183 Capitula Provincialia Circariae Sueviae (1578–1688), Teil 2, hg. v. Vincent VAN GENECHTEN OPraem, Tongerlo 1929, Beiheft zu Analecta Preaemonstratensia, 100.

184 Nekrolog (wie Anm. 173), 13f.: *Potissimum, quo palam orbi monstravit quam satiare non posset suus in Divinam Parentem amor fuit structura pulcherrimae basilicae, quam maximis expensis e fundo excitata sacrum voluit Augustissimae* (S. 14) *Virgini Natae, cuius basilicae campanam maiorem opera dominorum Rosier Lotharingorum fusam ex eiusdem Virginis nomine Gloriosam dici voluit ab impresso finibus Hymni initio: O gloriosa Domina etc.*; dazu URBAN, Der«zweite Gründer» (wie Anm. 173), 171.

185 Nekrolog (wie Anm. 173), 16.

186 StASig Dep. 30, Marchtal, Schublade 54 a Lade 1 Fasz. 15 Lit. G: *Descriptio Altarium novae Ecclesiae in quorum Sanctorum Honorem fuerint [...] consecrata. 1: Ego Conradus Ferdinandus [...] consecravi Ecclesiam et Altare hoc in honorem Beatissimae Virginis Mariae Natae, SS. Apostolorum Petri et Pauli ac S. Josephi et reliquias SS Martyrum [...]*. Die erste Kapelle des südlichen Umgangs war der Jungfrau Maria zugunsten der Erzbruderschaft des Rosenkranzes geweiht.

187 Wappen auf seinem Epitaph, Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 167, vgl. Reinzeichnung 82.

188 Ölbild, heute in der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal, Abbildung in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 231, Nr. 7, Text 227 Nr. 7. Der Name des bisher nicht bekannten Malers ergibt sich aus der Jahresrechnung 1683 zum 26. Januar: Ausgaben Insgemein (Bild 152). Der Hayinger Maler Andreas Vogel malte ein Portrait (*Conterfet*) des Abtes, bessert eines aus und malt ein Konterfei seines Bruders P. Fintian, der in Riedlingen im Kloster lebte, für 13 fl 30 xr.

ßen Lettern hervorgehoben worden sind¹⁸⁹. Die Verehrung der Heiligen Familie hatte er wahrscheinlich in Dillingen kennen gelernt¹⁹⁰. Für den ebenfalls von den Jesuiten propagierten Josephskult ließ Nikolaus 1666 in der alten Stiftskirche einen Josephsaltar errichten. Im Konventsleben lag nun der Schwerpunkt auf der Verehrung des Altarsakramentes, auf dem Marien- und Heiligenkult sowie auf der Förderung des Wallfahrtswesens.

Der Abt hatte seine Frömmigkeitsvorstellungen in dem Namens- und Bildprogramm der 1688 bei den Gebrüdern Rossier in Auftrag gegebenen und am 18. November 1688 geweihten Glocken dauerhaft in Erz gegossen¹⁹¹. Die größte 85 Zentner schwere Glocke (Ton A), Osanna genannt, war der Trinität gewidmet. Als Bild war neben dem Wappen des Abtes das Bild von Maria und Johannes am Kreuz Christi angebracht. Die zweite 35 Zentner wiegende Glocke (C) war die sog. Gloriosa (*O gloriosa Domina excelsa*), die erste Marienglocke. Die dritte 12 Zentner schwere Glocke (G) war den beiden Patronen der Stiftskirche, Petrus und Paulus, gewidmet. Der aufgebrauchte Spruch stammte aus dem römischen Brevier. Eine weitere Glocke (A) war wiederum der Jungfrau Maria geweiht (*Sacrum ter Ave submitto textum Deiparae*) und trug neben dem Abtswappen eine Darstellung der Verkündigung Mariens. Die H-Glocke (6,5 Zentner) war dem hl. Joseph, die C-Glocke dem hl. Tiberius (5 Zentner, ohne Bild) gewidmet. Eine weitere Glocke galt als die Norbertus-Glocke (2 Zentner 86 Pfund), die dem hl. Augustinus und dem hl. Norbert gewidmet war. Eine letzte Glocke (1 Zentner 15 Pfund, As) war dem hl. Nikolaus geweiht und diente als Wetterglocke. Von den für die fünf Pfarrkirchen bzw. Kapellen bestimmten Glocken wurden drei der Muttergottes geweiht.

Nikolaus hatte bei den Jesuiten gelernt, dass man die neuen Frömmigkeitsformen in Szene setzen und in theatralische Inszenierungen kleiden musste, damit die Gläubigen diese besser aufnahmen. Die Zur-Schau-Stellung des Altarsakraments hatte schon der Hochaltar von Michael Kager 1617 zum Ziel gehabt. Nikolaus setzte nun auch die Musik ein und nutzte das Bruderschaftswesen mit seinen Riten, feierlichen Umzügen und liturgisch prächtigen Gottesdiensten, um die Gläubigen einzubinden. Die szenische Darstellung, der Umzug und die prächtig inszenierte Feierlichkeit verlangten nach neuen Räumen. Die gotischen oder gar romanischen Kirchen und sonstigen Gebäude erlaubten keine feierliche Liturgie nach damaligen Vorstellungen, geschweige denn öffentlichkeitswirksame, größere Ansammlungen von Gläubigen. Auf dem im April 1671 in Schussenried gehaltenen Provinzialkapitel wurde unter Bezug auf die Beschlüsse des Generalkapitels gefordert, dass eine einheitliche Liturgie in allen Abteien eingeführt werden sollte, was bisher wegen der kleinen und engen Kirchen und Chorräume, aber auch wegen der teilweise geringen Zahl von Chorherren und der unterschiedlichen Ausstattung mit Paramenten nicht möglich gewesen war¹⁹². Die alten Gebäude standen einer zeitgemäßen Liturgie oder Ausübung neuer Frömmigkeitsformen im Wege. Dieses Anliegen unterstützte auch Nikolaus, der in diesen Jahren zusammen mit dem Baumeister

189 Abbildung der Tafel und deutsche Übersetzung in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 167: *In Corde, Cultu, ac Gentilitiis IESVM, MARIAM, IOSEPHVM: In Hos Sperans, Spirans et Exspirans*.

190 URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 163.

191 Ausführliche Beschreibung der sieben für die Stiftskirche bestimmten neuen Glocken und der fünf für Reutlingendorf, Dieterskirch, Munderkingen und Datthausen bestimmten: StASig Dep. 30, Marchtal, Schubl. 69 Lade 4 Fasz. 9 fol. 129r f.; Aufstellung der 12 Glocken in den beiden Türmen der Stiftskirche bei BIRKLER, Kirchen (wie Anm. 48), 49–52. – PAULUS, Kunstdenkmäler (wie Anm. 38), 149f.; von den 1663 gegossenen Glocken ist nur die E-Glocke (*Servio defunctis, viventibus atque beatis. Anno 1663*) erhalten geblieben.

192 Capitula Provincialia (wie Anm 183), Bd. 2, 56.

Tommaso Comacio einen Plan für eine »Generalreparation« ausarbeitete. »In den liturgischen Bedürfnissen ist in erster Linie der Anstoß und der Ausgangspunkt für diese Ausgaben zu suchen«¹⁹³.

Die diplomatischen und organisatorischen Fähigkeiten fanden ihre Anerkennung darin, dass Nikolaus mehrere Jahre lang sowohl im Reichsprälätenkollegium als auch in der Schwäbischen Zirkarie den Vorsitz innehatte. Trotz seines Studiums und des theologischen Lizentiats war er jedoch kein Mann der Wissenschaft. Hatte Abt Konrad die in den Kriegsjahren dezimierte Bibliothek wieder aufgebaut, so kamen in den folgenden Jahren nur die für das hausinterne Studium und das Gymnasium benötigten Bücher hinzu¹⁹⁴. Einen nennenswerten Altbestand hat es damals wohl nicht gegeben. Das Urteil von Johann Ulrich Pregitzer aus dem Jahr 1688 ist daher nicht sehr schmeichelnd: *In diesem Kloster ist zwar auch eine Bibliothek, welche aber klein und darin nichts sonderbares zu sehen*¹⁹⁵.

2. Die Ausgestaltung der Wallfahrt zum römischen Märtyrer Tiberius

Der Verfasser des Nekrologs berührte die Verehrung des hl. Tiberius nur in einer kurzen Bemerkung¹⁹⁶, für ihn stand die Verehrung Mariens im Vordergrund. Dennoch führte Nikolaus diesen von seinen Vorgängern begründeten Kult fort, der inzwischen im Leben des Konvents einen festen Platz hatte. Darauf weist, dass die Studenten zum Geburtstag des Abtes am 28. November 1666 ein Theaterstück mit dem Titel *Agon [...] Marchtallensis Territorio Tutelaris Tiberius* aufführten¹⁹⁷. Um Gläubige an die Abtei zu binden, intensivierte er die Wallfahrt. Sein Vorgänger, Abt Gottfried Dorner, hatte am 10. März 1661 mit Meister Hans Lutz aus Riedlingen einen Vertrag über den Neubau einer mit drei Gewölben versehenen Tiberius-Kapelle abgeschlossen¹⁹⁸. Nach seinem Tode führte Nikolaus das Vorhaben aus. Er widmete sich umsichtig dem Bau und der Ausstattung der Kapelle und gab etwa 400 fl für den Bau und 300 fl für die Ausstattung aus¹⁹⁹.

Die Kapelle lag südöstlich der Stiftskirche und wurde 1749 zusammen mit den alten Konventsgebäuden abgerissen²⁰⁰, um Platz für die neuen Wirtschaftsgebäude zu erhalten. Zur Ausstattung der Kapelle gab Abt Nikolaus bei dem Maler Andreas Vogel, Bürgermeister in Hayingen, 1662 ein großes und fünf kleine Bilder in Auftrag. Vogel malte im Herbst 1662 auch die Kapelle aus und fasste den Altar²⁰¹. Das große Bild war das von

193 URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 170.

194 In den Jahresrechnungen des Abtes erscheinen nur sehr geringe Beträge, in den Prioratsrechnungen dagegen umfangreiche Käufe mit Titelangabe.

195 GIEFEL, Pregitzer (wie Anm. 177), 40.

196 Nekrolog (wie Anm. 173), 14.

197 Manuela OBERST, Die Dramen-, Periochen- und Librettosammlung (1657–1778) des Prämonstratenserklosters Obermarchtal. Eine Untersuchung der kulturhistorischen und funktionalen Kontexte, Diss. Theol. Eichstätt 2006, 92, vgl. jetzt im Druck: *Exercitium, Propaganda und Repräsentation. Die Dramen-, Periochen- und Librettosammlung der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal (1657 bis 1778)* (VKBW.B 179), Stuttgart 2010. PNr. 6, 346.

198 StASig Dep. 30/12 T 4 Nr. 409.

199 StASig Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 L. 2 F. 3 Lit. C, 1–9, Ausgaben 1661–1691; Nekrolog (wie Anm. 173), 15.

200 KNAUFF, Tiberius (wie Anm. 95), I, nennt das Jahr 1759.

201 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1662, Geldausgaben für Kirchensachen, 300 fl, Bild 351, 352.

Andreas Vogel gemalte und im November 1665 abgerechnete Bild, das den gesamten Konvent bei der Anrufung des hl. Tiberius in großer Not zeigt. In den Quellen wird es als »Konventsbild« bezeichnet²⁰². Bild und Inschrift zeigen, dass es sich um eine Votivtafel handelt, die zum Dank für die Gebetserhörung am Ort des Ereignisses aufgehängt wurde. Der Maler Andreas Vogel hatte hierfür den Abt, den gesamten Konvent und die zwei obersten weltlichen Beamten der Abtei portraitiert, die eine Bittprozession abhalten (Taf. 7).

Die Erscheinung des hl. Tiberius beendete ein großes, zehn Tage währendes Unwetter, das die Abtei zu zerstören drohte²⁰³. Auch Sebastian Sailer berichtet über dieses Unwetter, damals hing das Bild schon in der Sakristei²⁰⁴. Dieses Ereignis wurde als zweites Wunder des Tiberius verbreitet, nachdem dieser schon in den Kriegsjahren die Abtei vor der Zerstörung durch schwedische Soldaten gerettet haben soll²⁰⁵. Als damals die Reliquien geflüchtet werden sollten, konnten die Pferde den Wagen nicht von der Stelle bewegen²⁰⁶. Daraufhin verbarg P. Konrad Kneer das Reliquiar an einem sicheren Ort innerhalb der Abtei. Das erste Votivbild in der Tiberiuskapelle zeigt die Strategie von Abt Nikolaus. Er stellte bildlich den hl. Tiberius als wundermächtigen Heiligen der Abtei dar, um den Gläubigen seine Verehrung und Anrufung zu empfehlen (vgl. Taf 7).

Am 14. Dezember 1664 verhandelte Abt Nikolaus mit dem Ulmer Goldschmied Hans Adam Kienlen über die Anfertigung eines »Reliquiengefäß« bzw. eines »Heiligtum« für die Kopfreliquie des Tiberius aus Silber im Wert von 100 Mark Silber Ulmer Probe, die Mark zu 16 fl²⁰⁷. Er erteilte sofort den Auftrag und leistete als Anzahlung 450 fl. 1665 arbeitete Kienlen zusammen mit Bildhauern, Malern, Schreibern und Schlossern an dem Heiltum. Im August reiste Nikolaus nach Ulm, um sich an Ort und Stelle zu informieren²⁰⁸. Am 29. September war das Werk fertig und Kienle reiste nach Obermarchtal, um es an Ort und Stelle aufzubauen²⁰⁹. Am 10. November, dem Festtag des Heiligen, weihte der Weihbischof von Konstanz, Georg Sigismund Müller, den Altar des Tiberius²¹⁰. Der Abt führte auch eine monatliche Messe zu Ehren des hl. Tiberius mit einer mehrstimmigen Liturgie ein. Er erweiterte die Wallfahrtsliturgie, die nicht mehr wie bisher einstimmig (*choraliter*), sondern mehrstimmig (*officium figurativer*) gesungen wurde. Hier zeigte sich die Schulung bei den Jesuiten, die die Inszenierung und die theatralische Darstellung mit Musik als Mittel zur Beeinflussung der Gläubigen ein-

202 Ebd., Amtsbücher Bd. 7, Rechnungen 1661–1669, zum 5. Nov. 1665, Bild 459: *5. Novembris Hab ich mit Herrn Bürgermeister zue Hayingen, Andreas Vogel, wegen deß Blats in St. Tyberii Capell (so in sich helt des Convents Contrafait) wie auch wegen der absonderlichen Contrafaiten gerechnet, und bin ihme schuldig worden 239 fl 15 xr.* – Den prächtigen Rahmen für das »Konventsbild« mit der Inschrift S. TIBERI ORA PRO NOBIS und dem Wappen des Abtes Nikolaus fertigte der aus Munderkingen stammende Maler Meister Hans Rieger. Jahresrechnung 1666, Bild 499, zum 15. März 1666: *Hab ich M. Hanß Rieger Mahlern wegen der Ramen warin das Convent gemahlet ist, und für 2 Engel bezahlt 16 fl 30 xr.*

203 WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 129 (245).

204 SAILER, Marchtall (wie Anm. 41), 250.

205 Ebd., 67f.

206 KNAUFF, Tiberius (wie Anm. 95), II.

207 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1664, Ausgaben für die Kirche, Film S 6138 Bild 419.

208 Ebd., Jahresrechnung 1665 zum 10. März, 2. April, 26. Juni, 5. August, Bilder 457–459, 472, 480.

209 Ebd., zum 29. September 1665, Bild 474.

210 Ebd., 12. November 1665, Bild 476: *Hab ich Herrn Weihbischofs Caplan wegen des consecrierten Altars in St. Tyberii Capell verehrt 3 fl.*

setzten. Die Wallfahrt zum hl. Tiberius konnte nun in einem feierlichen Rahmen begangen werden.

Das Reliquiar, in dem Nekrolog als »Tabernakel« bezeichnet, wird in der Jahresrechnung genau beschrieben²¹¹. Der Goldschmied hatte den Voranschlag völlig überzogen, denn das Tabernakel kostete schließlich 2777 fl 9 xr und hatte ein Silbergewicht von 164 Mark. Die Abrechnung führt die einzelnen Bestandteile des Tabernakels auf und ermöglicht damit eine Rekonstruktion.

24. Septembris Hab ich zue Ehren deß hayligen Martyris Tyberii (dessen hailig Haupt in hiesigem Gotteshaus vihl Wunderthaten würckhet) durch den kunstreichen Herrn Hanß Adam Kienlin, geschworenen Goldschmidt in Ulm, ain Gefäss von Silber machen lassen, so Sumarie gewogen 164 Marckh.

Specifice 1° die 6 Füess sambt den aufgeschraufften Ziraden und 6 runde Kränzlen haben gewogen 29 Marckh 8 Loth,

2do der Boden sambt seinen Ziraden 10 Marckh 7 Lot,

3tio Sechs Saul sambt den Capitäl 28 Marckh undt 11 Loth,

4to zween vergulte Schült, warinnen mein Wappenn und die Schrüfft²¹² samt 6 getriebnen Früchten 6 Marckh 2 Loth,

5to Sechs gevierte Capitäl, so in die Saul gesteckt worden, oberhalb mit Leubeer in gleichem 12 Schapplament, so oben undt unten an die Saul kommen; samt 3 Bluemen Buschen – 20 Marckh 12 Loth,

6to zween grosse Engel, samt den vergulden Fliglen, wie auch die 2 vergulte Früchten, warauf die Engel stehen 25 Marckh 2 Loth,

7mo Der Deckhel sambt den aufgeschraufften Zieraden und dem obern Schapplament, warauf dass Haupt geschrauffet würdt 18 Marckh 3 Loth

8vo Vier gantz weisse Engeln sambt dem Palmzweig undt Straitkolben, wie auch 8 runde Blättlen – 16 Marckh 7 Loth,

9no daß Brustbild samt dem Schein, undt zuegehörigen 2 Steeg undt 4 Schrauffen – 8 Marckh 12 Loth. Wegen angeregter Arbeit hab ich ihme versprochen zue geben für dass Marckh 16 fl, thuet also in allem diese 164 Marckh Silber an Gellt 2629 fl

Undt weylen sich der Goldschmidt deß Lohns halben beschwerdt bey bedittener Arbeit, hab ich ihme für ain Discretion noch darzue geben 50 fl, seinen Gesellen hab ich verehrt 6 fl, dem Fuohrmann zu ainer Verehrung geben 30 xr, Herren Decano und Secretario bey den Wengen in Ulm wegen gehabter Müebewaltung 6 fl, dem Bildhauwer, Mahler, Schlosser, Schreiner laut specifizierte eingeegebenen Vorderungen hab ich bezalt 90 fl 39 xr, thuet in allem zusammen – 2777 fl 9 xr. Und weylen er in Antecessum empfangen 1200 fl hab ich ihme Goldschmidt den Rest dito bezalt 1577 fl 9 xr.

Hans/Johann Adam Kienlen der Ältere (1628–1691)²¹³ stammt aus einer traditionsreichen Goldschmiedewerkstatt in Ulm, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Niedergang erlebte, da die Übermacht der Augsburger Goldschmiede zu groß geworden war²¹⁴. Johann Adam Kienlen d.Ä., in seiner Zeit der bedeutendste Ulmer

211 Ebd., Jahresrechnung 1665 zum 24. September, Bild 458, 459.

212 Die Inschrift überliefert Johann Ulrich Pregitzer, der die Abtei 1688 besuchte: *Ich sah auch den schönen silbernen Schatz und Kirchenornat, wobei das Haupt Tiberii von etlich tausend Perlen und andern kostbaren Kleinodien als Diamanten, Rubinen, Smaragden und Türkisen reichlich besetzt, ob welchem auf einer silbernen Platte diese Inscriptio steht: Tiberius monast. Marchtal. Tvrtelaris optimus civis gloriosum capvt ibidem multis miraculis claret.* GIEFEL, Pregitzer (wie Anm. 177), 40.

213 Adolf HÄBERLE, Die Kienlen. Eine Ulmer Goldschmiedefamilie, in: Das Schwäbische Museum. Zeitschrift für Kultur, Kunst und Geschichte Schwabens 1926, 17–31, hier: 19, 24f.

214 Johann Michael FRITZ, Goldschmiedekunst, in: Barock in Baden-Württemberg (wie Anm. 5),

Goldschmied, ist von 1650 bis 1690/91 nachweisbar²¹⁵. Er war 1651 Zunftmeister der Goldschmiede, bekleidete von 1663 bis 1667 das Amt des städtischen Münzmeisters und wurde 1665 Ratsherr. Den Kontakt mit dem Goldschmied hatte der Dekan des Augustiner-Chorherrenstifts St. Michael zu den Wengen in Ulm hergestellt. Fritz stellt fest, dass viele seiner Werke »von anspruchsloser Schlichtheit« waren und nur wenige sich durch reichen Schmuck und qualitätsvolle Arbeit auszeichneten. Ein für den Bischof von Augsburg 1681 angefertigter Pokal²¹⁶ zeigt die Kunstfertigkeit Kienlens, die der bei der Anfertigung des Reliquientabernakels für den hl. Tiberius entspricht. Weitere kleinere Arbeiten, die Abt Nikolaus von Kienlen anfertigen ließ, müssen als verloren gelten.

Die nach Marchtal kommenden Gläubigen erhielten Benediktuspennige, Rosenkränze, von Klosterfrauen in Munderkingen angefertigte Agnus-Dei-Bilder, Wallfahrtsabzeichen des Klosters Einsiedeln, St. Turrībii-Kreuze (auch spanische Kreuze genannt, da es sich um einen spanischen Heiligen handelt) oder Ablasspennige, die in den Rechnungen des Abtes und des Priors als wiederkehrende Ausgaben erscheinen. Erst 1673 finden sich erste Hinweise auf Tiberius-Wallfahrtszeichen. Zahlreiche Gläubige verehrten ihn und spendeten reichlich Perlen und Schmuckstücke, wie es der Bericht von Preitger aus dem Jahr 1688 belegt.

Der Prior war für den Gottesdienst in der Stiftskirche und die Seelsorge zuständig, daher stand ihm wohl auch die Aufsicht über die Wallfahrt zu. Im November 1673 ließ Prior P. Milo Lang in Augsburg 500 Exemplare eines dem Abt Nikolaus gewidmeten Kupferstichs drucken²¹⁷, auf dem ein Reliquiar des hl. Tiberius dargestellt ist (vgl. Taf. 8)²¹⁸. In den folgenden Wochen bezogen sowohl Abt Nikolaus als auch der Prior weitere »Tiberiusbilder«²¹⁹. Die Vermittlung des Druckauftrags hatte der Prior von St. Ulrich und Afra in Augsburg übernommen. Da der bisher einzig bekannte Kupferstich bis auf den Plattenrand beschnitten ist²²⁰, lässt sich weder der Stecher noch der Drucker feststellen. Wahrscheinlich hat der Maler Andreas Vogel eine Vorlage für den Kupferstecher geliefert²²¹, denn er fertigte in dieser Zeit einen Riss des Reliquiars an. Ein Vergleich

Bd. 1, 259–350, hier: 259.

215 Ebd., 314f. Nr. C 52.

216 HÄBERLE, Kienlen (wie Anm. 213), 25f., Abb. 8.

217 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 34, Prioratsrechnung 1673, Film S 6143 Bild 534. Unter Ausgaben insgesamt: 29. (*Novembris*) *fur Sti Tiberii Kupferstuckh 37 fl [...] fur 500 abtruckh in Pabier 5 fl.*

218 Exemplar im Kreisarchiv Alb-Donau-Kreis, Ulm; Abbildung als Vorsatzblatt in: Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30).

219 StASig Dep. 30, Marchtal, Prioratsrechnung Bd. 34, Bild 537, in einer Zusammenfassung am Jahresende: *für 200 Exemplaria Sti Tiberii stich 2 fl 48 xr*; Amtsbücher Bd. 9, Abteirechnung 1674, Bild 980, zum 10. Mai 1674: *Hab ich nacher Augspurg umb S. Tiberii bilder bezahlt 7 fl 22 xr.*

220 Freundliche briefliche Mitteilung von Dr. Stefan J. Dietrich, Kreisarchiv Ulm, vom 18.02.2008.

221 StASig Dep. 30, Marchtal, Prioratsrechnung 1673, Bild 573, unter Ausgaben für Verehrungen: 3. *Oktober dem mahler von Hayingen wegen des St. Tiberii rüsslin* [Riß] *1 fl 40 xr*; 29. *Novembris [...] Priori ad S. Vdalricum in Augspurg wegen S. Tiberii Kupffer Stechet 3 fl.* – Abt Nikolaus hat wenige Jahre später mit Augsburger Goldschmieden und Malern Kontakte gepflegt, darunter auch mit Johann Georg Knappich, dem fürstbischöflich Augsburger Hofmaler, der Vorlagen für Kupferstiche angefertigt hat. Stefan Dietrich macht darauf aufmerksam, dass 1681 Michael Kauffer Kupferstiche von Wiblinger Katakombenheiligen nach Vorlagen von Knappich gedruckt hat (Michael BRAIG, Wiblingen. Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktiner-Abtey Wiblingen in Schwaben, Isny 1834, Neudruck Weißenhorn 2001, Abb. 48–50). Die stilistischen Unterschiede sind jedoch so groß, dass Knappich wohl nicht in Frage kommt.

der Beschreibung von 1655 mit dem Kupferstich ergibt eine weitgehende Übereinstimmung. Der Kupferstich bildet also das Reliquiar in seinen wesentlichen Teilen ab (Taf. 8). Die sechs Füße des Reliquiars sind durch zwei ruhende Löwen ersetzt worden, die das Reliquiar tragen. Zwischen ihnen ist eine Ansicht der Abtei von Nordwesten zu sehen. Die Widmung an Abt Nikolaus mit seinem Wappen nimmt die untere Breitseite ein.

3. Die ersten Planungen zur Sanierung von Stiftskirche und Konventsgebäuden

Nikolaus konnte wieder an größere Bauarbeiten denken, da seine Vorgänger die Wirtschaft der Abtei saniert hatten. Auch konnte er unmittelbar an Planungen seines Vorgängers anschließen. Am 10. März 1661 hatte Abt Gottfried mit dem Baumeister Hans Lutz, Bürger in Riedlingen, einen Vertrag über mehrere Baumaßnahmen abgeschlossen²²². Lutz sollte das alte Portal des Konventsgebäudes mitsamt den Fundamenten abbrechen und, mit einem Dach versehen, neu aufführen. Weiterhin sollte er in der Frühmesskapelle die Türen zu den Räumen des Kellermeisters, der Küche und zum Konvent zumauern, die Mauern des in der Kapelle eingebauten Stübchens abbrechen und an diesem Platz einen Beichtstuhl errichten. Der Neubau der Tiberiuskapelle wurde oben schon angesprochen. Lutz sollte gemäß der ausgearbeiteten Baurisse eine Kapelle mit drei Gewölben und mit zwei Fenstern in Richtung Küche bauen. Auch sollte er den Altar mauern, das Dach der Kapelle errichten und die Mauern verputzen. Als Lohn wurden 63 fl ausgemacht. Sowohl die Frühmesskapelle als auch die Tiberiuskapelle dienten vor allem dem Gesinde und den von auswärts kommenden Gläubigen. Entsprechend der Aufgabenstellung der beiden Gebäude lagen sie am südlichen Rand der Konventsbebauung und hatten Zugänge von außen.

Meister Lutz hatte die Arbeiten zur Zufriedenheit des Abtes ausgeführt, denn Nikolaus schloss mit ihm am 25. Mai 1662 einen weiteren Vertrag über den Abbruch des Kirchturms der Stiftskirche und eines alten Turms bei der Küferei sowie über die Sanierung einiger Kapellen ab²²³. Für die Arbeit war ein Zeitraum von zwei Jahren ausgemacht, der Lohn sollte zunächst 1300 fl, dann 1450 fl betragen, hinzu kam die Zehrung. Lutz beendete diese Arbeiten zwar termingerecht, über die Höhe des Lohns entstand jedoch ein Streit und er erhielt, nachdem Ende 1663 die Abrechnung erfolgt war, schließlich 1510 fl²²⁴. Da noch weitere Nebenkosten hinzugekommen waren, musste der Abt für den Turm 3600 fl bezahlen²²⁵.

Der Turm bei der Küferei, der abgebrochen werden sollte, könnte noch aus dem alten Baubestand der Burg Marchtal gestammt haben. Mit ihm wären die letzten Befestigungsreste beseitigt worden²²⁶. Lutz und seine Arbeiter sollten diesen Turm zusammen

222 StASig, Dep. 30/12 T 4 Nr. 409, Bl. 13, alte Signatur: Closter Marchtall Lade 2 Fasz. 1 Lit. E; von Lutz unterschriebene Vertragsfassung.

223 StASig, Dep. 30/12 T 4 Nr. 409 Bl. 15, alte Signatur: Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit. F (Konzept); Lit. G besiegelte Ausfertigung, 2 Lacksiegel.

224 StASig Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung zu 1662 Mai 25, Bild 352, hier wird noch die Bau- summe von 1300 fl genannt; am 27. Dezember 1662 wurden vertragsgemäß 761 fl 41 xr bezahlt; Schlussrechnung am 24. November/ 2. Dezember 1663 (Bild 382) nochmals 1638 fl 32 xr an Bargeld; vgl. die Quittung von Lutz über 1510 fl und Früchte als Bezahlung für den Turmbau. StASig Dep. 30 Marchtal Bü 409 (alte Signatur: Rep. VI Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit H, I).

225 Nekrolog (wie Anm. 173), 15: er hat 1662/63 den Turm bei der alten Stiftskirche für 3600 fl von Grund auf neu bauen lassen.

226 SAILER, Marchtal (wie Anm. 41), 171, berichtet, die Kirche St. Katharina des aufgehobenen Prämonstratenserinnenkonvents habe an der Stelle der ehemaligen Pfisterei, zu seiner Zeit ein als

mit dem alten Kirchturm vorsichtig abtragen, um die Steine und Ziegel wieder für die Neubauten verwenden zu können. Lutz wurde verpflichtet, nach dem Abbruch das offene Kirchendach wieder zu schließen, ohne dass das Kirchenschiff und die Gewölbe beschädigt würden²²⁷. Der abgebrochene Kirchturm war in das Kirchengebäude integriert, wahrscheinlich als Turm über der Vierung. Ein Westturm vor dem Mittelschiff ist unwahrscheinlich, da die Westfassade unmittelbar an der Hangkante stand und es dort auch kein Kirchenportal gab.

Für den Neubau eines Kirchturms neben der Kirche war ein Riss angefertigt und südlich des Chors²²⁸ das Fundament abgesteckt worden. Der Turm sollte bis zur Kuppel oder zum Dachstuhl mindestens 130 Werkschuh hoch werden. Das Fundament sollte wenigstens sieben, acht oder achteinhalb Werkschuhe dick sein, um die sechs (verbessert aus fünf) Glocken tragen zu können. Auch sollte er Vorkehrungen treffen, dass dem Chor, dem Hochaltar und dem sich anschließenden Oratorium durch den neuen Turm nicht das Licht genommen werde. Da ein Schneckenturm mit dem Eingang zum Chor, der durch das Oratorium ging, wegen Raumknappheit abgebrochen werden musste, sollte ein anderer Schneckenturm *nach Bequemlichkeit des Ortes* gemacht werden. Auch sollte Lutz bei der Aufhängung der Glocken helfen. Hierfür sollte er den Turm an der zum Kirchhof (Friedhof der Konventualen) liegenden Seite einige Schuh breit offen lassen und erst nach der Aufhängung der Glocken schließen.

Möglicherweise wurde durch diese Arbeiten die Kapelle St. Norbert beeinträchtigt, denn Lutz sollte diese renovieren und die vom Abt festgelegten Verbesserungen durchführen. Auch an der Johanneskapelle musste die Belichtung durch das Einbrechen eines Rundfensters verbessert werden.

Auf ein grundlegendes Problem weist der letzte Bauauftrag. Lutz sollte die erst unlängst gebaute »Kammer« des Abtes, die durch Setzungen beschädigt worden war, wieder reparieren. Der Baugrund war möglicherweise durch Aufschüttungen und Planierungen stellenweise nicht tragfähig und die Gebäude nicht tief genug gegründet worden. Die Burg der schwäbischen Herzöge, die in ein Kanonikerstift umgewidmet worden war, hatte auf einem Sporn zwischen dem Marchbach und der Donau gelegen, deren Grundfläche nach und nach für Neubauten erweitert und aufgeschüttet worden war.

Der Abt stellte Lutz für die Abbrucharbeiten sieben oder acht Tagwerker, für die Aufstellung der Gerüste zwei Zimmerleute und, wenn der Turm etwas höher gemauert sei, weitere Tagwerker auf Kosten des Abtes, *in dero fron und kosten*, zur Verfügung. Abt Nikolaus ließ derartige Hilfsarbeiten im Rahmen der Frondienstverpflichtungen der Untertanen erledigen, teilweise setzte er auch Tagwerker ein, die ihn weniger kosteten. Weiterhin stellte der Abt das gesamte Baumaterial, Steine, Sand, Kalk, Bauholz, Stangen, Bretter, Seile und Nägel. Dafür musste Meister Lutz seine Bauarbeiter, die alle katholisch sein sollten, verköstigen. Er selbst, seine Frau und seine Söhne bekamen da-

Kornhaus genutztes Gebäude, gestanden (heute Sebastian-Sailer-Haus, gegenüber der Westfassade der Kirche). Hier vermutet er die Reste der Kirche des Frauenstifts. Zur Lage der 1749 endgültig abgeräumten alten Abtei siehe unten. – BIRKLER, Kirchen (wie Anm. 48), 57, übernimmt diese »Volksüberlieferung« unter Bezug auf Sebastian Sailer.

227 Vertrag vom 25. Mai 1662, Nr. 4.

228 Der Bauauftrag nennt nur den Chor, kein Querhaus. Heinfried WISCHERMANN, Romanik in Baden-Württemberg, Stuttgart 1987, 291, und andere gehen aufgrund des Motivbilds von Vogel (1665) von einem Querhaus aus. Die Ansichten auf dem Wallfahrtszettel von 1673 und dem Motivbild von Weller (1710) stellen eher eine Treppenschnecke mit Dächern dar, die den Konventsbaubau mit der Kirche verbindet. Wenn überhaupt ein Querschiff bestanden hat, muss dieses außerordentlich schmal gewesen sein.

gegen während der Bauzeit (Sommer) eine freie Unterkunft. Benötigten die Bauleute Lebensmittel oder anderes für den täglichen Bedarf, so mussten sie dies in der Abtei kaufen. Die dem Baumeister oder seinen Gesellen von der Abtei gestellten nötigen *Un-derhaltungsmittel* wie Brot, Salz, Schmalz, Mehl, Fleisch, Wein, Bier oder Geld wurden in einem doppelt geführten Verzeichnis (*Register*) unter dem jeweiligen Namen notiert und an den Quaternern oder so oft es erforderlich war, abgerechnet und von dem Verding abgezogen. Durch den Verkauf von Naturalien verdiente die Abtei und reduzierte mittelbar das mit Lutz vereinbarte Bauhonorar. Da sich Lutz verpflichtet hatte, die Arbeiten innerhalb von zwei Jahren durchzuführen, wurde der Kirchturm in den Jahren 1662 und 1663 erbaut.

Parallel zu diesen Arbeiten hatte Abt Nikolaus die Materialien für den Glockenguss (Kupfer, Zinn, Glockenmetall aus Schaffhausen, Glockenspeise aus Ulm) auf eigene Kosten eingekauft und mit den Glockengießern Claudius und Johannes Rossier, Vettern aus Rottenburg, einen Vertrag über den Guss von neun Glocken abgeschlossen²²⁹. Der Gießlohn war der geringere Betrag gegenüber den Materialkosten. Am 24. Juni (Johannes der Täufer) erfolgte der Guss der sechs großen Glocken, am 26. Juni nahm der Abt die Schlussrechnung mit den Brüdern Rossier vor. Die Glocken sind wahrscheinlich in den folgenden Wochen im Turm aufgehängt worden, so dass Lutz ihn zumauern konnte.

Wenige Monate nach der Fertigstellung des Turms hat Andreas Vogel auf seinem im Herbst 1665 fertig gestellten Votivbild²³⁰ die Stiftskirche und die angrenzenden Gebäude dargestellt. Die Ansicht stimmt weitgehend mit dem 1673 angefertigten Bild auf dem Tiberius-Kupferstich überein (vgl. Taf. 9). Der von Lutz gebaute Turm wirkte überdimensioniert. Er stand in keinerlei Proportion zur Kirche oder zu den angrenzenden Konventsgebäuden, denn er überragte die alte Kirche um das zweifache. Der Standort neben dem Chor deutet darauf, dass Abt Nikolaus in diesen Jahren schon an eine Vergrößerung der Kirche gedacht hat. Ein Hinweis darauf ist auch, dass er die Infrastruktur erweiterte, um größere Bauarbeiten durchführen zu können. Er ließ z.B. in Obermarchtal eine neue Ziegelhütte mit zwei Öfen für 2024 fl und eine Schlosserei im Bereich der Abtei für 120 fl errichten²³¹.

In dem vom Konvent genutzten Bereich ließ Abt Nikolaus das Krankenhaus (Hinteres Haus) und das Vordere Haus beim Tor sowie die durch einen Verbindungsgang damit verbundene Neue Prälatur für 1000 fl renovieren. Meister Lutz führte in den Jahren bis 1666 weitere kleinere Bauarbeiten durch, die sich jedoch nicht bestimmten Gebäuden zuordnen lassen.

Das Hauptaugenmerk des Abtes lag jedoch auf der Ausstattung der Stiftskirche mit neuen Altären und einer Vermehrung des Kirchenschatzes und der Paramente (mit Gold und Silber verzierte Ornate, Messgewänder)²³². Hierfür wendete er 13.000 fl auf. Allein eine silberne Monstranz mit einem Silbergewicht von etwas über 13 Mark, auf dem auch

229 StASig Nekrolog (wie Anm. 173), 15; Abteirechnungen 1663 Mai bis Oktober (Geldausgaben für Kirchensachen) Bilder 381, 382; die letzte Rate von 104 fl zahlte der Abt erst am 12. Juli 1664, Bild 419; Verträge mit den Brüdern Rossier über die für die Pfarrkirche Obermarchtal und die Stiftskirche gegossenen Glocken StASig Dep. 30, Marchtal, Bü 409 (alte Signatur: Rep. VI Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit K, L).

230 Das heute im Kapitelsaal hängende Bild wurde am 5. November 1665 bezahlt. StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1665, Geldausgaben für Kirchensachen, Bild 459, vgl. Taf. 7.

231 Aufstellung der Ausgaben von Abt Nikolaus 1661–1691. StASig Dep.30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz. 3 Lit. C S. 1–9.

232 Ebd.

sein Wappen angebracht war, kostete 252 fl²³³. Hieran zeigt sich, welchen Wert Abt Nikolaus auf die prächtige Gestaltung der Messe legte. Entsprechend des Kirchenjahres und der Wertigkeit der Messe konnten die Priester in einfachen oder kostbaren Messgewändern die Messe zelebrieren.

Die Spiritualität des Abtes schlug sich in der Errichtung eines St.-Josef-Altars in der alten Stiftskirche nieder²³⁴, an dem mehrere Künstler in den Jahren von 1665 bis 1669 arbeiteten. Der Altarschrein wurde von 1665 bis Anfang 1666 von Handwerkern aus Ehingen angefertigt. Die Fassung des Altars besorgte in den Jahren 1668 und 1669 der aus Ehingen stammende Maler Georg Wilhelm Vogel. Die Gestalt des hl. Josephs und einige andere Figuren fertigte der Bildhauer bzw. Bildschnitzer Meister Zacharias Binder aus Ehingen an. Er hatte seit Oktober 1666 an den Figuren gearbeitet, die Schlussrechnung erfolgte am 3. September 1669. Bei diesem Meister Zacharias handelt es sich um einen Sohn des schon oben genannten Melchior Binder. Abt Nikolaus benötigte diesen Josephs-Altar für sein Konzept der Verehrung der heiligen Familie²³⁵. So wie er hier Zeichen setzte und Glaubensaussagen in eine barocke Form brachte, so setzte er sich gleichermaßen für eine theatralische Darstellung biblischer Themen ein, indem er ein Heiliges Grab in der Kirche anfertigen ließ. An dieser plastischen Darstellung des Sarkophags mit dem Leichnam Christi, den Wächtern, den drei Marien und einigen Engeln oder anderen Figuren, arbeitete 1665 der Riedlinger Maler Meister Hans Rieger²³⁶. Anfang 1678 fertigte er dafür fünf Bilder an²³⁷ und im April malte er 29 Tage lang am Grab und erhielt dafür 5 fl. Auch andere Heiligenbilder gab der Abt in Auftrag. Nikolaus reagierte schnell auf die Ereignisse im Orden. Kurz nach der Heiligsprechung der Märtyrer von Gorcum²³⁸ bestellte er bei dem Maler Andreas Vogel aus Hayingen für 45 fl ein Bild *BB Martyrum Gorcomiensium*. Der Bruder des Malers, Georg Wilhelm Vogel aus Ehingen, vergoldete den dazugehörigen Rahmen. Am 16. Oktober 1676 erhielten beide ihr Geld²³⁹. Bemerkenswert ist, dass Nikolaus einerseits die alte Kirche mit zahlreichen, für die Liturgie und die neuen Frömmigkeitsformen benötigten Kunstwerken ausstattete, er aber andererseits schon an den Neubau einer Kirche dachte.

233 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Jahresrechnung 1662 zum 21. April, Bild 351.

234 Nekrolog (wie Anm. 173), 16; Aufstellung der Ausgaben in: StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Abteirechnung zum 11./25 August bzw. 27. Sept. 1665, Bild 458, zu April und 31. Oktober 1666, Bild 499 zum 27. Juni 1668, Bild 589, 5. August 1669, Bild 653, 3. September 1669, Bild 654.

235 URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 163.

236 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Abteirechnung zu 1665 April 7, Geldausgaben für Kirchensachen, Bild 458.

237 Jahresrechnung 1678 Rubr. 7 zu 21. Febr. 1678, Bild 1177. Im April arbeitete er 29 Tage zu je 20 xr am hl. Grab, für die Farbe erhielt er zusätzlich 5 fl, Bild 1178.

238 Jan Baptist VALVEKENS, Quaedam relate ad beatificationem Martyrum Gorcomiensium, in: *Analecta Praemonstratensia* Bd. 53, 1977, 85–89 (Documents prémontrés relatifs à la préparation de la béatification (en 1675) des martyrs de Gorcum (1572), parmi lesquels figuraient deux prémontrés).

239 StASig Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 9, Abteirechnung 1676, Film S 6138 Bild 1070.

4. Der gescheiterte Plan einer »Generalreparation« von Stiftskirche, Konventsgebäuden und Werkstätten durch Tommaso Comacio

Abt Nikolaus verpflichtete für seine weitreichenden Pläne den aus Roveredo im Misox (Graubünden) stammenden Architekten Tommaso Comacio²⁴⁰. Anhand der Abteirechnungen ergibt sich ein neues Bild, das sowohl die Bautätigkeit des Comacio als auch die Bauplanungen des Abtes Nikolaus betrifft.

Comacio hatte beim Bau der Jesuitenkirche Franz Xaver in Luzern 1665 mit dem Jesuitenbruder Heinrich Mayer und Michael Beer aus Bregenz zusammengearbeitet, die Restaurierungsarbeiten der Kirche in Niederschönenfeld (1667) hatte er weitgehend alleine durchgeführt. Auch an den großen Bauprojekten des Abtes von Zwiefalten war er neben den Baumeistern Michael Thumb und Franz Beer beteiligt. Hier plante und errichtete er von 1668 bis 1673 den Westflügel (Großkellermeisterei, Gastbau, Prälatur) und das Schulgebäude²⁴¹. Comacio arbeitete weiterhin von 1670 bis 1673 an der Jesuitenkirche in Baden-Baden und 1674 an der Erneuerung der Klosterkirche in Rheinau. Sein Todestag ist nicht bekannt, er ist wahrscheinlich 1678 in Deutschland gestorben²⁴².

Abt Nikolaus hatte die ersten Verhandlungen mit Comacio im Winter 1666/67 geführt, denn in der Bausaison 1667, die im März/April begann, war schon sein Bautrupps unter dem Parlier Meister Simon Sale/Salo in Obermarchtal tätig²⁴³. Comacio selbst wird erstmals in einem Rechnungsvermerk vom 14. Juli 1667 genannt²⁴⁴. Der Bauauftrag wird nirgends spezifiziert²⁴⁵. Da der Abt etwa 300 fl für die Arbeiten in der Baukampagne 1667 gezahlt hat, muss es sich um eine größere Baumaßnahme gehandelt haben.

Kurz darauf hat Nikolaus dem Comacio den Bau einer neuen Sakristei bei der alten Stiftskirche aufgetragen. Im Herbst 1669 waren die Fundierungsarbeiten so weit fortgeschritten, dass 800 polierte Kalksteinplatten (*Besetzsteine*) aus Dollnstein (Altmühltal) über Ulm nach Obermarchtal gebracht worden sind²⁴⁶. Im April 1671 hielt sich Comacio in Obermarchtal auf und lieferte dem Abt einen Riss für die Sakristei²⁴⁷, die 375 fl kosten sollte. Diesmal hatte der Bautrupps unter dem Parlier Meister Bartholome Brac-

240 THIEME-BECKER, Künstlerlexikon (wie Anm. 23), Bd. 7, 256. – Max PFISTER, Baumeister aus Graubünden – Wegbereiter des Barock, München, Chur 1993, 45f., 236, Lebenslauf und Werkverzeichnis, mit der älteren Literatur. – Cesare SANTI, Comacio, Tommaso, in: HLS 3, 2004, 445.

241 Hermann Josef PRETSCH, Die Baugeschichte des Klosters Zwiefalten in der Zeit von 1659 bis 1716, in: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, hg. v. Hermann Josef PRETSCH, Ulm 1989, 217–228, hier: 218, vgl. 220, 221, 343 Anm. 119, zum Tode von Comacio 1679 oder 1680, er beruft sich auf ZENDRALLI, Graubündener Baumeister, Zürich 1930, 78f.

242 SANTI, Comacio (wie Anm. 240), 445; THIEME-BECKER, Künstlerlexikon (wie Anm. 23), Bd. 7, 256. gibt 1679 an.

243 StASig, Dep. Marchtal, Amtsbücher Bd. 7, Abteirechnung zum 8. Mai 1667, Film S 6138 Bild 543; zu den Maurern Andreas Sale, Andreas Mentiroto und Andreas Salabrino zum 27. Juli, Bild 545. Weiterhin: StASig, Dep. Marchtal, Amtsbücher Bd. 24, Film S 6143. Bei dem Band handelt es sich um Fragmente und teilweise lose Blätter aus Rechnungsbänden der Jahre 1662, 1667 und 1691. Die Zitierweise ist daher nur über den Film möglich. Hierbei handelt es sich um eine später zerstörte Zweitschrift der Abteirechnung von 1667, die auch in Bd. 7 *Die Einnahme und Ausgabe der Reichsabtei und Gottshaus Marchtall von 1661 bis auf 1669 Sub Reverendissimo Domino Nicolao P. M* sich erhalten hat (Film S 6138 Bild 317f.).

244 StASig, Dep. Marchtal, Jahresrechnung Bd. 24, Bild 306; Bd. 7 Bild 544.

245 Ebd., Jahresrechnung Bd. 7, Bild 307, vgl. Bd. 24 Bild 546: 25. Oktober 1667 *Hab ich Thomae Comacio Maurermeister völlig bezahlt per 125 fl. 51 xr; eodem Seiner hausfrauwen verehrt 3 fl.*

246 Ebd., Jahresrechnungen Bd. 7 zu 21. bzw. 23. September 1669, Film S 6138 Bild 673.

247 Ebd., zu 20. April 1671, Bild 787. *Hab ich dem Welschen Maurermeister Thomas Chomazio wegen das er einen Riss zue der verdingten Sakristey gemacht verehrt 6 fl.*

cio/Broggio gearbeitet. Comacio hielt sich am 16. September 1671 und 5. November 1672 in Obermarchtal auf. Als er die Abschlusszahlung erhielt, übergab er dem Abt wieder zwei Risse²⁴⁸.

1672 waren auch die heute noch erhaltenen Paramentenkästen für die Sakristei angefertigt worden²⁴⁹. Da diese in die 1701/02 neu gebaute Sakristei übernommen worden sind – hier füllen sie einen Teil der West- und die gesamte Südwand aus –, hatte die von Comacio gebaute Sakristei wohl ähnliche Maße gehabt. Ende 1673 lieferte der Hayinger Maler Andreas Vogel für 16 fl zwei Bilder für die Sakristei²⁵⁰. Da der Abt mit der Arbeit von Comacio zufrieden war, hat er mit ihm einen weiteren Vertrag über einen Neubau der Stiftskirche und über eine weitgehende Reparatur der Konventsgebäude geschlossen. Comacio hielt sich im Oktober 1674 längere Zeit in Obermarchtal auf, um das Bauvorhaben zu besprechen, und unterzeichnete am 8. Oktober den Bauvertrag²⁵¹. Hierin wird der Zustand der Gebäude als teilweise heruntergekommen und baufällig beschrieben. Diese *irregularischen alten verkhomlichen und sehr [...] baufälligen gebäuwen* sollen *theiles eine Generalreparation und theiles ein newe Aufferbauung deß ganzen als situirten Gottshauses fürhanden zu nemmen*. Daher waren für die *Generalreparation* und die Neubauten die erforderlichen Grund- und Aufrisse anzufertigen, ebenso ein Riss der vorhandenen Gebäude, mit den Vermerken, was abgebrochen und was und wo neu gebaut werden sollte. Comacio solle solange bauen, *bis und solange daz ganze Gottshaus theils repariert und theils dem Vorhaben nach new aufgebawen und nach den newern Grundtrissen in ein ganze und rechte regularitet gebracht würdet [...], daß auß dem alten irregulierten ein wohl erbautes regulirtes Gottshaus, wie die Riß anzaigen, gemacht und gebawen werde*. Als Lohn wurden Comacio 24.000 fl versprochen. Da nicht entschieden worden war, ob zuerst die neue Kirche gebaut oder an den Konventsgebäuden gearbeitet werden sollte, wurden 9000 fl für das Abbrechen und den Neubau der Kirche reserviert. Im Falle seines Todes sollten seine Erben in den Bauvertrag eintreten.

Auch wenn die Risse nicht erhalten sind, so können doch anhand einer dazugehörigen ausführlichen Beschreibung die Konzeption und die Eingriffe Comacios in den vorhandenen Baubestand festgestellt werden²⁵². Er wollte den von Lutz gebauten Kirchturm und die von ihm errichtete Sakristei wieder einbeziehen, ebenso die Marienkapelle neben dem Refektorium. Der Grundriss A beschreibt in 104 Positionen das Erdgeschoss von Kirche und Konventsgebäuden, der Plan B in 32 Positionen das erste Geschoss von Kirche und Konvent. Der dritte Riss C stellt den zweiten Stock dar, in dem neben anderem die Wohnräume des Abtes, seine Kapelle und ein repräsentativer großer Saal lagen. Die Funktionsbereiche Priorat, Konvent und Abtei waren noch nicht klar geschieden.

248 Ebd., Rechnungen zu 1672, Bild 842, 854; in diese Chronologie passt nicht der Vermerk vom 17. Oktober 1671 (Bild 770), dass der Parlier Broggio, nachdem die Sakristei fertig gestellt war, 167 fl für Comacio entgegengenommen habe.

249 BIRKELE, Kirchen (wie Anm. 48), 45f.

250 StASig, Dep. Marchtal, Rechnung Bd. 9 zu 1673 November 14, Bild 907.

251 Bauvertrag mit Thomaso Comacio vom 8. Oktober 1674; StASig, Dep 30/12 Marchtal Rubrik T 4 Nr. 409 Bl. 64; alte Signatur: Schubl. 55 L. 2 F. 1 Lit W. Ausfertigung, von Abt, Prior und Camacio besiegelt, 3 Lacksiegel; am 18. Oktober zahlte der Abt die erste Rate von 60 fl für die Baurisse und den *Leukauff*. Ebd., Rechnungen Bd. 9 zu 1674, Bild 964; am gleichen Tag verehrte der Abt einem Diener Comacios *wegen der Grundtrissen* 3 fl (Bild 975).

252 StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit. P, 1 Heft Schmalfolio, Großfolio, 8 S.: *Beschreibung der Delineation deren GrundtRissen und Faziaden oder Auffzügen für daß künfftige gantze Gottshauß waß ieden Numerus antzeige*, Außentitel: *Beschreibung der Grundt Rissen vor den ganzen Gottshaus Baw*.

Im Oktober 1675 hielt sich Comacio wieder in Obermarchtal auf. Am 13. Oktober verehrte ihm der Abt 3 fl und Comacio reiste wieder nach Süden, zunächst zum Bruder von Abt Nikolaus, der Mönch im Benediktinerkloster Rheinau war²⁵³. Dann brach der Kontakt mit Comacio ab.

Die Umsetzung von Comacios Plänen scheiterte nicht wegen der auf Grund der politischen und kriegerischen Entwicklung nach 1674 eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Diese Argumentation lässt sich leicht an Hand der Rechnungen widerlegen, die eine gute wirtschaftliche Lage der Abtei dokumentieren. Der Grund liegt in dem wohl 1678 eingetretenen unverhofften Tode Comacios. Nach seinem Ableben hatte keiner aus der Familie, wie es der Bauvertrag vorgesehen hatte, die Arbeit übernommen.

Das Ziel des Bauvorhabens, *auß dem alten irregulierten ein wohl erbawtes regulirtes Gottshaus* zu machen, ist auf dem Hintergrund der damaligen Diskussion innerhalb der schwäbischen Prämonstratenser zu sehen. Auf vielen Sitzungen der Zirkarie wurde darüber gesprochen, wie das Leben im Konvent aller Abteien noch stärker vereinheitlicht werden könne. Abt Nikolaus ging von einem göttlichen Ordnungsgedanken aus, der sich in der Ordensregel und in den Statuten widerspiegelte. Nur eine in allen Konventen beachtete Gleichförmigkeit bis in die letzten Einzelheiten hinein führte zu einem der Ordensregel entsprechenden gerechten und gottgewollten Leben. Vor allem die Forderung nach einer in allen Abteien einheitlich gefeierten Liturgie scheiterte häufig an zu kleinen Kirchen- bzw. Chorräumen²⁵⁴. Zu einem zeitgemäßen Gottesdienst gehörten nicht nur die entsprechenden Räume, sondern auch eine große Zahl von Priestern und Diakonen, die prächtige Messgewänder trugen. Hier wird eine auf Außenwirkung angelegte Ästhetik angesprochen. Die sichtbare Kirche war durch Ordnung und Hierarchie geprägt²⁵⁵. Diese Vorstellungen kleidete Abt Nikolaus in einen Vergleich von Gottvater mit einem Architekten. In einer dem Protokoll einer Sitzung der Zirkarie vorangestellten Arenga bezeichnete er Gott als den höchsten Architekten, der das Universum und alle Dinge in Zahl, Gewicht und Maß weise geordnet und eingerichtet habe²⁵⁶. So wie es gelte, den Glauben und die Lebensweise innerhalb des Prämonstratenserordens aus lebenden Steinen aufzubauen, so sollten ausgewählte Künstler versuchen, in der Schwäbischen Zirkarie die heiligen Kirchen und Gebäude zu errichten. Nikolaus ging es also nicht um weltlichen Prunk, sondern um den Bau von Gebäuden, in denen die reformierte Lebensform der Prämonstratenser gelebt werden konnte und in denen die Gläubigen die Heilslehre der katholischen Kirche erfahren konnten.

253 StASig, Dep. Marchtal, Jahresrechnung Bd. 9 zu 1675, Bild 1675.

254 Capitula Provincialia (wie Anm. 183), Bd. 2, 56, Provinzialkapitel vom 7. April 1671 in Schussenried: [...] *considerata quarundam ecclesiarum chorique angustia, conventualium paucitate et paramentorum deficientia, uniformes caeremoniae sunt decretae per universam Provinciam* [...].

255 BAUMGARTEN, Konfession (wie Anm. 74), 95f., 102f., 207f.

256 Capitula Provincialia (wie Anm. 183), Bd. 2, 82, Provinzialkapitel vom 2. Juli 1684 in Roggenburg: *Supremus rerum Architectus quod in perficiendo opere univērsi omnia in numero, pondere et mensura sapientissime disposuerit et ordinavit, hoc ipsum sacrorum ordinum architectus luculenti exempli loco reliquisse jure putandus est, ut videlicet in quamvis spiritali structura ad ipsum attenderet ac suis dispositionibus numerum, pondus et mensuram adhiberent, quo etiam gentium Doctor collimavit inquit: Omnia honeste et secundum Ordinem fiant. Huc mentem advertisse contra eos omnes, quotquot fuere, qui ex vivis lapidibus candidae Praemonstratensis religionis vel primo struere, vel vel postmodum religiosis augmentis expolire, nisi sunt, quod ipsum est, quod electissimi artifices in Circaria Sueviae sacris aedificiis et ecclesiis in hodiernam diem pro virili praestare conantur.*

5. Die wirtschaftliche Lage der Abtei bis 1691

Abt Nikolaus hat in unterschiedliche Bereiche wie Ausstattung von Kirchen, Bauvorhaben für Wirtschaftszwecke oder Güterkäufe zur Vermehrung der Einnahmen investiert, so dass die Bauausgaben nur im Zusammenhang der Gesamteinnahmen und -ausgaben gewertet werden können. Nachdem Abt Nikolaus zum Abt gewählt worden war, begann er eine neue ab April 1661 geführte Jahresrechnung²⁵⁷. Von seinem Vorgänger Gottfried Dörner, übernahm er 1775 fl Bargeld. Dies weist auf eine geordnete Haushaltsführung. Die Einkünfte der Abtei beruhten wie in den früheren Jahren vor allem auf dem Verkauf von Getreide und landwirtschaftlichen Produkten. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern widmete Abt Nikolaus dem Aufbau von in Eigenregie bewirtschafteten Gütern ein größeres Augenmerk, um die Einkünfte zu steigern. Die Einnahmen aus den hoheitlichen und grundherrlichen Rechten dürfen jedoch nicht übersehen werden. Da nur die Rechnungen der ersten vier Jahre zumindest auf die Seiten bezogene Summenangaben enthalten²⁵⁸, können nur für diese Zeit die Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt werden. Aus den späteren Jahresrechnungen werden daher nur ausgewählte Einnahme- oder Ausgabenposten in die Diskussion einbezogen.

Einnahmen und Ausgaben der Abtei Marchtal 1661–1664

Jahr	Einnahmen in fl	Ausgaben in fl	Getreideverkauf
1661 April–Dezember	Bargeld 1775 Einnahmen <u>3837</u> 5612	2339	o.A.
1662	9175	7090	5908 fl (64% der E.)
1663	5768	6895	2832 fl (49% der E.)
1664	8055	6784	4384 fl (54% der E.)

Da die Rechnungen nach einem einheitlichen Schema aufgebaut sind²⁵⁹, lässt sich zumindest die Struktur der Einnahmen und der Ausgaben grob erfassen. Die Verbuchung

257 StASig Dep. 30, Marchtal, Rechnungen Bd. 7, nicht foliert, Film S 6138 Bild 321. – Die Abtrechnungen wurden eigenhändig vom Abt geführt. Hierbei handelte es sich um reine Geldrechnungen, aus den Teilrechnungen der Großkellerei, Kastnerei und Kuchel, die sich nicht erhalten haben, flossen nur die Geld-, nicht jedoch die Fruchtrechnungen ein. Erst ab 1723 bezogen die weiterhin vom Abt geführten Abtrechnungen die Geld- und Frucht-Teilrechnungen ein. Erst von da an ist ein Überblick über das gesamte Finanzwesen der Abtei möglich (Rechnungen Bd. 18, 1719–1730, Film S 6141 Bild 999f.).

258 Am 19. Januar 1666 haben Prior F. Norbert Kheyl und Subprior Dominikus Miller die Abtrechnung von 1661 bis 1664 geprüft (Bd. 7, Bild 438). In den folgenden Rechnungsjahren fehlen dann die Summenangaben.

259 Die erstmals 1661 vorgenommene Rechnungsgliederung war in der Abgrenzung der Rubriken zunächst noch unscharf. Seit dem Rechnungsjahr 1667 hatten sich die Rubriken verfestigt und wurden auf Titelblättern vorangestellt:

Einnahmen Geld: (1) Haus-, Garten- und Wiesen zinsen, ab 1664 mit der Rubrik »Einnahmen insgesamt« (Zinsen, Holzgeld, sonstiges aus Jahresabrechnungen der Bauern, Abrechnungen der Obervögte, Prioren, Pfarrverweser, Erbschaften der Konventualen, Verkauf von Schafwolle, Stroh zusammengelegt, (2) Erschätze, Bestandsgelder, (3) Fälle, Strafen, (4) Abzug, Leibeigenschaft, (5) Verkauf von Pferden, Vieh, Schafen, Schweinen usw., (6) Verkauf von Früchten, (7) Kapitalien, Zinsen, (8) Verkauf von Wein, Bier und Branntwein, (9) aus der Kellermeisterei, (10) von den Wirten und dem Ungeld.

des Aktiv- bzw. Passivkapitals erfolgt nur unregelmäßig. Auch gibt es keine Angaben über die Rücklagen. Dennoch ist es notwendig, eine, wenn auch nur fragmentarische Aufstellung über die Wirtschaftslage der Abtei zu erhalten, um die Feststellung untermauern zu können, dass die Abtei Marchtal ihre Ausgaben vor allem durch den Getreideverkauf finanziert hatte.

Die Geldeinnahmen aus dem Getreideverkauf schwankten sehr stark. Zwischen 1662 und 1672 lagen sie im Durchschnitt bei 3419 fl²⁶⁰. Um den Gesamtwert der Getreideerträge zu erhalten, müssten pro Jahr noch die Beträge für die Vorwegentnahmen hinzugerechnet werden. In den Kriegsjahren ab 1674 stiegen die Einkünfte aus dem Fruchtverkauf drastisch an. Das Maximum lag 1676 bei 12.995 fl. Kaiserliche Proviandämter kauften nun in großen Mengen Getreide auf. Im Januar 1675 begannen die Einquartierungen von kaiserlichen Soldaten in den Orten der Marchtaler Herrschaft, die bis 1677 währten. Die Militärs kauften das Getreide zu Marktpreisen. Der Fruchtverkauf auf den Märkten von Riedlingen, Biberach und Überlingen wurde dadurch zunächst nicht beeinträchtigt. 1676 wurde allein für 8640 fl Getreide an das kaiserliche Feldproviandamt verkauft, so dass nur noch der Markt Riedlingen beschickt wurde. In den Jahren 1677 bis 1681 sanken die Einkünfte wieder. Der Einbruch der Verkaufserlöse in den Jahren 1682 bis 1684 auf 127, 423 und 312 fl beruhte nicht auf Missernten, sondern einem Güterkauf, der teilweise mit Naturalien bezahlt worden ist. Seit dem Herbst 1682 benötigte der Abt 13.000 Viertel Korn Riedlinger Maß (1000 Säcke St. Galler Maß, oder das Viertel Korn zu sieben Batzen, etwa 6000 fl), um einen Teil des Kaufpreises für das Gut Ruggisberg (Lömmenschwil, Kanton St. Gallen) in Naturalien zu bezahlen²⁶¹. Innerhalb von drei Jahren wurde diese Menge aufgebracht. Ab 1685 stiegen die Einkünfte dann wieder sprunghaft an.

Abt Nikolaus reagierte relativ schnell auf den Abschied des Schwäbischen Kreises von 1672 über die Fruchtmarktordnung und die Fruchtsperren gegenüber den Schweizer Kantonen²⁶². Er suchte Wege, um sich von den durch europäische Konflikte verursachten Marktregulierungen unabhängig zu machen. Marchtal, das zwar den größten Teil des Getreideüberschusses auf den benachbarten Märkten Riedlingen, Ehingen und Biberach verkaufte – von dort wurde es über die Bodenseehäfen weiter in die Schweizer Kantone verkauft –, war daher mittelbar von eventuellen Fruchtsperren betroffen. Um einen Zugang zu den Schweizer Märkten zu erhalten, kaufte Abt Nikolaus 1679 das Gut

Ausgaben Geld: (1) Doktoren, Apotheker, Advokaten, Prokuratoren, (2) nach Wien, Speyer, Rottweil, (3) Amtleute, Diener, Ehafte, (4) Kirchensachen, (5) Spezereien und was zur Küche dienet, (6) Bekleidung, Tuch, Zeug, Leinwand, (7) allerlei Handwerksleute, (8) Pferde, Vieh, Schafe, Schweine, (9) Salz, Schmalz, Käse, Unschlitt, Schmierfett, Öl, Stricke, Zubehör für Pferde und deren Geschirr, (10) Wildbret und Vögel, (11) Fisch, Fastenspeise, (12) Eisen, Stahl, Nägel, Blei, Zinn, Glas, (13) Zehrung, Verehrungen, Unkosten, (14) Insgemein, (15) Abzahlung der Schulden und Zinsen, auch gekaufte Güter, (16) Wien, (17) Bücher, (18) Studenten in Dillingen. Die Verbuchung erfolgt nicht immer in der entsprechenden Rubrik.

260 Oberster Wert: 5908 fl, unterster Wert: 1356 fl. Jahresbeträge: 1662: 5908 fl; 1663: 2832 fl; 1664: 4348 fl; 1665: 4287 fl; 1666: 1356 fl; 1667: 1665 fl; 1668: 2964 fl; 1669: 3584 fl; 1670: 3789 fl; 1671: 3469 fl; 1672: 3.408 fl; 1673: 2551 fl (Rechnungsbeginn März, Januar/Februar fehlen!); 1674: 8313 fl; 1675: 8190 fl; 1676: 12.995 fl; 1677: 4695 fl; 1678: 3564 fl; 1679: 9480 fl; 1680: 3492 fl; 1681: 1457 fl; 1682: 127 fl; 1683: 423 fl; 1684: 312 fl; 1685: 7202 fl; 1686: 7196 fl; 1687: 3980 fl; 1688: 6233 fl; 1689: 2225 fl; 1690: 5182 fl. Von Oktober bis Dezember 1691 verkaufte der Nachfolger für 6284 fl Getreide. Alle folgenden Angaben stammen aus den Jahresrechnungen.

261 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), Nr. 1732 zum 29. Juli 1682.

262 Frank GÖTTMANN, Getreidemarkt am Bodensee. Raum-Wirtschaft-Politik-Gesellschaft (1650–1810), St. Katharinen 1991, 84f.: die erste Fruchtsperre verhängte der Kreis 1689.

Girsberg im Thurgau, das auf den Weinbau spezialisiert war. Damit erhielt der Abt die Möglichkeit, Getreide über den Hafen Überlingen, wo es verzollt wurde, nach Girsberg zu bringen und auf dem Rückweg Wein nach Obermarchtal zu transportieren. Die Transportkosten konnten damit halbiert werden. Da in den Jahren um 1680 die Kosten für die Hin- und Rückfahrt nach Spetzgart bei Überlingen für fünf Wagen mit je fünf Pferden bei etwa 15 bis 16 fl und nach Girsberg über Überlingen und Konstanz etwa bei 18 fl lagen²⁶³, konnten die Fuhrkosten beträchtlich gesenkt werden²⁶⁴. 1682 kaufte der Abt von einem St. Galler Getreidehändler das Gut Ruggisberg²⁶⁵ bei St. Gallen. Hier wurde vor allem Getreide angebaut, das über den St. Galler Kornhändler Hans Miller/Müller direkt verkauft wurde. Abt Nikolaus hatte in der Eidgenossenschaft zwei Güter erworben, die gute Erträge abwarfen und ihn vor allem von Marktzwängen befreiten. Auch die Marktverkäufe reduzierte er schließlich zugunsten der Zusammenarbeit mit Kornaufkäufern, die das Getreide an den jeweiligen Marchtaler Zehntscheunen übernahmen. Einer von ihnen war der St. Galler Bäcker und Kornhändler Hans Miller/Müller, der Ruggisberg verkauft hatte, oder Christoph Geysler aus Riedlingen.

Getreide war aber nicht das einzige Handelsgut der Abtei. Den Verkauf von Pferden, Mastochsen und Schweinen erweiterte Abt Nikolaus um den von Schafen und Wolle. Zur Ergänzung der Sennerei in Mittenshausen kaufte er das reichsritterschaftliche Dorf Bremelau²⁶⁶ mit den zwei Höfen in Heuhof, die zu einer Schäferei ausgebaut wurden. Neben dem Verkauf von Schafen erlöste die Abtei jedes Jahr beträchtliche Beträge aus dem Verkauf von Wolle²⁶⁷. Flachs wurde nur für den Eigenbedarf der Bauern oder der Abtei angebaut. Eine lukrative Einnahmequelle war das Monopol auf Wein-, Bier- und Branntweinverkauf²⁶⁸. Die Abtei erzielte zwischen 1662 und 1690 steigende Einnahmen von 206 fl auf 1817 fl. In den Jahren von 1676 bis 1690 lagen die Einkünfte stetig zwischen 1200 fl und 1800 fl. Seine Vorgänger hatten schon Ammern (Stadt Tübingen) und das Gut Spetzgart (Stadt Überlingen) als Mittelpunkte für die Weinproduktion eingerichtet. Diese auf die Produktion von bestimmten Gütern spezialisierten Orte vermehrte Abt Nikolaus, um zeitgemäß wirtschaften zu können.

Die grundherrschaftlichen Einnahmen von den Lehnbauern waren bis 1691 relativ konstant und trugen nur einen geringen Teil zum Gesamteinkommen bei, das gleiche galt für das Ungeld, eine verbrauchs- und umsatzsteuerartige Abgabe auf Bier, Wein, Getreide und Fleisch²⁶⁹. Zwischen 1662 und 1690 lag der niedrigste Betrag bei 62 fl (1667) und der höchste bei 413 fl (1662), der jährliche Durchschnitt betrug 257 fl.

263 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 200, Ausgabejournal der Hofmeisterei Marchtal 1668–1682, die Reisen nach Ammern, Spetzgart, Girsberg usw. werden detailliert abgerechnet (Wagenzahl, Ladung, Zoll, Marktbetrieb usw.) und belegen die hohen Unkosten beim Getreideverkauf durch den Transport. – GÖTTMANN, Getreidemarkt (wie Anm. 262), 58f., 139, stellt fest, dass die Fuhren aus Obermarchtal regelmäßig in Überlingen entluden. Hier musste die Abtei zwar das Getreide verzollen, es war aber vor allem der Transithafen, um nach Girsberg zu gelangen. Getreide wurde auch in Lindau verkauft.

264 Zum Problem der Transportkosten vgl. Rainer GÖMMEL, Methodische Probleme im Zusammenhang mit der Ermittlung von Baukonjunkturen, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 37–41, hier: 41, der für das Ende des 17. Jahrhunderts annimmt, dass die Transportkosten ein Fünftel der gesamten Bauausgaben ausmachten.

265 Urkunden Obermarchtal (wie Anm. 30), Nr. 1730, 1732.

266 Ebd., Nr. 1675.

267 Gab es für den Verkauf bzw. Einkauf von Vieh eine besondere Rubrik in den Jahresrechnungen, so ist der Verkauf von Wolle in der Rubrik »Einnahmen insgesamt« verbucht worden.

268 Vgl. Anhang; Rubrik in den Jahresrechnungen: Geldeinnahmen *um Wein, Bier, Brandwein*.

269 Ebd., Geldeinnahmen *von den Wirten und Umgeld*.

Die Aktiv- und Passivkapitalien erscheinen nur sporadisch in den Rechnungen. Hier sind wir auf zufällige Angaben in anderen Quellen angewiesen. 1675 hatte die Abtei von einem Herrn von Schawenstein aus Graubünden 20.000 fl zu 4,5 % Zinsen geliehen, die für den Kauf von Bremelau benötigt wurden. Die Zinszahlungen erscheinen in der Jahresrechnung 1675 und 1677, dann nicht mehr, obwohl 14 Jahre lang jährlich 940 fl, insgesamt also 13160 fl Zinsen gezahlt wurden. 1687 nahm der Abt 6000 fl Kapital zu 4 % Zinsen beim Stift Allerheiligen im Schwarzwald auf²⁷⁰. 1679 hatte der Abt 3000 fl Kapital an die Abtei Schussenried ausgeliehen. Abt Nikolaus hatte für verschiedene Güterkäufe Kredite aufgenommen, die aber nicht zu einer Verschuldung der Abtei führten. Als er gestorben war, revidierten der Prior, P. Norbert Keyl, und der Obervogt Maukler die Rechnungen und übergaben dem neuen Abt Adalbert Rieger 12205 fl Bargeld²⁷¹.

Wegen der fragmentarischen Rechnungsführung sind wir darauf angewiesen, die in den erzählenden Quellen genannten Ausgaben einzubeziehen. Abt Nikolaus verbesserte die Wirtschaftsstruktur in Obermarchtal und investierte dort 6860 fl für eine Mühle, Zehntscheune (*frumentario*), Sägemühle und nahm Wasserbauten vor²⁷². Weiterhin kaufte er Güter, um die Eigenwirtschaft der Abtei zu erweitern und damit die Einkünfte zu verstetigen. Käufe von Gütern und dort vorgenommene Investitionen verursachten beträchtliche Ausgaben²⁷³.

Ausgaben der Abtei Marchtal, 1666–1690 (in Auswahl)

Bremelau mit Heuhof, 1666 gekauft	40.000 fl
Investitionen für Aufbau der Schafhaltung	9650 fl
Gut Girsberg (Brunegg/Kreuzlingen), 1679 gekauft	20.000 fl
Zukäufe, Bauten	9660 fl
Gut Ruggisberg (bei St. Gallen), 1682 gekauft	16.000 fl
Kapellenbau in Ruggisberg	1400 fl
Schloss Weitenburg mit Sulzau, 1690 gekauft	40.000 fl
Bauten für Ökonomie	700 fl
<i>Gesamt</i>	<i>137.410 fl</i>

Dem gegenüber betragen die Ausgaben für den Bau und die Teilausstattung der neuen Stiftskirche in den Jahren von 1686 bis 1691 nur 65.374 fl. Abt Nikolaus gab mehr als das Doppelte der Kirchenbaukosten für den Erwerb von neuen Gütern einschließlich der dort vorgenommenen Investitionen aus. Diese Relation zeigt, dass der Kirchenbau innerhalb der zu finanzierenden Projekte nur eines unter vielen war, das die Finanzkraft der Abtei nicht überstrapaziert hat. Um eine Vorstellung über die Größenordnung der Ausgaben für den Kirchenbau innerhalb der Gesamtrechnung zu erhalten, sollen wenige weitere Zahlen genannt werden²⁷⁴. Für den Unterhalt (*Kostgeld*) und den Thesendruck der in Dillingen promovierten Religiösen gab Nikolaus von 1661 bis 1691 2000 fl aus. Er zahlte Schulden in Höhe von 14.398 fl zurück und lieh 24.200 fl aus. Insgesamt hatte der

270 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 11 Jahresrechnung zu 1687, Bild 358.

271 Ebd., Amtsbücher Bd. 12, Jahresrechnung 1691 zum 13. September.

272 Nekrolog (wie Anm. 173), 17 [...] *pro temporali bono et emolumento Marchtallensis ecclesiae nostra facta*.

273 Ebd., 16f.

274 Aufstellung der Ausgaben von Abt Nikolaus 1661–1691. StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz. 3 C, 1–9.

Abt in seiner Amtszeit 304.261 fl ausgegeben, davon entfielen rund 22 % auf den Kirchenbau, Einrichtung und Paramente sowie 45 % auf den Ankauf neuer Güter.

Wenn man von wirtschaftlichen Problemen in den 1670er und 1680er Jahren spricht, dann muss man vor allem einen Blick auf die Untertanen im Marchtaler Territorium werfen. Problematisch wurde die Lage für die Bauern, als nach 1674 die Reichsumlagen infolge der Kriege anstiegen und vor allem zu einer jährlichen Belastung wurden. Die politischen Verhältnisse hatten sich zwar stark verändert, als Abt Nikolaus den Bauvertrag mit Comacio im Oktober 1674 abgeschlossen hatte. Auf dem Reichstag vom 24. Mai 1674 war die Reichskriegserklärung gegenüber Frankreich beschlossen worden. Der sog. holländische Krieg von 1674 bis 1678 belastete sehr schnell auch die Marchtaler Herrschaft. Im März 1675 lag ein Regiment in der Gegend, dessen Quartiermeister im Februar 778 fl 40 xr forderte. Die Abtei hatte davon 84 fl 48 xr zu zahlen, der Rest war auf die Bewohner der Marchtaler Herrschaft umgelegt worden²⁷⁵. Im März und April musste der Abt der Gemeinde Bremelau 130 fl vorstrecken, die diese an die Lüneburger Soldaten zu zahlen hatte. Am 20. November 1677 zahlte der Abt für seinen Untertanen *lebensweiß* 1270 fl an die Kriegskasse in Ulm²⁷⁶. Im Januar 1678 legte er für seine Untertanen Kriegskosten in Höhe von 762 fl 41 xr vor, die diese an Obristleutnant Graf Montecuculi zu zahlen hatten²⁷⁷. Nachdem der Frieden von Nimwegen (5. Febr. 1679) zunächst zu einem Ende der Auseinandersetzung geführt hatte, trat jedoch im Marchtaler Territorium keine Ruhe ein. Die Untertanen mussten die Schulden abtragen und ab 1690 kamen neue Kontributionen und Schatzungen durch französische Truppen hinzu. Einquartierungen, Kontributionen und Kriegssteuern für den Schwäbischen Kreis belasteten die Reichsstände erheblich. Da der Marchtaler Prälat diese Beträge auf seine Untertanen umlegte, hatten sie diese neben den Kosten für die Einquartierungen und neben den örtlich erpressten Abgaben aufzubringen. Ein Großteil der Steuerbewilligungen der süddeutschen Stände wurde jedoch nicht für die Abwehr gegen Frankreich verwendet sondern für die Kämpfe gegen die Türken. Diese Mehrfachbelastung führte zu einer Verarmung der Landbevölkerung²⁷⁸.

Es ist nicht zu übersehen, dass zwar die Untertanen zahlungsunfähig wurden, nicht jedoch die Herrschaft, in diesem Falle der Abt von Marchtal. Er war eher der Gewinner dieser Krise, wie ein kurzer Blick auf die Agrarpreise zeigt. Nach 1648 waren die von Großbetrieben wie Marchtal auf den Markt gebrachten Getreide und sonstigen Produkte als agrarische Überschussgüter relativ billig, die bäuerliche Bevölkerung konnte bei ihren Verkäufen nur niedrige Preise erzielen. Wurde zunächst ein großer Teil in die Schweiz verkauft, so ging nach 1674 ein Großteil an die Armeen. Damit wurden die Preise in Süddeutschland stabilisiert und die Agrarwirtschaft wieder rentabel gemacht, bevor es zu dem dafür eigentlich notwendigen Bevölkerungswachstum gekommen ist, das erst nach 1700 einsetzte²⁷⁹. Nach 1674 stiegen die Fruchtpreise auf allen süddeutschen Märkten und sanken im säkularen Trend bis zur Mitte des zweiten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts nicht wieder wesentlich ab. »Ein Zusammenhang zwischen Kriegsverbrauch und dem Anstieg der Getreidepreise scheint mir – trotz der gleichzeitigen

275 StASig Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1675, Ausgaben Geld insgesamt, Bild 1034.

276 Ebd., Ausgaben insgesamt, Bild 1141.

277 Ebd., Bild 1189.

278 Knappe Zusammenfassung bei Franz QUARTHAL, Die wirtschaftlichen Folgen der Franzosenkriege, in: Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland, hg. v. Gerhard FRITZ, Remshalden-Buoch 1995, 121–136, hier: 125, zu den Einquartierungen ab 1674: 126.

279 QUARTHAL, Wirtschaftliche Folgen (wie Anm. 278), 130f. – GÖTTMANN, Getreidemarkt (wie Anm. 262), 65f.

›kleinen Eiszeit‹ – unbestreitbar zu sein«²⁸⁰. Die Abtei brachte in den Kriegsjahren das Getreide teilweise gar nicht auf die regionalen Märkte, sondern verkaufte große Mengen unmittelbar an die Armee oder an Getreidehändler, die die Frucht in den Marchtaler Zehntscheunen abholten.

Verlierer waren also die Marchtaler Bauern und Untertanen, welche die Einquartierungskosten und die Reichs- und Kreisumlagen nicht mehr aufbringen konnten²⁸¹. Als Hinweis auf die Verarmung der Landbevölkerung ist zu werten, dass die Dorfbewohner etwa ab 1678 nicht einmal mehr das Schulgeld für ihre Kinder aufbringen konnten und sie daher nicht mehr in die Schule schickten. Abt Nikolaus drang jedoch auf die Schulpflicht und bezahlte den Lehrern das Schulgeld für die »armen« Kinder²⁸². Auf Bitten der Marchtaler Landschaft ließ der Abt 1678/79 dieser 12.000 fl. Nach dem Friedensschluss mit Frankreich rief der Abt die Amänner, Schultheißen, Gemeindepfleger und die Ausschüsse zusammen, um die Schulden abzurechnen. Da die Landschaft zahlungsunfähig war, bat sie, das Geld nach und nach abtragen zu dürfen. Abt Nikolaus strich in Anbetracht der Notlage die Hälfte der Schulden (6000 fl) ersatzlos. Der Rest sollte in sechs Raten, also jährlich 1000 fl, abgezahlt werden. Als Zahlungsbeginn war das Jahr 1680 festgelegt worden. Drei Jahre lang konnte die Landschaft die Tilgung aufbringen. Als 1683 eine Türkensteuer aufzubringen war, waren die Untertanen wieder zahlungsunfähig²⁸³. Diese Abläufe verdeutlichen, dass die Untertanen zwar verarmt waren, die Abtei jedoch über genügend Kapital verfügte, um für die Schulden der Untertanen aufzukommen. Am 17. März 1686 folgten erneute Verhandlungen²⁸⁴. Da die Untertanen keine Geldzahlung leisten konnten, vereinbarte der Abt mit ihnen, dass sie die Schulden abarbeiten sollten. Sie waren bereit, die ausstehenden 3000 fl Geldzahlungen durch Steinfuhren *zu der vorhabenden neuen Kirchen* im Wert von 2500 fl und durch Stellung von jährlich acht Tagwerkern oder Steinbrechern im Wert von 500 fl zu tilgen. Obwohl die bäuerlichen Untertanen gemäß der Bestandsbriefe und Urbare dem Abt tägliche und ungemessene Frondienste zu leisten hatten, nahm Nikolaus diese nicht in Anspruch, sondern ließ sich auf ein Schuldentilgungsmodell ein. 1686 bis 1689 liefen weitere beträchtliche Schulden der Untertanen (Türkensteuer und Kreisumlagen) auf, wobei die französische Brandschatzung allein 4500 fl ausmachte. Zumindest diese sollte zur Hälfte mit Steinfuhren für die neue Kirche abgearbeitet werden, 1691 wurden auch die restlichen 2250 fl Schulden in Dienstleistungen für den Kirchenbau umgelegt.

Nach 1690 kamen durch die Kriegsereignisse weitere Belastungen auf die Abtei zu, die vor allem wiederum die Untertanen zu tragen hatten²⁸⁵. 1690 verwüsteten militäri-

280 QUARTHAL, Wirtschaftliche Folgen (wie Anm. 278), 131.

281 WALTER, Geschichte (wie Anm. 1), 130 (250), nennt neben Kriegskontributionen weitere 3439 fl, die der Abt den Untertanen zur Bestreitung der Winterquartiere nachließ oder bar ersetzte.

282 Im Dezember 1678 zahlt der Abt dem Schulmeister Joseph Kärter, Dieterskirch, das Schulgeld von 4 fl 41 xr für die armen Kinder, Abteirechnung 1678, Bild 1190; Jahresrechnung 1681: 14. Januar an Schulmeister Unterwachingen 7 fl 24 xr, Juni Dieterskirch 4 fl 12 xr; Jahresrechnung 1682: 23. Mai Unterwachingen 6 fl, 4. Dez. Kirchbierlingen 1 fl 24 xr; 1684: 13. Januar Unterwachingen 5 fl 9 xr, 6. Mai Seekirch 15 fl usw., diese Ausgaben erscheinen bis 1697; zum deutschen Schulwesen allgemein: Wilfried SCHÖNTAG, Das deutsche und lateinische Schulwesen der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal vom 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation 1802/03, in: Bausteine zur Geschichte 2 (Alb und Donau-Kunst und Kultur 35), Ulm 2003, 37–60, hier: 40f., 57.

283 StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 69 Fach 4 Lade 2 Lit H.

284 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbuch Bd. 360, 178, *Steinfuohren der Underthanen*: 1. Steinfronenregister, Einleitung.

285 Abt Adalbert Rieger antwortete dem Herzog von Württemberg, der Hilfe für den Schwäbischen Kreis angefordert hatte, 16. Nov. 1693, Konzept, StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 69

sche Exekutionen ein Viertel des Marchtaler Territoriums, 1691 mussten 2500 fl für Einquartierungen aufgebracht werden. 1692 lag ein Standortquartier der kursächsischen Truppen in der Herrschaft, wodurch die Bevölkerung ausgepresst wurde. Daher erhöhten sich die Schulden der Untertanen bei Abt Nikolaus auf 15000 fl²⁸⁶, die wiederum durch Fuhrdienste abgeleistet werden sollten. Für diesen Betrag leisteten die Untertanen etwa 22000 Fuhren. Den von den verschiedenen Gemeinden der Herrschaft gestellten Arbeitern stellte der Abt ein Tagegeld und Naturalien im Wert von 2916 fl bereit.

Diese Abmachung zwischen Abt Nikolaus und den Untertanen über die beim Stiftskirchenbau zu leistenden Arbeiten sind für die Beurteilung der Aussage von Bedeutung, die Barockbauten seien vor allem durch Frondienste der Untertanen oder durch Abgabensteigerung finanziert worden²⁸⁷. In Marchtal wurden zwar Fuhrdienste geleistet, aber nicht im Rahmen der täglichen und ungemessenen Fronen, sondern als Dienstleistung zur Abzahlung von Schulden. Dieser Sachverhalt schlägt sich in detailliert geführten Rechnungskladden nieder, in denen die von den einzelnen Gemeinden gestellten Arbeiter und der ihnen gezahlte Lohn in Geld oder Naturalien verbucht worden sind²⁸⁸. Wenn es anders gewesen wäre, hätten die Untertanen allerdings einen erheblichen Beitrag zu den Baukosten geleistet. Deren Schulden von 15000 fl entsprechen 23% der gesamten Ausgaben für den Kirchenbau bis 1691. Diese Prozentzahl liegt nur wenig über dem von Rainer Gömmel angenommenen Anteil der Transportkosten von 20% an den gesamten Bauausgaben²⁸⁹. Obwohl die Untertanen zu täglichen und ungemessenen Fronen verpflichtet waren, hatte Abt Nikolaus diese nicht in Anspruch genommen. Er hat die Kosten für den Kirchenbau und für die Ausstattung der Kirche aus den laufenden Einnahmen und Rücklagen finanziert.

6. Die neue Stiftskirche als erster Baustein einer neuen Konzeption

Nach dem Tode von Comacio suchte Abt Nikolaus einen neuen Baumeister. Dies war damals sicherlich kein großes Problem, da die bekannten Baumeister häufig zusammenarbeiteten. Abt Nikolaus ließ sich zunächst von verschiedenen Fachleuten beraten. Zwischen 1680 und 1683 intensivierte er seine Verbindungen zu Goldschmieden und Künstlern in Augsburg. Die Kontakte liefen über das Stift St. Ulrich und Afra, wo er auch übernachtete, wenn er sich in Augsburg aufhielt. Sein Kontaktmann war der Domprediger Lizentiat Ulrich Dirrhaimer/Dirhammer SJ. Der Abt von St. Ulrich und Afra vermittelte wohl auch Geschäfte für Abt Nikolaus und trat als Zwischenhändler auf²⁹⁰. Abt Nikolaus kaufte in Augsburg zahlreiche Ornate und Kirchengesamtheit. Er bestellte bei dem Goldschmied Hans Franz Vesemayer²⁹¹ im Februar 1680 »silberne Bilder« und

Fasz. 4 Lade 2 Lit. F. In den letzten Jahren hätten viele *grundverderbliche Quartier-, Durchzüge und Rasttage* die Untertanen bis auf das Blut ausgesogen.

286 Spezifikation der von Nikolaus für den Kirchenbau aufgewendeten Gelder, StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz. 3 Lit. C; zu den späteren Verhandlungen zwischen Abt Adalbert und Untertanen über die Kontributionsrechnungen StASig, Dep. 30, Marchtal, Rep. VI Schublade 69 Bü. 504.

287 ZÜCKERT, Grundlagen (wie Anm. 28), 1, 89, 123, 336 u.ö.

288 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25–29, Bauregister für die neue Kirche.

289 Wie Anm. 285.

290 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1680 zum 11. Februar, Bild 1287: Nikolaus zahlt dem Prälaten für zwei Halsuhren 42 fl und für eine Bibel mit Kupferstichen 5 fl.

291 Zur Familie der Goldschmiede und Silberhändler vgl. THIEME/BECKER (wie Anm. 23), Bd. 11, 503; Hans Franz ist 1692 gestorben.

anderes laut Zettel und zahlte als Abschlag 1000 fl²⁹². Im Juli 1680 und November 1683 erwarb er Messgewänder, Kelche und anderes Silbergerät von Zacharias Lang, Kaufherr in Augsburg. Allein im Jahr 1680 hat der Abt für 2376 fl Ornate und Kirchensachen in Augsburg eingekauft, teilweise waren es nur Abschlagszahlungen²⁹³. Im Juni und September 1681 gab Nikolaus dem Augsburger Johann Jakob Pfälzer/Pfälzer²⁹⁴ älteres Silbergerät in Tausch gegen neues und zahlte zusätzlich noch 1187 fl²⁹⁵. Als Buchhändler arbeitete für ihn ein Andreas Kistler/Cistler, der sich aber auch mit anderen Geschäften befasste²⁹⁶. Im November 1680 beauftragte ihn der Abt, seinen Siegelring (*Pittschaffts ring*) zu fassen und zu stechen²⁹⁷. 1683 kaufte er auch bei Peter Capel in Weingarten zahlreiche Messgewänder ein²⁹⁸. Die Gespräche mit den Goldschmieden und Handelsherren aus Augsburg und die umfangreichen Käufe von Kirchenornaten und sonstigen Schmucksachen ab 1680 veranschaulichen, dass die Abtei in diesen Jahren keine Not litt und dass Abt Nikolaus seine Pläne für den Kirchenbau nicht aufgegeben hatte. Ihm fehlte jedoch ein Architekt.

In Marchtal hatte der Abt die kleinen Bau- und Reparaturarbeiten fortsetzen lassen²⁹⁹. Im Sommer 1682 arbeitete Maurermeister Martin Sprenger mit zwei Gesellen 65 Tage lang in der alten Stiftskirche³⁰⁰. Im folgenden Jahr stellte Michael Thumb³⁰¹ das neue von ihm geplante und gebaute Amtshaus in Obermarchtal fertig³⁰². Wie Comacio hatte auch Thumb zunächst einen kleineren Bauauftrag erhalten. In dieser Zeit wurden sicherlich schon Verhandlungen über den Bau einer neuen Stiftskirche geführt, zu denen Thumb seinen Schüler Heinrich Mayer SJ (1636–1692)³⁰³ hinzugezogen hatte. Nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden war er von Michael Thumb zum Architekten und Stuckateur ausgebildet worden. Er hatte zusammen mit Michael Beer aus Bregenz, Tommaso Comacio aus Roveredo und Peter Christoph Vogler SJ die 1666 bis 1677 ge-

292 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1680, Kirchensachen zum 21. Februar, Bild 1276.

293 Ebd., Bild 1276, weiterhin zum 26. August, Bild 1276: Damast und *Tapezerey* zur Ausstattung der Kirche, silberne Ampel 717 fl.

294 Der Goldschmied ist 1706 gestorben, THIEME/BECKER (wie Anm. 23), Bd. 26, 521.

295 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1680 zum 31. September; Abteirechnung 1681, Ausgaben Geld für Kirchensachen, Film 6139 Bild 32, nochmals 28. September für 86 fl 24 xr; 24. Januar 1685 Kauf eines Ciboriums mit kaiserlicher Krone für 267 fl.

296 Hierbei handelt es sich wohl um den von 1674 bis 1717 im Augsburger Steuerbuch genannten Andreas Kistler. Er bekleidete Ämter im Großen und Kleinen Rat, es wird jedoch nie eine Berufsbezeichnung genannt. Freundliche schriftliche Mitteilung von Archivdirektor Dr. Michael Cramer-Fürtig, Augsburg, vom 17. Okt. 2003.

297 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1680, Bild 1288, Jahresrechnung 1683, Bild 157.

298 Ebd., Jahresrechnung 1683 zum 20. September, Bild 134, 135 für 350 fl; hier auch der Vermerk, dass 18 Messgewänder für 224 fl angefertigt wurden.

299 Ebd., Jahresrechnung 1680, Bild 1287: 28. Febr. 1680 einem Maurermeister, der in Wettenhausen und in Zwiefalten gearbeitet hat, für einen angefertigten Riss verehrt 4 fl. – Auch an anderen Orten wurde gebaut: Girsberg (1680, Bild 1288), Sennerei Mittenhausen (November 1683, Bild 140).

300 Ebd., Jahresrechnung 1682, Ausgaben Handwerker zum 19. Juli, Bild 79; pro Tag erhielten die Drei 15 xr.

301 Zur Person LIEB, Vorarlberger (wie Anm. 5), 23f. – Harriet BRINKMÖLLER-GANDLAU, Michael Thumb, in: BBKL 1996, 1522f.

302 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1683. Am 28. Oktober rechnete der Abt mit M. Jos Feurstein, Zimmermann, ab, Ausgaben Handwerker, Bild 139, am 3. November erhält M. Michael Thumb, Maurermeister, für die Arbeit seiner Gesellen am Amtshaus 109 fl (ebd.).

303 THIEME/BECKER (wie Anm. 23), Bd. 24, 476. – Ferdinand STROBEL, Die Jesuiten und die Barockkultur in Baden-Württemberg, in: Barock in Baden-Württemberg (wie Anm. 5), 383–398, hier: 389f.; vgl. www.deutschefotothek.de/kue20110457.html.

baute Jesuitenkirche in Luzern geplant. Heinrich war besonders für die Stuckierung, die Altäre und die Kanzel verantwortlich gewesen³⁰⁴. In Ellwangen hatte er 1684 die Bauleitung an der Wallfahrtskirche Schönenberg übernommen, deren Pläne von Michael Thumb stammten, an denen Heinrich aber schon beteiligt gewesen sein dürfte³⁰⁵. Hier löste er als Bauleiter Thumbs Bruder Christian ab, der die Bauausführung 1683 begonnen hatte. Heinrich war dann wieder schwerpunktmäßig für die Stuckarbeiten zuständig. Einen ersten Hinweis auf weitere Bauplanungen für Marchtal gibt ein Vermerk, dass der Abt am 5. Januar 1683 in Augsburg spezielles Papier für Architekturentwürfe gekauft hatte³⁰⁶. Am 7. Juni wurde ein Reitknecht nach Linz (Aach-Linz, Stadt Pfullendorf) geschickt, um den dort beim P. Rektor des Jesuitenkollegs von Konstanz weilenden Frater Heinrich Mayer SJ abzuholen³⁰⁷. Nachdem Heinrich am 8. Juni in Marchtal eingetroffen war, beschäftigte er sich mit den Plänen für eine neue Stiftskirche und fertigte bis zum 11. Juni Risse an und gab sein Gutachten ab³⁰⁸. Am 12. Juni 1683 wurde er wieder von einem Marchtaler Knecht nach Linz gebracht. Bruder Heinrich arbeitete Anfang 1684 wieder in Ellwangen. Die Marchtaler Pläne hatte Heinrich mit nach Ellwangen genommen, wo er sie sicherlich auch mit Thumb besprochen hat. Bemerkenswert ist, dass Heinrich hier durch einen ortsansässigen Schreiner ein Modell der geplanten Stiftskirche bauen ließ. Abt Nikolaus schickte Heinrich am 8. April einen Abschlag von 30 fl für ein Kirchenmodell³⁰⁹, das der Schreinermeister am 24. April 1684 über Ulm nach Obermarchtal brachte³¹⁰. Die Beteiligung Heinrichs an den Planungsarbeiten ist also nicht unwesentlich gewesen, wenn er nicht sogar als der maßgebliche Architekt angesprochen werden muss.

Im April 1684 reiste Abt Nikolaus zu Besprechungen nach Augsburg. Am 18. und 19. April führte er Unterredungen mit den Herren Lizentiat Dirhammer, Andreas Kistler, dem Maler Johann Georg Knappich³¹¹ und Hans Franz Vesenmayer, die mit einem großen Essen im Gasthaus Zu den drei Mohren abgeschlossen wurden. Die Bedeutung des Ereignisses unterstreicht die Höhe der Spesen von 24 fl 52 xr³¹². Die Teil-

304 www.baufachinformationen.de/denkmalpflege: Geschichte der Jesuitenkirche Franz Xaver in Luzern. Auszug aus: Unsere Kunstdenkmäler. 1982. – Die Kirche ist der erste große Barockbau in der Schweiz.

305 Reclams Kunstführer Baden-Württemberg (wie Anm. 18), 130f. – LIEB, Vorarlberger (wie Anm. 5), 23f. zu Michael Thumb, zur Wallfahrtskirche Oberschönenberg und Obermarchtal 37f.

306 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1683, Ausgaben für Bücher, Bild 157: *Nacher Augspurg umb 2 buech Italian. Super Regal Papier zue den Rissen für daß gebaw 2 fl 30 xr*. Im Juni erfolgte ein großer Papierkauf in Urach für 21 fl 58 xr.

307 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1683, Ausgaben für Verehrung zum 7./8. Juni, Bild 148. – Linz gehörte damals dem Konstanzer Jesuitenkolleg. Fr. Heinrich war Mitglied des Konstanzer Kollegs.

308 Ebd., 11. Juni (1683) *H. F. Heinrich, Jesuiter von Costantz wegen seiner Mühewaltung undt gemachten Rissen zue dem Gebew verehrt 18 fl*; eine andere Quelle berichtet, dass er nochmals 1685 in Obermarchtal war [...] *3 tåg zue gebracht und etlich Ryß gemacht, auch sein guotachten geben hat [...]*, wofür er mit 12 fl belohnt wurde, StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 69 Lade 4 Fasz. 9 fol. 80v.

309 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1684, Bild 193: *Bruder Heinrich dem Jesuiten, auf Abschlag eines gemachten Models zu Ellwangen mitgeben [...] 30 fl*.

310 Ebd., zum 24. April: [...] *das er daß Modell zur Kürchen von Ellwangen hieher gefürbet [...]*; StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25, Register der Baukosten, fol. 104: der Schreinermeister aus Ellwangen hat 60 fl für das Holzmodell erhalten.

311 Knappich malte später die hl. Trinität im oberen Auszug des Hochaltars.

312 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1684, Ausgaben für Zehrung, Verehrung usw.

nahme des Hofmalers Knappich weist darauf hin, dass über den Bau der neuen Stiftskirche gesprochen worden ist.

Über ein Jahr lang wurde nun über die Pläne diskutiert und über die Baubedingungen verhandelt. Im Juli 1685 wird Michael Thumb erstmals im Zusammenhang mit den Kirchenplanungen erwähnt. Der Abt bezahlte ihm ein Buch Regalpapier³¹³. Thumb kam mehrmals nach Obermarchtal und arbeitete an den Plänen für die neue Kirche, die er Anfang November 1685 abgeschlossen hatte³¹⁴. Zu diesen Besprechungen kam auch Heinrich Mayer, der ebenfalls Risse anfertigte und begutachtete. Dass Bruder Heinrich an der Konzeption der Marchtaler Stiftskirche mitgearbeitet hat, war bisher nicht bekannt. Hatte er in Ellwangen schon Änderungen an Thumbs Plänen vorgenommen, so auch in Marchtal. Schütz geht davon aus, dass Thumb eine Attika für die Wallfahrtskirche vorgesehen hatte³¹⁵. Da in Obermarchtal die Attika fehlt, geht dies möglicherweise auf Bruder Heinrich zurück. »Die Wandpfeilerstirnen sind durch einen kannelierten Prachtpilaster mit Rücklage und mit einem aufgelegten Gebälkstück besetzt. Es ist das Gebälk, das dem Aufbau das unverwechselbare Gesicht gibt. Es ist sehr kräftig und ragt mit dem Gesims außerordentlich weit vor. Diese Ausladung verleiht der Wandpfeilerstirn eine neue, ungewohnte Macht der Erscheinung, zumal das Gebälk durch den hinterlegten, völlig ungliederten Lichtraum der Empore äußerste Konturschärfe und ein plastisches Hell-Dunkel-Relief erhält. Sie sind ein hoch wirksames Würdemotiv«³¹⁶.

Für die Umsetzung der neuen Vorstellungen bedurfte es großer Flächen. Der Auftraggeber und die Architekten lösten sich daher vollständig von den Plänen Comacios und errichteten die neue Stiftskirche auf einer östlich der alten Konventsgebäude liegenden Fläche. Durch diese Anordnung konnte die alte Stiftskirche mitsamt den Kapellen und den sich im Quadrat anschließenden Wohngebäuden weiterhin genutzt werden. Während des Kirchenbaues, der sich immerhin von den vorbereitenden Arbeiten in der zweiten Jahreshälfte 1685 und der Grundsteinlegung 1686 bis zur Weihe im September 1701 hinzog, konnte der Konvent in der alten Anlage ungestört seinem Leben nachgehen. Dass in den Jahren zwischen 1683 und 1686 nicht nur über eine neue Stiftskirche, sondern auch über die Konzeption einer Gesamtanlage verhandelt wurde, belegt das Motivbild von Weller aus dem Jahr 1710 (Taf. 10). Im Hintergrund stellt er oberhalb des Donauuferrechts die alte Abtei und links nicht nur die neue Stiftskirche, sondern auch die Konventsgebäude dar, die damals nur zum Teil standen und einschließlich des östlichen Querbaus erst Jahrzehnte später gebaut worden sind.

Der Abschluss eines Vertrags über den Bau einer Stiftskirche, den Abt Nikolaus, der Prior und der Konvent mit dem Baumeister Michael Thumb aus Bezau im Bregenzer Wald am 8. April 1686 abgeschlossen haben³¹⁷, war nur noch eine Formsache. Spätestens Mitte 1685 war die Entscheidung über den Bau der Stiftskirche gefallen, denn im Sommer 1685 hatte der Abt mit den Vorarbeiten für den Bau begonnen. Im Mai wurden bei Reutlingendorf und im November in der Nähe von Gütelhofen neue Steinbrüche eröff-

zum 19. April, Bild 194.

313 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1685 zum 7. Juli, Ausgaben insgesamt, Bild 284: *Dem Bauwmaister Herrn Michel Dumb umb ein buoch Regal Papier egeben 1 fl 15 xr.*

314 StASig, Dep. 30, Marchtal, Jahresrechnung 1685 zum 3. November, Bild 244: *Michael Thumb dem Maurermeister wegen eines gemachten Riß zur neuen Kirche verehrt 9 fl;* vgl. StASig Dep. 30, Marchtal, Schublade 69 Lade 4 Fasz. 9 fol. 80v, Thumb erhielt 12 fl für die Risse.

315 SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 43; zur Stiftskirche in Obermarchtal 44.

316 Ebd., 44.

317 StASig Dep. 30/12, Marchtal, T 4, Nr. 409, Bl. 70f. (alte Signatur: Rep.VI Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit. X), besiegelte und unterschriebene Ausfertigung, 7 S.

net und mit dem Brechen von Steinen begonnen³¹⁸. Auch waren die Vorbereitungen für das Kalkbrennen getroffen und mit dem Sandgraben angefangen worden. Von Juli bis November 1685 arbeiteten zahlreiche Steinhauer und Maurer aus Süddeutschland, Tirol und der Schweiz in Obermarchtal. Holz wurde eingeschlagen und mit dem Gerüstbau begonnen. Am 6. April 1686 waren schon der Parlier Gabriel Feuerstein, Gabriel Thumb, der Sohn des Baumeisters, und fünf weitere Maurer nach Obermarchtal gekommen und hatten mit der Arbeit begonnen³¹⁹.

Der Bauvertrag bezog sich allein auf den Bau einer neuen Stiftskirche mit zwei Türmen nach den vorliegenden Plänen und dem Kirchenmodell³²⁰. Der Umfang der von Thumb und seinen Bauarbeitern zu erledigenden Arbeiten wird genau beschrieben. Einbezogen waren alle Maurer- und Steinmetzarbeiten an den Fenstern und drei Eingängen, der Außenverputz, nicht jedoch der Verputz im Kircheninneren. Zum Chor sollten zwei oder drei Stufen hoch führen. Thumb sollte der Lohn von 10.500 fl nach Baufortschritt ausgezahlt werden. Abt Nikolaus verpflichtete sich, das gesamte Baumaterial (Steine, Kalk, Sand, Rüsthölzer, Bretter, Nägel, Richtschnüre) und alle Werkzeuge auf die Baustelle zu liefern. Der Parlier erhielt freies Essen und täglich eineinhalb Maß Bier. Den Maurergesellen und sonstigen Hilfskräften stellte die Abtei eine kostenlose Unterkunft zur Verfügung, die für das Essen benötigten Produkte konnten sie zu den Riedlinger Marktpreisen in Obermarchtal einkaufen. Thumb haftete für die Erfüllung des Vertrags mit seinem Vermögen. Im Falle seines Todes sollten seine Erben in den Vertrag eintreten und auch für Planungs- und Baufehler haften. Auch Abt, Prior und Konvent sicherten den Lohn für den Baumeister hypothekarisch ab. Nach Abschluss des Vertrags wurde zur Klarstellung noch in einem Zusatz vereinbart, dass Thumb nicht nur den Parlier und die Maurergesellen, sondern auch die Mörtelrührer, Handlanger und sonstige Männer, die Nebenarbeiten verrichteten (*Bossler*), auf seine Kosten anstellen sollte.

Die feierliche Grundsteinlegung und Weihe des Baugrunds fand in der Osterwoche am Donnerstag, dem 18. April 1686, statt³²¹. Der erste Stein für die neue Stiftskirche wurde an der Stelle gelegt, an der der Obere oder Choralter stehen sollte. Der gesamte Platz für die Kirche wie die Türme wurde geweiht und auch der Grundstein für den nördlichen Turm gelegt. Vor der Grundsteinlegung waren schon umfangreiche Arbeiten an der Baugrube vorgenommen worden. Für die 204 Werkschuh lange und 86 Schuh

318 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25, fol. 34r.

319 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 25, Register über die Baukosten der neuen Kirche, 5f.; die Bauzeit reichte meist von Anfang April bis Ende Oktober.

320 StASig, Dep. 30/12, Nr. 407 Bl. 70: *so ybernimbt unndt verspricht besagter Herr Michel Dumm für sich unndt seine Erben solche Kirchen sambt zweyen Türmen vom Fundament auß new unndt dem gefertigten Riss und Modell gemeß auffzueführen [...]*; allgemein zur Stiftskirche, BIRKLER, Kirchen (wie Anm. 48), 32f. – PAULUS, Kunstdenkmale (wie Anm. 38), 135–161. – Hugo SCHNELL, Obermarchtal an der Donau (Kleiner Kunstführer 139), München/Zürich ¹¹1993. – LIEB, Voralberger (wie Anm. 5), 37–39. – LIEB, Barockkirchen (wie Anm. 5), 14–18. – Gebhard SPAHR, Oberschwäbische Barockstraße I Von Ulm bis Tettnang, Ulm ²1979, 50–61. – Herbert Karl KRAFT, Barock jubilerendes Marchtal, in: Festgabe Marchtal (wie Anm. 31), 49–63, mit weiterer Lit. 63. – SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 44, Abb. 38–40.

321 1693 in den Turmknauf eingelegter Bericht über die Grundsteinlegung und Bauentwicklung, mit Spezifikation der von Abt Nikolaus für die Abteikirche aufgewendeten Gelder, StASig, Dep. 30, Marchtal, Schubl. 55 Lade 2 Fasz. 3 Lit. C 10–21. – URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 173), 171, mit Quellenzitat in Anm. 109. – BIRKLER, Kirchen (wie Anm. 48), 33f., grenzt den Auftrag von Comacio nicht von dem Thumbs ab und geht als Bauvorlage von einen Versailler Grundriss aus; PAULUS, Kunstdenkmale (wie Anm. 38), 135–161.

breite Kirche war die Erde bis auf den gewachsenen Fels ausgehoben und die Fundamente gelegt worden, die zwischen 7 und 11 Schuh hoch waren³²². Es musste also ein Niveauunterschied von etwa 2,11 m bis 3,32 m ausgeglichen werden. Der Bauplatz für die neue Kirche lag östlich der alten Konventsgebäude. Die Westfassade der neuen Stiftskirche stand nur wenige Meter von dem östlichen Querbau des Konvents entfernt. Der Bauplatz nahm die Fläche zwischen dem vorderen und hinteren Haus ein und erstreckte sich durch den alten Lustgarten nach Osten.

Abt Nikolaus hatte zusammen mit seinen Architekten Michael Thumb und Heinrich Mayer eine Entscheidung getroffen, die weit über das hinausging, was der Abt zusammen mit Tommaso Comacio hatte realisieren wollen. Abt und Konvent hatten sich zwar dafür entschieden, zunächst nur eine Stiftskirche zu errichten. Aber deren Lage weist darauf, dass es sich hier nur um den ersten Baustein einer größeren Konzeption handelte. Sie lösten sich vollständig von der vorliegenden Baustruktur und -substanz und machten mit der Verlegung der neuen Kirche an den östlichen Rand des alten Stifts den Weg frei für eine großzügige barocke Anlage im Stil der Zeit. Die Grundstruktur der Anlage wurde beibehalten. An die Kirche schloss sich im Rechteck im Süden die Abtei und im Norden das Priorat an, daran folgten die Flügel mit den Räumen für die Gäste und für den Konvent. Nur war die neue Anlage wesentlich größer geplant als die alte. Die Größenunterschiede werden auf dem Motivbild von J. B. Weller aus dem Jahr 1710 ersichtlich (vgl. Taf. 10).

Die neue Ausrichtung auf die im Osten liegenden Freiflächen ermöglichte es, die Sakristei, den Kapitelsaal (beide 1701/02 fertig gestellt) und die Gebäude für Abt, Prior, Konvent und Gäste in mehreren Phasen zu bauen. Die Vergrößerung des Gebäudekomplexes hatte zur Folge, dass dieser jetzt weit über den alten Burgbezirk, in dem das Stift kurz vor 1000 gegründet worden war, hinausreichte. Daher wurde es 1724, 1750 und 1754 erforderlich, zahlreiche Lehengüter *zum Clostergebäu*, d.h. in die erweiterte Stiftsanlage einzubeziehen³²³. Der Deutschordebaumeister Johann Caspar Bagnato erhielt den Auftrag, die letzten Teile der Konventsgebäude in den Jahren von 1747 bis 1749 und den abschließenden Querbau mit dem Sommerrefektorium, dem Krankenhaus und der Küche von 1749 bis 1753 zu errichten³²⁴. Nun war auch die Zeit gekommen, die Fläche westlich der Stiftskirche neu zu gestalten, auf der noch immer die alte Stiftskirche mit Kapellen und anderen Gebäuden standen, wenn auch ruinös³²⁵. 1748/49 hatte Bagnato

322 StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz. 1 Lit. Cc zu 1687. Detaillierte Beschreibung der neuen Kirche; 1686 waren 4400 Wagen mit Bruchsteinen und 44.618 Ziegelsteine angefahren worden.

323 StASig, Dep. 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 1849; Urbar 1721 mit den entsprechenden Einträgen.

324 Bauvertrag vom 20. April 1747, Ausfertigung, StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 55 Lade 2 Fasz.1 Lit. Mnz. Die Abschlusszahlung erfolgte am 14. März 1749. Vertrag vom 14. März 1749 über das Refektorium, Bibliothek und Küche (200 Schuh lang), über die Kastnerei, Pfisterei mit Nebengebäuden und zwei Pavillionen (180 Schuh lang), und Abtrag des alten Kirchturms und sonstiger im Wege stehender Gemäuer, Gartenmauer (1000 Schuh lang, 10 Schuh hoch und 3 Schuh breit), ebd. Lit.OO.

325 1725 fand eine Begehung der Kapelle St. Norbert statt. Da deren Gewölbe einzustürzen drohte, wollte man das Grab von Abt Konrad Kneer in die neue Sakristei umbetten. Die Gruppe begab sich in die alte Stiftskirche, um das Gewölbe in der Kapelle [...] *so zu Ende der alten Kirchen an St. Tiberii Capell gegen der Thonau zu angebaut wäre*, zu inspizieren (StASig, Dep. 30, Marchtal, Schublade 69 Lade 4 Fasz. 4 Lit C.); vgl. die Berichte zu 1725: Annales 1691 (wie Anm. 140), 45f.: [...] *quatenus formix super capellam SS.P.N. Norberti veteris Templi dependulus ruinae proximus esset*. – SAILER, Marchtall (wie Anm. 41), 153f.

unmittelbar vor der neuen Stiftskirche einen breiten Platz angelegt, der im Süden am Tor endete. Diese Fläche trennte künftig die Stiftsgebäude von den für die Beamten, die Handwerker und die Landwirtschaft benötigten Gebäuden (Taf.11).

Mit dem Bau der neuen Gruft und dem darüber liegenden Ölberg und der nach Süden abknickenden hohen Stützmauer zur Donau hin hatte er eine Fluchtlinie für die in den folgenden Monaten zu erstellenden Ökonomiegebäude festgelegt. Um Kastnerei, Bäckerei, Fruchtkasten und Gefängnis errichten zu können, musste er zunächst den Kirchturm der alten Stiftskirche und andere im Wege stehende Gemäuer abbrechen und abtragen. Die alte Stiftskirche und ein Teil der alten Konvents- und Wirtschaftsgebäude wurden dem Erdboden gleich gemacht oder in die Mauern der bis 1753 nach und nach errichteten Wirtschaftsgebäude integriert. Von den alten Gebäuden stehen heute nur noch das ehemalige Bräuhaus (Taf. 11, Nr. 32) und die Doktorwohnung bzw. Apotheke (Taf. 11, Nr. 33).

IV. Die Marchtaler Entwicklung auf dem Hintergrund der Diskussion über barockes Klosterbauwesen

Die Zivilisationstheorie von Norbert Elias und seine von den weltlichen Höfen abgeleiteten Aussagen, dass der Barock auf der Prachtliebe und dem Luxus beruhe, ist von zahlreichen Forschern auch auf die Kirchen- und Klosterbauten übertragen worden³²⁶. Immerhin wird noch eingeräumt, dass der Bauluxus der Äbte und Konvente eine religiöse Komponente gehabt habe³²⁷. Religiosität wird dann zumeist mit den Schlagworten *ad maiorem gloriam Dei* abgetan oder der Ideologiekritik unterworfen. Dann fällt es sehr leicht, die Intentionen der Bauherren und die Voraussetzungen der barocken Bautätigkeit der Klöster auszublenden und sich nur noch mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen zu befassen. Exemplarisch hierfür ist die Feststellung von Hartmut Zückert, dass » [...] jeder kleine Territorialherr, ob adlig oder geistlich, [...] nach barocker Repräsentation in einem Palais, einer Schloss- oder Klosteranlage« gestrebt habe³²⁸. Auch wenn er unterschiedliche Finanzierungsmodelle referiert³²⁹, stehen bei ihm die durch das Bauwesen bedingten Steigerungen der Abgaben, Leistungen und Forderungen der Bauern im Mittelpunkt³³⁰. Sein Interpretationsmuster wurde in zahlreichen Untersuchungen über die Klosterbauten abgelehnt oder modifiziert. Mehrere Arbeiten entstanden, die das klösterliche Bauwesen im 17. und 18. Jahrhundert in den Zusammenhang von Spiritualität, teilweise sogar nach Orden getrennt, Wirtschaftsführung und soziale Implikationen stellten und zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kamen³³¹. Ei-

326 HERSCHE, Muße (wie Anm. 29), 369f. – Alois SCHMID, »Es leben die Prälaten«. Der »Luxus« in Klöstern der Barockzeit zwischen aufgeklärter Polemik und historischer Wirklichkeit, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 141–168, hier: 141f.

327 Himmel auf Erden (wie Anm. 5), Einleitung der Herausgeber 21.

328 ZÜCKERT, Soziale Grundlagen (wie Anm. 28), 1.

329 Ebd., 3, 127f.

330 Ebd., 1, 185f., 336; zu den simplifizierenden Thesen vgl. HERSCHE, Muße (wie Anm. 29), 374.

331 HERSCHE, Muße (wie Anm. 29), 366f. – SCHÜTZ, Barockarchitektur (wie Anm. 7), 18f. – PETZ, Ökonomie (wie Anm. 20), 233f. – SCHMID, Prälaten (wie Anm. 347), 141f. – MAIER, »Ibi abundantia« (wie Anm. 11), 261–273. – Zumindest für Marchtal ist die Feststellung von Georg WIELAND, Ökonomische Grundlagen und Baufinanzierung im Prämonstratenserstift Weißenau im frühen 18. Jahrhundert, in: Himmel auf Erden (wie Anm. 5), 195–232, hier: 231, völlig unverständlich und auch falsch: »Nach Marchtal war Weißenau das zweite Reichsstift der Zirkarie, das ohne

nige Autoren betonen, dass auf Grund der differenzierten Fragestellungen viele Fragen noch offen sind. Es fehlen Arbeiten, die regional und in zeitlicher Schichtung die Zusammenhänge von Spiritualität, Wirtschaftsführung und sozialen Auswirkungen auf die Untertanen untersuchen. Vor allem werden die Intentionen der geistlichen Bauherren nicht hinreichend gewürdigt. Die vorliegenden Fallstudien zeigen, dass eine Generalisierung schwierig ist. Auch das Marchtaler Beispiel eignet sich hierfür nicht. Sicherlich gibt es Konstanten, die auch für andere oberschwäbische Klöster gelten. Marchtal gehörte zu den reichsunmittelbaren Abteien. Dies zog finanzielle Leistungen für den Reichsdienst und Repräsentationspflichten nach sich. Die Äbte hatten einen hohen ständischen Rang, sie hatten aber gegenüber den weltlichen Herrschern den großen Vorteil, dass sie keine Familie versorgen mussten. War ein neuer Abt erst einmal gewählt und im Amt – dieser Anlass verursachte große Kosten³³² –, dann war der Lebensaufwand im Vergleich zu einem weltlichen Hof mit geringen Mitteln zu bestreiten. Der Aufwand für den Unterhalt des Konvents und die Diener machte nur einen Teil der Gesamteinnahmen aus. Unterschiedlich waren die oberschwäbischen Klöster von den kriegerischen Ereignissen betroffen. Alle waren aber abhängig von der Bevölkerungsentwicklung, den Erntergebnissen und den Marktpreisen. Ordensspezifisch ist festzustellen, dass seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts die Diskussion über ein regelgerechtes Leben der Prämonstratenserchorherren in der Schwäbischen Zirkarie von einem bis in die Einzelheiten gehenden Streben nach Einheitlichkeit (*uniformitas, conformitas*) geprägt war, das Auswirkungen auf Bau und Ausstattung der Abteien hatte.

Unbestreitbar ist, dass in Marchtal die neue prämonstratensische Spiritualität und liturgische Neuerungen die Bauarbeiten im 17. Jahrhundert angestoßen haben. Seit 1600 wurden als ein Hindernis für die Erneuerung eines regelgerechten Lebens die mangelnden baulichen Gegebenheiten angesehen. Die unterschiedlichen Baukonzeptionen nach dem 30-jährigen Krieg – Wiederherstellung der alten Kirche und Gebäude, Generalreparation und teilweiser Neubau durch Tommaso Comacio, Neubau der Stiftskirche durch Michael Thumb und Heinrich Mayer SJ – veranschaulichen die damaligen Handlungsspielräume der Bauherren. Für die spirituelle Intention ist kennzeichnend, dass Abt und Konvent der Reichsabtei Marchtal zunächst die Stiftskirche, Altäre und Kapellen gebaut, eine Wallfahrt zum hl. Tiberius ausgestaltet und Kirchenggeräte und Paramente gekauft haben und erst nach 1700 die Konventsgebäude haben errichten lassen. Es galt, den Gottesdienst zu verbessern und nicht prunkvolle Gebäude für Abt, Prior und Konvent zu bauen. Insofern ist die Gleichsetzung des kirchlichen Barock des 17. Jahrhunderts mit den Bauten der Fürsten irreführend³³³.

Vorliegen zwingender Gründe, primär zur Hebung der Repräsentation und zur Verbesserung der Lebensqualität für Abt und Konvent einen barocken Neubau in Angriff genommen [...] hatte.«

332 Die Ausgaben des neuen Abtes Konrad Kneer betragen 1638 156 fl 51 xr (Reise nach Konstanz zur Einholung der Weihe, Bewirtung des Weihbischofs und Verehrung, Beurkundungen, Anfertigung eines neuen großen und zweier kleinerer Siegel durch einen Goldschmied in Ehingen) bei Geldeinnahmen von 2496 fl, was 6,3 % der Geldausgaben entspricht (StASig, Dep 30, Marchtal, Amtsbücher Bd. 2, Rechnung 5. Oktober 1637 – 23. Nov. 1638, fol. 6r f.). Auch für die folgenden Wahlen liegen die detaillierten Ausgaben vor.

333 Z. B. Wilfried SETZLER, Die Klöster, in: Barock in Baden-Württemberg (wie Anm. 5), 95: »Die gegen Ende des 17. Jahrhunderts einsetzende Bautätigkeit hat ihre wichtigste Ursache im Herrschaftsbewußtsein und im Repräsentationswillen der Klöster. Gegenreformatorischer Eifer, Beschäftigung mit den Wissenschaften und das Wissen der Äbte und Konvente um ihr »geistliches und politisches Herrentum« forderten eine neue standesgemäße äußere Repräsentation, vor allem auch in den klösterlichen Baulichkeiten«; vgl. auch ZÜCKERT, Soziale Grundlagen (wie Anm. 28), 1,

Die Abtei Marchtal hatte trotz der großen Ausgaben für Bau und Ausstattung der Stiftskirche und des Konvents eine gesunde wirtschaftliche Struktur, die auf dem Verkauf von Getreide, Vieh, landwirtschaftlichen Produkten, Bier und Wein beruhte. Das Gewerbe, hier vor allem Flachsverarbeitung und Leinenweberei, spielte eine untergeordnete Rolle. Die Einnahmen schwankten zwar wegen der unterschiedlichen Ernteergebnisse und Marktpreise. In Friedenszeiten ermöglichte dies ein auskömmliches Wirtschaften. In Kriegszeiten dagegen verarmten die Untertanen, welche die Kriegssteuern, Kontributionen und Einquartierungen aufzubringen hatten. Sie mussten bei Abt Nikolaus nach und nach 15.000 fl Kredit aufnehmen, den sie teilweise durch Fuhrdienste beim Kirchenbau abarbeiteten. Dies war nur ein Aspekt, wie Abt Nikolaus und seine Nachfolger die kriegsbedingten wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Untertanen lösten. Innerhalb des Gesamthaushalts der Abtei Marchtal von 1661 bis 1691 entsprachen die Ausgaben für den Kirchenbau, die Inneneinrichtung und die Paramente einem Anteil von 22%. Im Verhältnis dazu entsprachen die Güterkäufe und anschließende Investitionen 45% aller Ausgaben. Die Kosten für den Kirchenbau relativieren sich damit, da Abt Nikolaus wesentlich mehr Geld für den Ausbau des Territoriums und die Verbesserung der Wirtschaftskraft ausgegeben hatte.

vgl. Zusammenfassung 336, in der eine Differenzierung von geistlichen und weltlichen Bauintentionen fehlt.

Anhang

Ausgewählte Einnahmen und Ausgaben der Abtei Marchtal 1662–1680

Alle Angaben in Gulden, 0 keine Angaben

EINNAHMEN	1662	1663	1664	1665	1666	1667	1670	1673	1674	1675	1676	1680
Ehrschatz, Bestandsgeld	195	144	138	275	338	371	162	130	313	220	647	343
Hauszinsen, ab 1664	1200	735	1290	1338	8983	906	979	790	2422	904	899	929
Einnahmen insgesamt (Leib-)Fälle, Strafen	151	224	87	83	132	101	117	104	183	270	194	223
Abzug, Leibzinsenschaft	53	409	62	49	43	92	0	116	134	242	156	90
Wärte und Umsgeld	413	406	298	187	126	62	319	202	274	228	157	254
Fruchtverkauf	5908	2832	4384	4287	1356	1665	3789	2551 ¹	8313	8190	12995	3492
Wein, Bier, Branntwein	206	350	585	678	1733	1742	312	438	745	816	1218	1819
Verk. Pferde, Vieh, Schafe	201	579	302	748	985	163	421	604	394	803	583	591
Kapital, Zinsen	137	185	326	292	2209	37	92	1036	0	0	0	764
AUSGABEN												
Amtleute, Diener	723	528	502	581	507	903	871	1283	1144	837	964	--
Handwerker, ab 1675 auch Tagewerker	236	407	1035	840	776	941	654	769	922	449	490	745
Reich, Reichskammergericht	163	53	127	112	507	127	60	52	30	0	38	134
Schulden, Zinsen, gekaufte Güter	511	287	1002	1463	16533	2899	2507	1114	1263	1223	100	351
Kirchensachen	2.114	3013	799	2586	171	0	600	328	142	18	59	2534
Studenten in Dillingen	0	0	109	441	284	0	67	0	0	0	0	0
Kauf Pferde, Vieh	362	0	357	576	679	983	68	123	88	363	276	627

1 Geldaufnahme von 6000 fl in Tübingen und 1938 fl von Frau Waldburga Dornier für Kauf Bremelau

2 Rechnung beginnt erst Anfang März

Ausgewählte Einnahmen und Ausgaben der Abtei Marchtal 1681–1690

Alle Angaben in Gulden, 0 keine Angaben

EINNAHMEN	1681	1683	1686	1687	1688	1690
Ehrschatz, Bestandsgeld	297	330	266	516		
Einnahmen insgesamt	2040	1160	1620	1068	1033	
(Leib-)Fälle, Strafen	219	204	116	214		
Abzug, Leibeigenschaft	108	107	101	145		
Wirte und Umgeld	376	259	306	325	263	170
Fruchtverkauf	1457	423	7196	3980	6233	5182
Wein, Bier, Branntwein	1643	1691	1743	1372	1315	1817
Verk. Pferde, Vieh, Schafe	733	1145	414	574		
Kapital, Zinsen	71	70	351	239	606	
AUSGABEN						
Amtleute, Diener	--	--				
Handwerker, ab 1675 auch Tagwerker	561	678	393	439	682	
Reich, Reichs- kammergericht	8	38	0	46		
Schulden, Zinsen, gekaufte Güter	274	111	612	580		
Kirchensachen	1187	785	120	811	0	
Studenten in Dillingen	0	0	0	0		
Kauf Pferde, Vieh	528	504	307			